Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 7 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 17. Februar 1968 — 3 J 5524 C

Die dreifache Funktion des Terrors

Vor Jahren bereits mit publizistischen Aktionen gegen die Heimatvertriebenen begonnen

Das, was sich jetzt nicht nur in Hochschulen und Kirchen, sondern auch auf den Straßen und Plätzen West-Berlins und Westdeutschlands abspielt, nimmt immer mehr Züge des Terrors an. Wenn da Gottesdienste gestört, wenn mit Gewalt in Fakultätssitzungen eingebrochen wird, wenn wiederum Schaufensterscheiben eingeschlagen werden, wenn der Verkehr lahmgelegt und gegen ausländische diplomatische und konsularische Vertretungen vorgegangen wird, so kann nicht mehr die Rede davon sein, daß es sich um eine „Wahrnehmung demokratischer Freiheit" handelt: Hier entwickelt sich eine Situation, die nicht ernst genug genommen werden kann; denn die „Aktivität" ist dazu angetan und zielt auch darauf ab, die freiheitliche Demokratie eben dadurch zu vernichten, daß man sich auf sie beruft, genauso wie denn bereits im Manifest der 81 kommunistischen und Arbeiter-Parteien vom Dezember 1960 verkündet worden ist, es gelte, die Demokratie mit der Demokratie zu zerstören.

Ferngesteuert

In der Tat kann nicht der geringste Zweifel daran bestehen, daß der Terror der sogenannten „außerparlamentarischen Opposition" von jenseits der Mauer und des Stacheldrahts her „ferngesteuert" wird. Nicht nur ist bekanntgeworden, daß maßgebliche „Führer" derjenigen, welche sich gegen das sogenannte „Establishment" wenden — wieder ein Fremdwort, genau so, wie die Radikalen in den ersten dreißiger Jahren gegen das „Weimarer System" agitierten, ohne zu sagen, was damit eigentlich gemeint war — Konferenzen mit der SED und FDJ abhielten, nicht nur wurden z. B. auf dem Bonner Münsterplatz Flugschriften verteilt, die sich ausdrücklich auf Ost-Berlin beriefen, sondern vor allem deckt sich alles das, was die „Dutschkisten" und ihre Anhänger hierzulande veranstalten, vollständig mit den „Interessen" des Ulbricht-Regimes.

Der hierzulande um sich greifende politische Terror hat eine dreifache Funktion, wobei alles zugunsten der SED verläuft, was im Bundesgebiet fortlaufend und mit der Tendenz zur weiteren Steigerung inszeniert wird.

Zunächst und vor allem handelt es sich darum, daß das Ansehen der parlamentarischen Demokratie und ihrer leitenden Persönlichkeiten in West-Berlin und Westdeutschland zunichte gemacht werden soll. Die „Diskussion" mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Schütz, die kürzlich stattfand, zahllose Flugblätter und Plakate legen davon Zeugnis ab, daß nur eines angestrebt wird: Die demokratische Ordnung verächtlich zu machen. Und in eben diesen Zusammenhang gehört auch das Vorgehen gegen diejenigen Publikationsorgane, die sich stets darum bemüht haben, die Demokratie zu festigen: Sie sollen diskreditiert und als „Hort der Reaktion" hingestellt werden, gegenüber dem jedweder Übergriff nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten sei. Die Unterwühlung und allmähliche Zerstörung der etablierten demokratischen Ordnung ist das erste Ziel des Terrors.

„DDR": Ordnungsfaktor?

Das zweite Ziel steht damit in unmittelbarem Zusammenhang: Gegenüber dem, was sich in West-Berlin und Westdeutschland abspielt, soll das SED-Regime geradezu als „Ordnungsfaktor" erscheinen. Wenn bereits das Wort umläuft: „In der Zone gibt es so etwas nicht", wenn an den Hochschulen in Mitteldeutschland gegenüber den Vorfällen an der FU und TU-Berlin und an westdeutschen Universitäten die „sozialistische Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden" herausgestellt wird, wenn des weiteren angesichts der Störung von Gottesdiensten in Hamburg und West-Berlin die „garantierte Freiheit der Religionsausübung in der DDR" unterstrichen wird, so ist ganz klar, daß die Aktionen der „Dutschkisten" dazu dienen sollen, die „Ruhe und Ordnung" und die „sozialistische Gerechtigkeit" in der „DDR" mehr und mehr in einem strahlenden Lichte erscheinen zu lassen.

Mühelos wird damit auch die dritte Funktion des anti-demokratischen Terrors der „Kommunarden" verbunden: Die absolute Diskreditierung aller jener Erscheinungen im „sozialistischen Lager", die auch Moskau Kummer bereiten. Bekanntlich berufen sich die Radikalinskis hierzulande in ganz besonderer Weise auf Mao Tsetung. Auf diese Weise ist es auch bereits weitgehend geglückt, die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik entscheidend zu beeinflussen: Moskau und Ost-Berlin erscheinen als „gemäßigt". Trotz aller Teilungspolitik der „Achse Moskau—Warschau—Ost-Berlin" gegenüber Deutschland werden der sowjetische, polnische und der „deutsche" Kommunismus als „geringere Übel" betrachtet. In der großen machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau ist bereits eine gewisse Parteinahme zugunsten der Sowjetunion und ihrer getreuesten Satelliten zu beobachten.



Jüngstdemokraten in Freiburg: Ausverkauf aus Unverstand — Foto: dpa

Wie gehabt . . .

Es ist also nicht zu bezweifeln, daß die ganze terroristische Aktivität der „außerparlamentarischen Opposition" in West-Berlin und Westdeutschland nichts als ein abgekartetes Spiel ist, das — vergessen wir es nicht — bereits vor mehreren Jahren mit scharfen publizistischen Aktionen gegen die deutschen Heimatvertriebenen begonnen hat, wobei sich bekanntlich neben bestimmten Massenkommunikationsmitteln gewisse Kreise um die „Evangelischen Studentengemeinden" hervorgetan haben. Kaum jemand außer den Vertriebenen selbst hat damals erkannt, daß es sich um den ersten Schlag gegen diejenigen politischen Ordnungskräfte in der Bundesrepublik handelte, die in ganz besonderer Weise zur Entwicklung des freiheitlichen staatlichen Gemeinwesens beigetragen haben. Diesen Schlägen folgen nun weitere gegen alle diejenigen, die staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein zeigen.

Erwin Rogalla

Frieden und Versöhnung nur auf der Grundlage des Rechts!

Reinhold Rehs zu den Äußerungen von Helmut Schmidt

Mut zur Wahrheit forderte der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Helmut Schmidt, kürzlich in einem Interview mit der katholischen Zeitschrift ‚Echo der Zeit'. Darin erklärte er unter anderem:

„. . . Mut zur Wahrheit ist auf allen politischen Gebieten dringend vonnöten. Zum Beispiel finde ich, daß es notwendig ist, unserem Volk klarzumachen, daß es falsch wäre und nur zum Bösen führen kann, wenn wir die Hoffnung nährten, eines Tages die Grenzen des Deutschlands von 1937 wiederhergestellt zu sehen. Das gilt vor allem auch für die Regierung. Ich sehe niemanden in Europa, der uns bei solchem Bemühen helfen würde. Das muß nicht heißen, daß wir unsere Rechtsposition aufgeben. Was wir brauchen, ist eine größere Bereitschaft, der Wirklichkeit, der Realität ins Auge zu sehen . . ."

Unser Sprecher Reinhold Rehs MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, hat in einem Interview mit dem Saarländischen Rundfunk zu den Ausführungen von Helmut Schmidt Stellung genommen.

Er sagte unter anderem:

„Niemand kann sich im Hinblick auf den künftigen, immer noch ausstehenden Friedensvertrag mit vagen Hoffnungen begnügen. Zu den Realitäten gehören aber auch Vertreibung und Annexion eines Teiles von Deutschland.

Aufgabe deutscher Politik muß es sein, in einem demokratisch legitimierten Friedensvertrag so viel wie möglich von Deutschland zu retten. Deutschland in den Grenzen von 1937 ist in der Stunde der größten Niederlage von den Siegermächten zum Ausgangspunkt einer eigenen Absprache gemacht worden.

Das Argument, daß niemand in der Welt die Deutschen bei diesen Bemühungen unterstützt, entbindet uns nicht von der Pflicht, unsere Freunde und die übrige Welt vom Rechtsanspruch auch des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung zu überzeugen und sie dafür zu gewinnen.

Die Sorge um das künftige Schicksal ganz Deutschlands dürfen wir nicht außerparlamentarischen und radikalen Gruppen überlassen, sie bleibt in der Verantwotrung aller demokratischen Kräfte unseres Volkes, von Bundestag und Bundesregierung.

Frieden und Versöhnung auch mit unseren östlichen Nachbarn ist seit je das Bestreben der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge gewesen. Damit bejahen sie die Entspannungspolitik der Bundesregierung. Frieden und Versöhnung dürfen aber nicht die Anerkennung eines Unrechtszustandes zur Voraussetzung haben, sondern müssen auf der Grundlage des Rechts und des beiderseitigen Willens zur Verständigung beruhen.

Niemand von den Heimatvertriebenen macht sich Illusionen über diesen schweren Weg; aber eine unverantwortliche Illusion wäre es, Gewalt als Mittel der Politik anzuerkennen. ‚Gewalt geht vor Recht' — das darf und kann kein Grundsatz demokratischer Politik sein."

Hitlers Befehle lagen auf Stalins Frühstückstisch

H. W. — Hitler ist bald 23 Jahre tot, und man sollte ihn auch begraben sein lassen. Dennoch drängen sich im Weltgeschehen mitunter interessante Parallelen zwischen Vergangenheit und Gegenwart auf, bei denen es sich ein wenig zu verweilen lohnt. So hat jetzt in den USA der amerikanische Militärhistoriker Tony Lazzarino die Behauptung aufgestellt, Stalin habe vorher von der im Winter 1944 gestarteten Ardennen-Offensive der Deutschen genau gewußt. Er habe jedoch seine westlichen Alliierten aus dem Grunde nicht gewarnt, weil er das Engagement der Amerikaner im Westen benutzen wollte, um große Gebiete Osteuropas in seinen Besitz zu bringen und sich somit für die spätere Konferenz von Jalta eine starke Ausgangsposition zu schaffen. Stalin, so stellte der amerikanische Historiker fest, sei durch seinen Geheimdienst bestens informiert gewesen, und er habe „Hitlers Befehle für die Offensive beim Frühstück gelesen".

Damals haben die deutschen Armeen einen letzten verzweifelten Versuch unternommen, das Schicksal im Westen zu wenden. Sicherlich ist hierbei die Kenntnis des Morgenthau-Planes für die psychologische Kriegsführung von nicht unerheblicher Bedeutung gewesen. Zwar haben die Engländer und Amerikaner diesen Plan später fallengelassen, dafür aber präsentierte Stalin, der die Konferenz von Jalta vom Juli 1944 bis zum Februar 1945 geschickt herauszuschieben verstanden hatte, einen eigenen nicht weniger grausamen Plan. Dieser Plan, der die Austreibung der Deutschen festlegte, wurde sowohl von Roosevelt als auch von Churchill akzeptiert. Inzwischen hatte Stalin jene osteuropäischen Staaten in seinen Besitz gebracht, die dann in Jalta zur Diskussion standen. Die sowjetischen Armeen befanden sich zu dieser Zeit nur um 160 Kilometer von Berlin entfernt.

Heute, fast ein Vierteljahrhundert später sind die Vereinigten Staaten im Fernen Osten in einen gnadenlosen Krieg verwickelt, dessen grausames Geschehen gerade in den letzten Wochen dramatische Höhepunkte erlebte. Zu diesem Krieg in Vietnam ist die Spannung mit Korea getreten, die durch den „Pueblo"-Zwischenfall ausgelöst wurde. Niemand wird so naiv sein zu glauben, daß bei dieser Entwicklung im Fernen Osten nicht ebenfalls hinter den Kulissen geschickt Regie geführt wurde. Es stellt sich dabei die nüchterne Frage: wem nützt es?

Es kann nur im Interesse der Sowjetunion liegen, wenn die Amerikaner in Ostasien nicht nur einen bedeutenden Aderlaß erleben, sondern wenn sie, was in diesem Erdteil noch weit gefährlicher ist, dort auch ihr Gesicht verlieren würden. Die Amerikaner sind heute nicht in der Lage, sich den Luxus einer zweiten Front in Korea zu leisten, müssen aber damit rechnen, daß sich noch „weitere kleine Feuerchen dieser Art entzünden".

Militärische Mißerfolge spiegeln sich immer in dem politischen Klima wider. So muß damit gerechnet werden, daß auch die amerikanische Präsidentenwahl von dem Geschehen in Fernost nicht unbeeinflußt bleiben wird. Es könnte nun sein, daß Präsident Johnson, der ein verständliches Interesse an seiner Wiederwahl hat, Ausschau hält nach einem Vermittler, der bereit wäre, sich für die Eindämmung oder Einstellung des Krieges in Ostasien einzusetzen. Im letzten Weltkrieg haben die Sowjets das Engagement der USA in den Ardennen genutzt, um weite Teile Europas unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen. Heute könnte es sein, daß der von ihnen angeheizte Krieg trotzdem den Kreml in die Rolle des Vermittlers bringen würde, der den Amerikanern die Beendigung eines an sich unpopulären Krieges verspricht.

Niemand sollte glauben, die Sowjets würden ernsthaft bereit sein, eine „Vermittlung" ohne Gegenleistung vorzunehmen. Mit Sicherheit würden sie vielmehr einen Preis fordern. Und diesen Preis hätten die Amerikaner in Europa zu entrichten. Schon aus diesem Grunde kann den Europäern die Entwicklung in Fernost nicht gleichgültig sein. Selbst wenn den Amerikanern in dieser Stunde das Hemd näher sein sollte als der Rock, sollten sie gerade aus den Erfahrungen der Vergangenheit wissen, daß für die Sowjets jede Hilfe immer nur ein taktisches Manöver und von der Absicht getragen ist, ihre Absichten durchzusetzen. Die Ausschaltung der USA aber ist die Voraussetzung zur Erlangung der gesteckten Ziele.

Außenpolitik keine geistreiche Spielerei

Freiherr von Braun gegen die Schwarmgeisterei der Jungdemokraten

Anläßlich einer Feierstunde, die in diesen Tagen zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und Danziger in Cloppenburg stattfand, beschäftigte sich der Geschäftsführer des Göttinger Arbeitskreises, Joachim Freiherr von Braun, in einer Ansprache mit dem Problem der „Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik".

Hierbei ging er von manchen Vorbehalten aus, die den Ostdeutschen heute in der Bundesrepublik begegnen, denen die Beteiligung aller Ostdeutschen am Wiederaufbau des westlichen Deutschlands gegenübergestellt wurde. Die Ursache der Vorbehalte würde in einer vielfach einseitig ausgerichteten Publizistik erblickt, daneben aber auch in einer verbreiteten Staatsverdrossenheit, in dem Fehlen eines echten Gemeinschaftsbewußtsein. Auch eine moderne politische Wissenschaft sei an dieser geistigen Haltung nicht unbeteiligt, da sie nur unterschiedliche Interessen in einer Konsumgesellschaft zu sehen meine und Freiheit zur Bindungslosigkeit zu entarten drohe.

Mit Hinweis auf ein Zitat aus der Silvester-Ansprache des Bundespräsidenten verwies Freiherr von Braun darauf, wie unerläßlich ein nüchternes Staatsdenken sei, das die vertriebenen Preußen in Jahrhunderten ausgebildet haben und das sie befähige, unbefangen und realistisch von Nation und Vaterland zu sprechen.

Eingehend auf die zunehmende Ungeduld in Deutschland erklärte von Braun diese als verständlich, weil sie keine Lösung des Deutschlandproblem abzeichne, sondern vielmehr die Erstarrung des bestehenden Zustandes zu verfestigen scheine. Nur sollte jene Ungeduld nicht zu Gedankenspielereien führen, wie sie sich in einer Flut von Denkschriften oder Empfehlungen niederschlage die zunehmend bloße Resignation zum Inhalt habe, diese aber als ostpolitische Aktivität anbiete.

Die verbreitete intellektuelle Neigung werde an der soeben bekanntgewordenen Denkschrift des Bundesverbandes der Jungdemokraten erläutert. In diesem Papier werde nämlich der Standpunkt vertreten, daß kein deutscher Rechtsanspruch auf die Oder-Neiße-Gebiete bestände. Damit werde ausgesprochen, daß man Gewalt vor Recht setze.

Die politischen Thesen der Jungdemokraten jedoch erweisen sich als Trugbilder. Denn sie meinten, Deutschlands Ostpolitik durch einen Verzicht auf Ost- und Westpreußen, Pommern, Neumark und Schlesien entlasten zu können, weil der Ostblock dadurch eine gemeinsame Furcht vor der Bundesrepublik Deutschland, vor einem vermeintlichen „Revanchismus" zusammengehalten würde. Dazu sei jedoch die Frage zu stellen, warum denn eigentlich in Warschau einem Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete mehr Glauben geschenkt werden solle als dem von Regierung und Heimatvertriebenen wiederholt ausgesprochenen Gewaltverzicht. Entscheidend bleibe aber, daß die Jungdemokraten Deutschlands Lage in Mitteleuropa und die sowjetische Machtstellung völlig verkennen würden; sie glaubten zwar, die Ostdeutschen für Illusionisten erklären zu dürfen, setzten tatsächlich aber ihre eigenen Gedanken an die Stelle der Realitäten.

Bei Beurteilung der sowjetischen Deutschlandpolitik müsse man stets berücksichtigen, daß die Sowjetmacht als Imperium handele und aus diesen Gründen ihre zwanzig Divisionen in Mitteldeutschland unterhielte. Diese Truppenstationierung — als Mittel der Politik — habe sicherlich auch die Aufgabe, gegen Deutschland und den Westen überhaupt zu wirken, vor allem aber sei der Sowjetunion ein Mittel, jedem Selbständigkeitsstreben der abhängigen ostpreußischen Staaten, namentlich Polens entgegenzuwirken. Nicht aus Furcht vor Deutschland, sondern eingebettet in den sowjetischen Machtbereich, sei Warschau zum Gehorsam gegenüber dem Kreml gezwungen.

Diese nüchterene Betrachtungsweise sei bitter. Außenpolitik sei aber keine geistreiche Spielerei. Die schönsten Worte von der Versöhnung würden ihren sittlichen Wert verlieren, wenn sie die Wirklichkeit außer Acht ließe, nur das Verhältnis Deutschland und Polen ins Auge fasse, aber das sowjetische Imperium übersehe.

Gerade wer den Frieden wolle, müsse die irdische Wirklichkeit unbeschönigt sehen. Dazu gehöre das Fortleben der ehrwürdigsten preußischen Tugenden: Der Beharrlichkeit, Nüchternheit, des unverzagten Mutes und eines Friedenswillens, der die Eigenwürde und Selbstachtung einschließe. Im Besitz dieser Fähigkeiten würden die Ostdeutschen zu einer unentbehrlichen Kraft, von der die begründete Hoffnung auf ein freiheitliches Deutschland in einer friedvollen Welt ausginge.

Kurz gemeldet

Neue Verhandlungen über den Devisenausgleich zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik haben zu Beginn dieser Woche in Bonn begonnen. Auch die Frage der deutschen Mehrwertsteuer soll dabei erörtert werden.

Zum Gewaltverzicht sei das deutsche Volk bereit, aber es werde sich nicht mit der Spaltung abfinden. Das erklärte der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Rainer Barzel, in einem Interview am Wochenende.

Den Gemeinden müsse bei ihrem Bestreben nach Verbesserung ihrer Finanzen geholfen werden, betonte Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß. Er sprach sich in diesem Zusammenhang für eine maßvolle Erhöhung der Grundsteuer aus.

Hoffnung auf Friedensgespräche im Vietnamkonflikt haben nach einer Woche schwerer Kämpfe wieder einen gewissen Auftrieb erhalten. UNO-Generalsekretär U Thant verhandelte in Moskau; der amerikanische Außenminister Rusk sagte, er halte es für möglich, daß der Vietnamkrieg seinen Gipfelpunkt erreicht habe.

Die Demonstrationen Jugendlicher und studentischer Gruppen, insbesondere des linksradikalen SDS, standen am vergangenen Wochenende im Mittelpunkt von Beratungen in Bonn und Berlin.

Die Lebenshaltungskosten haben sich unter dem Einfluß der Mehrwertsteuer erhöht; insbesondere bei den Dienstleistungen, bei Elektrizität und Gas. Gegenüber dem Januar 1967 stieg der Index um 1,4 Prozent.

Eine weitere Belebung der Konjunktur in der Bundesrepublik erwartet die Deutsche Bundesbank. In den letzten Monaten habe sich der Wirtschaftsaufschwung erheblich verstärkt, heißt es in dem Monatsbericht der Bank.

Ulbricht gibt deutsche Einheit auf

SED hat einen neuen Verfassungsentwurf vorgelegt

Die SED hat der mitteldeutschen Bevölkerung eine neue Verfassung vorgelegt. Die bis jetzt geltende alte Verfassung aus dem Jahre 1949, die sich theoretisch immerhin an die Weimarer Reichsverfassung stark anlehnte und nach außen hin eine gewisse demokratische Tendenz hatte, soll nun durch eine sozialistische Grundordnung ersetzt werden. Die Machthaber der Zone wollen damit zwei Ziele erreichen: die Existenz eines souveränen sozialistischen zweiten deutschen Staates verfassungsrechtlich untermauern und die in der Zone seit 1949 eingetretenen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen mit neuen Normen in Übereinstimmung bringen.

In der alten Verfassung bekannte sich die SED, wenn auch nur auf dem Papier, zu der Feststellung, daß Deutschland eine unteilbare demokratische Republik sei. In dem neuen Entwurf wird dieser Grundsatz durch das Postulat einer schrittweisen Annäherung beider deutschen Staaten und einer Wiedervereinigung unter sozialistischen Vorzeichen ersetzt werden. Es heißt dazu, die DDR erstrebe die „Überwindung der vom Imperialismus der deutschen Nation aufgezwungenen Spaltung Deutschlands, die schrittweise Annäherung der beiden deutschen Staaten bis zu ihrer Vereinigung auf der Grundlage der Demokratie und des Sozialismus".

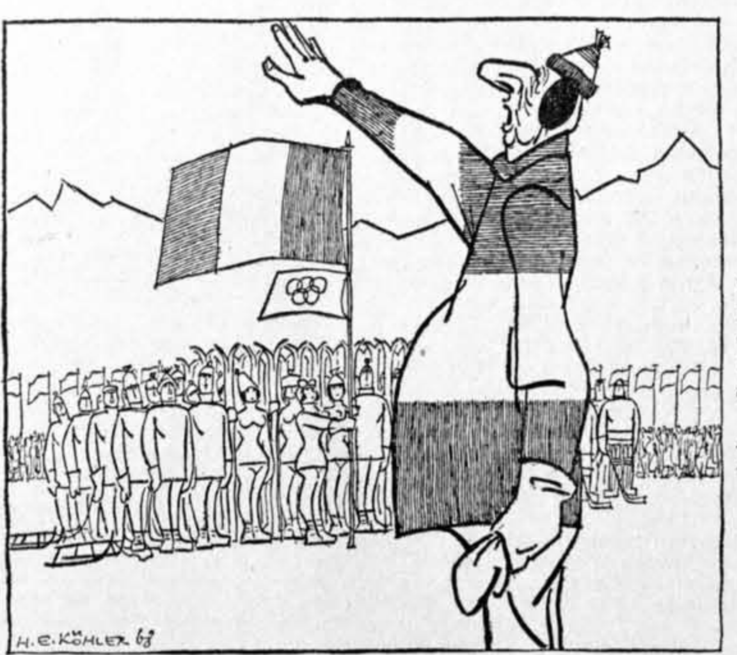
Im Vergleich zu der abzulösenden Verfassung beschneidet der neue Entwurf die Grundrechte der Zonenbevölkerung erheblich. Das Streikrecht, das theoretisch in der Zone Gültigkeit besaß, soll abgeschafft werden, das formell geltende Recht auf Freizügigkeit innerhalb Mitteldeutschlands soll eingeschränkt werden. Auch die Religionsgemeinschaften werden in ihren Rechten erheblichen Einschränkungen unterworfen. Der Artikel 38 gibt lediglich den Bewohnern der Zone das Recht, sich zu einem religiösen Glauben zu bekennnen und religiöse Handlungen zu unternehmen. Die bisherigen Bestimmungen, nach denen jeder Bürger die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit genieße und die ungestörte Religionsausübung unter dem Schutz der Republik stehe, wird vermutlich wegfallen.

Ablenkungsmanöver?

Warschau — Der polnische Rundfunk hat einen Austausch von Gewaltverzichtserklärungen mit der Bundesrepublik abgelehnt. In seinem deutschsprachigen Programm erklärte Radio Warschau, daß Bonner Gewaltverzichtsangebote lediglich den Zweck verfolgen würden, von dem in der Bundesrepublik aufkommenden Rechtsradikalismus abzulenken und dieses Problem aus einer „internationalen Diskussion" auzuklammern.

Wörtlich hieß es in der Warschauer Rundfunksendung weiter dabei u. a.: „Alle Staaten haben unzweifelhaft das legitime Recht, auf die mit einer derartigen Entwicklung verbundenen Gefahren hinzuweisen und die Bundesregierung zu entsprechenden Gegenmaßnahmen aufzufordern. Es ist eine internationale Frage auch deswegen, weil im Potsdamer Abkommen verbrieft wurde, daß die Siegermächte in der Gegenwart und in der Zukunft alle Maßnahmen treffen werden, die notwendig sind, damit Deutschland niemals mehr seine Nachbarn bedrohen kann."

In einer Situation, in der die Bundesregierung keinerlei Maßnahmen zur Unterdrückung des Rechtsradikalismus ergreife, müßten die von ihr „statt dessen" angebotenen Gewaltverzichtserklärungen nur als ein „Ablenkungsmanöver" angesehen werden: „Solche Angebote seitens einer Regierung, die nicht gewillt ist, gegen eine Strömung und gegen eine Partei wie die NPD aufzutreten, die ohne Umschweife ein Eroberungs- und also ein Gewaltprogramm ankündigt, könnten nicht als ehrlich gemeint behandelt werden" — erklärte der polnische Kommentator, der damit zu dem Gewaltverzichtsangebot Stellung nahm, das in der deutschen Antwort auf die sowjetische Bezichtigungsnote vom Dezember vorigen Jahres enthalten war. Sowjetischerseits ist auf dieses Angebot offiziell biser nicht geantwortet worden.



Olympischer Tagesbefehl
„Allons enfants
de la patrie —
kein Gold
den Amerikanern!"

Aus: „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Neue Öffnung im Vatikan nach links

Der kirchliche Dialog mit dem Osten

Das große, vom Konzil angestrebte, von Papst Paul VI. jetzt durchgeführte Revirement der Kurie — die Berichte sprachen von „Umsturz" und „Lawinen" — läßt erkennen, daß mit einer neuen Phase des kirchlichen Dialogs mit dem Osten gerechnet werden muß. Und zwar voraussichtlich unmittelbar im Anschluß an die zum Frühjahr anstehenden italienischen Wahlen, die — auf Grund der Erfahrungen des Jahres 1963 — offensichtlich nicht negativ beeinflußt werden sollen. Damals gewannen die italienischen Kommunisten im Sog der von Johannes XXIII. und von den christlichen Demokraten propagierten Öffnung nach links mehr als eine Million Stimmen. Die personellen Weichen für die neue aktive Ostpolitik des Papstes sind wie folgt gestellt: Zum Leiter des Außenamtes des Kardinalstaatssekretariates, zugleich zuständig für die Konkordate, wurde der Ostexperte Unterstaatssekretär Casaroli ernannt. Kardinal Ottaviani, durch Jahrzehnte hin der markanteste und zäheste Vertreter der konservativen Richtung des Vatikans, „durfte" als Leiter der Kongregation für die Glaubenslehre — der obersten Instanz für alle Glaubens- und Sittenfragen — dem jugoslawischen Kardinal Franjo Seper Platz machen, der es anscheinend verstanden hat, einen modus vivendi mit einem kommunistischen Regime zu finden.

Der Leiter der Konsistorialkongregation für die ordentlichen Bistümer — zuständig auch für die Frage der ostdeutschen Bistümer — Kardinal Confalonieri, ist noch im Amt. Mit auf sein Wirken, aber auch auf die loyale Haltung von Papst Paul ist zurückzuführen, daß bei dem letzten Besuch Bundeskanzler Kiesingers beim Vatikan — zumindest im Grundsätzlichen — über die rechtliche Seite des Oder-Neiße-Problems wiederum Einvernehmen erzielt werden konnte. Der polnische Episkopat, unter Druck gesetzt vom Regime, wird jedoch, wie die neuerliche Entsendung einer Delegation in den Vatikan erkennen läßt, nicht aufhören, den Papst zu einer Abflachung und schließlich zur Aufgabe des Rechtsstandpunktes in dieser Frage zu drängen. Das deutsch-amerikanische Einvernehmen dürfte jedoch mindestens solange anhalten, wie deutsche Öffentlichkeit und Politik auf dem Rechtsstandpunkt verharren und ihn gegenüber der Außenwelt zur Geltung bringen.

In dieser Hinsicht steht freilich nicht alles zum besten. In dem von Rom ausstrahlenden, erneut angewärmten Klima der Öffnung nach Osten erhalten gleichgerichtete, vor allem linkskatholische Bestrebungen im Laienbereich der Katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland sowie fortschrittliche „weltoffene" Bestrebungen im hierarchischen Bereich erheblichen Auftrieb. In diesem Klima soll auch das von linkskatholischer Seite inspirierte, den Emotionen „versöhnlicher" Kräfte angepaßte Bensberger-Denkschrift-Unternehmen gedeihen, das für den Anfang September stattfindenden Katholikentag präpariert wird und an dem, wie die Verhandlungen Anfang Februar in Bonn ergeben haben, zügig weitergearbeitet wird. Es hat zum Ziel, mit Zustimmung der Vertriebenen oder doch zumindest der Repräsentanz katholischer Vertriebenenorganisationen ähnlich dem Unterfangen der evangelischen Denkschreiber den deutschen Standpunkt in der Oder-Neiße-Frage aufzuweichen und einen Trampelpfad in den Dschungel der Koexistenz zu schlagen.

Katholische Vertriebene wie vor allem auch ihre Seelsorger — hier sei nur an die Königsteiner Erklärung der Ostordinariate erinnert — begegnen den teils euphorisch beschwingten, teils kühl berechneten Absichten dieses unter der Friedensfahne versammelten Kreises mit großer Skepsis und Besorgnis. Sie sind jeder ehrlich gemeinten Absicht, einen gerechten und dauerhaften Frieden herbeizuführen, aufgeschlossen. Sie sind und bleiben aber auch ihrem Auftrag vor der Geschichte verpflichtet, als Kronzeugen der Verletzung der Menschenrechte für die Wahrung der moralischen, für Kirche und Politik verbindlichen Grundwerte der menschlichen Gesellschaft einzustehen und vor Verführung und Falschmünzerei zu warnen.

C. J. N.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten. Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Politische Torheit

H. W. — Wer die Knäblein, die sich als Jungdemokraten bezeichnen, vor der Versammlungsstätte der Altdemokraten zur Durchführung des Parteitages der Freidemokraten in Freiburg sich tummeln sah, mußte es beim Anblick der mitgeführten Transparente merkwürdig anmuten. Mit grinsenden Gesichtern stellten sie sich den Fotografen und waren stolz ob ihrer Feststellung: „Jawohl, wir sind die Anerkennungspartei." Nun, wir möchten meinen, daß der neuen Parteispitze diese Entgleisungen ihrer Jüngsten wenig sympatisch gewesen sein können.

Derartige „Realpolitiker", die sich normalerweise mit Latein und Mathematik oder mit der Portokasse herumquälen, haben dieser Tage einen Kontrapunkt gesetzt erhalten. Und zwar durch den Arbeits- und Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Werner Figgen, der vor leitenden Persönlichkeiten der Vertriebenenverbände ausführte, diese Ratschläge der Neunmalklugen, alles anzuerkennnen und alles hinzunehmen, hätten weder mit Realität noch mit Politik, bestenfalls mit Torheit etwas zu tun.

Entgegen diesen Platitüden junger Verzichtler bezeichnete es Minister Figgen als unsere Pflicht, in der gesamten Bevölkerung den Gedanken der Einheit unseres Volkes wachzuhalten und zu kräftigen.

Das Gebot der Stunde

H. R. — Rund 500 Studenten und Schüler versuchten, angeführt vom Berliner SDS-Mitglied Rudi Dutschke, das amerikanische Generalkonsulat in Frankfurt zu besetzen. Damit ließen die jungen Linksradikalen die Katze aus dem Sack: Ihre Signale stehen auf Sturm. Was sich hier abspielte, hat mit Demonstration nichts mehr zu tun. Als getreue Anhänger kommunistischer Gewaltpolitik streben sie das Chaos an. Die Ereignisse in Frankfurt sollten eine „Demonstration" gegen die amerikanische Vietnampolitik sein. Niemand wird es in unserem Lande jemandem verwehren, sich als Pazifist zu bekennen und gegen den Krieg einzutreten. Das Bekenntnis von Rudi Dutschke und seinen Genossen allerdings ist sehr einseitig. Ihre Demonstration richtet sich nur gegen eine Seite der in Vietnam kämpfenden Parteien. Noch nie hörte man aus dem Munde dieser Radikalen auch nur ein Wort gegen die Greuel der Kommunisten gegenüber unschuldigen Frauen und Kindern in Südvietnam. Diese heimtückischen Morde heißen sie gut. Auch wenn im Stacheldraht an der Mauer ein von den Schergen Ulbrichts niedergeschossener Flüchtling verblutet, schweigt der sonst nie um Worte verlegene Herr Dutschke, der sein Gewissen ebenfalls nicht belastet fühlte, als man den für die Freiheit eintretenden jungen sowjetischen Schriftstellern in Moskau den Prozeß machte. Deshalb dürfte es an der Zeit sein, die Linksradikalen um Dutschke als das anzusehen, was sie sind: ein kommunistischer Stoßtrupp, dessen militante Aktionen ernst zu nehmen sind. Gegen diese Gruppe endlich wirkungsvollere Maßnahmen zu ergreifen, sollte daher das Gebot der Stunde sein.

Lyrischer Klassenkämpfer

H. C. — Der Hamburger Senat ehrt alle drei Jahre einen deutschen Schriftsteller durch Verleihung des Lessing-Preises. Mit ihm ist die Vergabe von Stipendien in Höhe von 5000 DM an Nachwuchskräfte verbunden. Neben dem Hamburger Autor H. J. Fröhlich bedachte der Senat in diesem Jahr den Ostberliner Lyriker Karl Mickel mit einer Geldbeihilfe von 2500 DM. Im allgemeinen pflegen junge Schriftsteller sich über jede finanzielle Hilfe zu freuen. Anders jedoch Mickel, der in seiner Erwiderung schreibt, er müsse eine von der „Bundesrepublik aus gespendete und für einen in der DDR lebenden Dichter keineswegs notwendige Beihilfe" ablehnen. Ihm sei überdies „keine Erwiderungsrede gestattet, in dem er die Frage: worauf Aufklärung heute hinaus müsse, untersuchen und seine sozialistische Position abgrenzend hätte bestimmen können". Anscheinend glaubt der lyrische Klassenkämpfer Mickel, daß das Recht der freien Meinungsäußerung in der Bundesrepublik ebenso beschnitten ist wie in jenem anderen Teil unseres Vaterlandes, in dem nur der klassenbewußte sozialistische Schriftsteller geduldet ist. Bei dieser Reaktion des „Klassenkämpfers" Mickel stellt sich die Frage, ob der Hamburger Senat nicht besser beraten gewesen wäre, wenn er einen Preisträger gekürt hätte, bei dem ihm diese „Abfuhr" erspart geblieben wäre. Wir finden, auch in der Bundesrepublik gibt es genügend junge Talente, die des Preises und einer Förderung würdig sind.



Prof. Dahrendorf widerlegt Berufsrevolutionär Dutschke: In der ernsthaften Diskussion müssen die Radikalen die Segel streichen. Foto: dpa

Droht uns heute die Anarchie?

Zur Überwindung der politischen Revolution gehört neben staatlichen Machtmitteln auch die geistige Kraft

M. Pf. — Jedesmal, wenn die linksradikalen Studenten zwei- oder dreitausend Demonstranten auf die Beine gebracht hatten, fragten sich die Berliner: Wo sind denn die anderen? Denn die Freie Universität allein zählt über 15 000 Studenten. Diese „anderen" sind aber dennoch nicht total verstummt. Zur Überraschung aller brachten die Wahlen zum Konvent im Dezember den Linken nur eine hauchdünne Mehrheit. In der medizinischen und in der juristischen Fakultät erlitten sie sogar eine vernichtende Niederlage. Denn eine große Zahl von Studenten, die sich bisher nie um ihr Parlament gekümmert hatten, sind aus ihrer Passivität erwacht. Wie war das möglich?

Nun: um diese „anderen" sowie um bloße Mitläufer des SDS bemühen sich seit dem 2. Juni 1967 verantwortungsbewußte Kräfte aus den Reihen der Studierenden wie auch, unabhängig davon, aus denen der Hochschullehrer.

Zwei Arbeitskreise befinden sich in Aktion. Einmal der ‚Arbeitskreis zum Schutze der Freiheit von Forschung und Lehre', dem namhafte Professoren und Dozenten angehören; zum anderen die „Vereinigten Arbeitsgemeinschaften an der Freien Universität, VAFU", ein föderativer Zusammenschluß von Studenten nach Fakultäten. Wir führten Gespräche mit den Sprechern dieser beiden Gruppen, mit dem Wissenschaftlichen Rat Dr. Ahlberg vom Osteuropa-Institut und stud. med. Emrich, einem Sohn des bekannten Germanisten Prof. Wilhelm Emrich.

Der Vernunft zum Siege verhelfen

Dabei kam zutage, daß beide Gruppen sich nicht durch irgendeine politische Partei repräsentiert fühlen. Dr. Ahlberg wie Emrich sind der Ansicht, daß vor allem die studentischen Vertreter der CDU an der Freien Universität „total versagt" hätten. Emrich: „Wir gehen nicht auf die Gegenbarrikade, sondern bleiben im Raum reiner Hochschulpolitik. So ist einer unserer Programmpunkte die Reform der Promotionsordnung unter Mitwirkung der Studenten. Laufend sprechen wir die Maßnahmen an, die Unruhe ausgelöst haben. Wir wollen der Vernunft zum Siege verhelfen. In der medizinischen wie juristischen Fakultät ist uns das auch schon gelungen. Bei den Medizinern haben unsere Leute im Dezember 10 von insgesamt 13 Konventssitzen erobert. Wenn alle Gemäßigten zu Veranstaltungen des SDS erscheinen, setzen sie sich durch, auch bei Abstimmungen. Das haben wir zum Beispiel bei einer Diskussion über die ‚Kritische Universität' erlebt. Sie auf ihre Weise ‚anzuheizen', erwies sich für den SDS als unmöglich."

Das Ziel der Extremen

Dr. Ahlberg: „Wir, der Arbeitskreis der Lehrenden, sagen Ja zur Demokratisierung der Hochschulreform. Aber wir setzen uns zur Wehr, wenn die Grundlagen von Forschung und Lehre zerstört werden sollen. Die Extremen beabsichtigen das, und zwar, wie Wolfgang Lefèvre im Heft 41 der ‚Neuen Kritik' schrieb, durch Herbeiführung einer Situation, in der die Ohnmacht der universitären Administration und der Professoren offenkundig wird und wenn die Universität vorübergehend unregierbar wird. Denn das würde zeigen, daß die Professoren und die Administration nicht gegen den Willen der Studenten Herr der Universität sein können'."

Ahlberg ist der Autor von drei Schriften, die in 3000 Exemplaren an die Professoren in der Bundesrepublik, an das Berliner Argeordnetenhaus und an die Leiter der Berliner Oberschulen verteilt wurden und am Schwarzen Brett der Freien Universität und sämtlicher Institute zum Aushang kamen. Bei diesen Schriften handelt es sich um eine messerscharfe Abrechnung mit den Linksextremisten.

An Hand von schriftlichen Protokollen von geheimen Beratungen der Rädelsführer erbringt Ahlberg den Beweis, daß diese zwar an der Öffentlichkeit für Hochschulreform eintreten, ja mit diesem Stichwort hausieren gehen, sie jedoch in Wirklichkeit mit allen Mitteln zu verhindern suchen — „damit", wie es in den Protokollen heißt, „man uns nicht eine reformierte Uni überstülpt und so ... den Weg zur Praxis abschneidet. Wir müssen zweigleisig arbeiten". Denn was hier ‚Praxis' genannt wird, ihr eigentliches Ziel ist ja die politische Revolution, die Anarchie.

Den Anspruch des SDS, als Sprecher einer Gesellschaftsschicht gegen das Bestehende vorzugehen, weist Ahlberg gelassen zurück: „Die Studenten sind weder politisch noch sozial eine einheitliche Gruppe und erst recht keine besondere ‚gesellschaftliche Schicht'. Die studierende Jugend wird durch den Studentenstatus nur zeitweilig, für wenige Jahre, zu einer überdies stark differenzierten Gruppe zusammengefaßt, die nach Abschluß des Studiums in der Arbeitswelt aufgeht. Sie kann also auch keine auf soziale Interessengleichheit beruhende ursprüngliche Solidarität ausbilden. Deshalb muß die von linksradikalen Studentengruppen angestrebte ‚Aktionseinheit' durch die künstliche Erzeugung von Konfliktsituationen zwischen Universität und bestehender Gesellschaft hergestellt werden."

Was ist zu tun? Ahlberg wirft den maßgebenden Politikern Ratlosigkeit vor. Er bezeichnet es als eine geistige und politische Ohnmachtsbekundung, wenn der Regierende Bürgermeister von Berlin die Studenten zur „Isolierung der Extremisten" aufruft. Er warnt zugleich davor, sie ausschließlich administrativ zu bekämpfen. Man muß die kompromißlose geistige Auseinandersetzung mit ihnen führen, was man aber nur kann, wenn man selber einen kritisch durchdachten Standpunkt besitzt. Ahlberg: „Der administrative Kampf gegen totalitäre Bestrebungen kann in einer aufgeklärten demokratischen Öffentlichkeit nur voll akzeptiert werden, wenn er auf einer kritischen Theorie gründet."

Spät, sehr spät hat nun die westdeutsche Rektorenkonferenz diese Gedankengänge aufgegriffen. Endlich haben sie erkannt, was die Anführer studentischen Terrors längst erkannt haben und fürchten: daß allein eine durchgreifende Hochschulreform, eine Strukturänderung von Grund auf, die Anziehungskraft der SDS-Sprecher auslöscht. Und sie haben auch die Grenze gezogen, wo die Strukturänderung aufhören muß: bei der sogenannten „Drittelparität" zwischen Professoren, sonstigem Lehrpersonal und Studenten.

Hierzu Ahlberg: „Die sich in der Universitätsstruktur ausdrückende Ungleichheit zwischen Lehrenden und Lernenden hat nichts mit ‚autoritärer Herrschaft' zu tun. Sie gründet auf einem Leistungs-, Wissens- und Erfahrungsvorsprung der Lehrenden, der von den Lernenden nur in einem langen und mühsamen Arbeitsprozeß eingeholt und nicht durch eine wie immer auch geartete politische Egalisierung beseitigt werden kann . . ."

Anarchisten suchen immer die Provokation

So spricht die Vernunft. So empfindet es auch die überwiegende Mehrzahl der Studenten als richtig, ja als selbstverständlich. Das zeigen die Erfolge der „Vereinigten Arbeitsgemeinschaften" an der Freien Universität, deren Vorstellung von der reformierten Hochschule von morgen nur in unwesentlichen Punkten von der des „Arbeitskreises" der Professoren und Räte abweicht.

Allerdings: die Provokationen der erklärten Anarchisten gehen weiter. Sie nahmen am Heiligen Abend und Silvester in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am Berliner Kurfürstendamm geradezu ungeheuerliche Formen an. Und in den folgenden Wochen hat der Terror eine vielgestaltige Steigerung erfahren. Längst ist der akademische Boden verlassen und von den Demonstrationen ist man zu Aktionen übergegangen. Kann die deutsche Öffentlichkeit dem tatenlos zusehen? Sie kann es nicht. Ein hartes Durchgreifen der mit der Wahrung der Ordnung beauftragten Instanzen ist unumgänglich. Da hat der Erlanger Professor Hans Joachim Schoeps — der Verfasser des erfolgreichen Preußenbuches — recht, wenn er warnend darauf hinweist, daß schon einmal eine deutsche Republik zugrunde gegangen ist, weil sie im entscheidenden Moment die Machtmittel des Staates nicht einsetzte. Wenn er in seinem Artikel in der „Welt" schreibt: „Es liegt heute noch viel Möglichkeit der Vorbeugung beim Parlament und bei der Exekutive, daß sich die Entwicklung des Deutschen Reiches von 1928 bis 1933 nicht abgewandelt in der Bundesrepublik wiederholt, indem die Staatsautorität planmäßig ausgehöhlt wird ... Nichts ist heutzutage gefährlicher als ein gelähmter Wille, der die Dinge wohl sieht, sie aber treiben läßt."

Die Passiven aufrütteln

Seien wir uns aber dessen bewußt, daß der Einsatz staatlicher Machtmittel nur die eine Seite ist. Bleibt er die einzige Reaktion auf den Terror, dann kann er nur vorübergehend wirksam werden, nur dämpfen, nur unterdrücken, aber nicht auslöschen, nicht siegen. Neben einem drakonischen Einschreiten gegenüber Exzessen bleibt der geistige Kampf das Entscheidende. Man muß nachdenken lernen und mit fundierten kritischen Argumenten den Feinden von Staat und Gesellschaft gegenübertreten. Damit sowie mit der beschleunigten Hochschulreform kann man zwar nicht die Rädelsführer, den SDS, überzeugen — es sind zahlenmäßig zudem nur wenige, in Berlin zählt der SDS nur etwa 250 Mitglieder — wohl aber deren Mitläufer und die überwältigend große Mehrheit der politisch passiven Studenten.

Der „Sieg an der Hochschulfront" wird zugleich ein bedeutender Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie sein, gut und fruchtbar für alle Deutschen westlich und östlich der Elbe.

Reparationsschädengesetz im Bundestag

Wichtig auch für Vertriebene

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Der Bundestag behandelte in erster Lesung den Regierungsentwurf eines Reparationsschädengesetzes. Dieses Gesetz, das bereits dem vorigen Bundestag zur Beratung vorlag, aber nicht mehr endgültig verabschiedet wurde, sieht eine lastenausgleichsähnliche Entschädigung für Verluste vor, die durch die Enteignung deutschen Vermögens im Ausland, durch die Demontage von Anlagen im Inland oder durch die zwangsweise Rückführung von Gütern entstanden sind, die im Zweiten Weltkrieg aus den besetzten Gebieten nach Deutschland gebracht worden waren. Der Entwurf berücksichtigt ferner Schäden, die durch Zerstörungsmaßnahmen im Zuge der Entmilitarisierung oder der Demontage eingetreten sind. Er behandelt schließlich auch die Schäden der Rückerstattungsverpflichteten, die bei dem Erwerb jüdischer Werte in gutem Glauben gehandelt haben.

Wie schon früher erwähnt, berücksichtigt das Reparationsschädengesetz außerdem gewisse Gruppen von Stichtagsversäumern der Vertriebenen. Deshalb findet auch dieses Gesetz bei den Vertriebenen besonderes Interesse. Der Gesamtheit der Vertriebenen ist es recht, wenn bestimmte Vertriebenengruppen aus dem Reparationsschädengesetz befriedigt werden, weil dadurch die ohnehin raren Mittel des Ausgleichsfonds gespart werden. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Leistungen aus dem Reparationsschädengesetz nicht schlechter sind als diejenigen des Lastenausgleichsgesetzes.

Zunächst sprach Bundesfinanzminister Strauß, der förmlich für die Regierung das Gesetz einbrachte. Hinsichtlich der Grundsätze des neuen Gesetzes wird man dem Minister beipflichten können. Man wird ihm aber in manchen Einzelheiten widersprechen müssen, vor allem bei einigen allgemeinen Bemerkungen. Strauß sagte u. a.: „Es ist völlig undenkbar, daß wir auch noch weiterhin auf unabsehbare Zeit den Blick nur in die Vergangenheit richten und wesentliche, für uns alle lebensentscheidende Aufgaben der Zukunft deshalb vernachlässigen, weil wir alle verfügbaren Mittel nur in die Bewältigung der Vergangenheit hineinstecken. Mit diesem Gesetz muß die Liquidation der Vergangenheit auf diesem Gebiet zu Ende kommen." Er bezifferte die Höhe der Kriegsfolgeaufwendungen für die Jahre 1948 bis jetzt mit 400 Milliarden DM; die Höhe der künftig noch zu leistenden Aufwendungen mit 200 Millionen DM.

Zunächst einmal muß den Zahlen widersprochen werden. Die westdeutsche Bevölkerung erhält durch sie ein völlig falsches Bild. Sie kommt zu dem Schluß, daß etwa 9 Prozent des Bruttosozialprodukts für die Kriegsgeschädigten aufgewendet wurden, und schimpft, daß bis jetzt schon so viel gezahlt werden mußte. Dagegen weiß die Bevölkerung nicht, daß in den Zahlen Besetzungs- und Verteidigungslasten, Berlinhilfe, Rückgliederungskosten und dergleichen enthalten sind! In Wirklichkeit hat die Bevölkerung Westdeutschlands für ihre Vertriebenen, Flüchtlinge, Ausgebombten, Kriegsversehrten und Verfolgten noch nicht einmal 5 Prozent des Sozialprodukts hergegeben. Das ist in der Regel weniger als die jeweils letzte Lohnerhöhung. Im Schnitt hat niemand den Riemen enger geschnallt, damit die Opfer des Krieges einen Ausgleich erhalten.

Auf der Basis der Erkenntnis über den wirklichen Umfang der Ausgleichsleistungen kann man über die Äußerung des Finanzministers, daß nun Schluß sein soll, nur den Kopf schütteln. Ganze Gruppen von Geschädigten haben noch nicht 1 DM Entschädigung erhalten! Man denke nur an die Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone. Herrn Strauß kann man nur das (fälschlicherweise) Lincoln zugeschriebene Wort entgegenrufen: Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt.

Für die CDU sprach der Abgeordnete Mick, der Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Kriegs- und Verfolgungsschäden ist. Er hieß die Grundsätze des Entwurfs seitens seiner Partei gut, verwahrte sich jedoch dagegen, daß mit diesem Gesetz ein Schlußstrich gezogen werden soll.

Der Sprecher der SPD, Hirsch, der ebenfalls grundsätzlich zustimmte und den Schlußstein zurückwies, ging auch auf die Unzulänglichkeiten ein, die der Regierungsentwurf für die Vertriebenen vorsieht. Er führte u. a. aus: „Ich möchte darauf hinweisen, daß es eine Personengruppe gibt, die nach den Beratungen dieses Gesetzentwurfs in der letzten Legislaturperiode nicht nur hinsichtlich des finanziellen Volumens, sondern auch hinsichtlich der Einzelregelungen ganz erheblich besser bedient worden wäre. Das sind diejenigen, die mehr oder weniger nur aus technischen Gründen ihre Entschädigung nicht aus dem Lastenausgleichsgesetz bekommen, sondern aus dem Reparationsschädengesetz, mit anderen Worten, eine bestimmte Gruppe von Vertriebenen, die nicht in den formellen Rahmen des Lastenausgleichs gebracht werden konnte, deren Situation aber haargenau die gleiche wie die der Lastenausgleichsberechtigten ist und die jetzt Entschädigung über das Reparationsschädengesetz bekommen soll. Im letzten Bundestag hat der zuständige Bundestagsausschuß dafür gesorgt, daß diese Personengruppe wie ihre völlig gleichgelagerten Leidensgenossen, die aus Lastenausgleich befriedigt werden, Renten, Hausratentschädigung, Ausbildungsbeihilfe und Aufbaudarlehen gewährt erhalten sollen. Man sollte noch einmal sorgfältig prüfen, ob man diese Ungerechtigkeit, daß das jetzt wieder wegfallen soll, nicht beseitigen kann."

Für die FDP sprach Frau Dr. Diemer-Nicolaus, die auch den Schlußstrich zurückwies, darüber hinaus aber auch einige grundsätzliche Bedenken gegen den Gesetzentwurf vorbrachte, insbesondere juristischer Art.

Die weitere Diskussion beschäftigte sich noch mit der Frage, ob es nicht sozial angebracht wäre, jetzt auch etwas für die Heimkehrer zu tun und für sie das versprochene Schlußgesetz zu erlassen.

Schwerpunkt bleibt die Entschädigung

Da die Aufrechterhaltung der Stabilität von Währung und Wirtschaft unbedingten Vorrang hat, sind auch bei der Regelung der Kriegsfolgenschäden und bei der Eingliederung der Vertriebenen und anderen Geschädigten neue Akzente gesetzt worden. Fristen und Prioritäten sind einer schärferen Beurteilung unterworfen als bisher, wie das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in diesen Tagen feststellte. Das Ministerium fügte indessen hinzu, der Schwerpunkt der Arbeit zugunsten aller Geschädigtengruppen liege nach wie vor beim Abschluß der materiellen Leistungsgesetzgebung. Dazu kommen die fortlaufenden Bemühungen um die Erhaltung und Förderung der Substanz des ostdeutschen kulturellen Erbes und dessen Einfügung in das Gesamtbild der deutschen Kultur. Der noch am 5. Oktober 1966 verabschiedete und den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitete Entwurf einer 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz ist am 11. Mai 1967 Gesetz geworden. Die Novelle wurde gegenüber der Regierungsvorlage nur unwesentlich geändert. So hat z. B. der Bundestag die in der Regierungsvorlage enthaltene Ermächtigung der Bundesregierung, durch Rechtsverordnung die unbare Erfüllung der Mehrgrundbeträge bereits vor dem 1. Januar 1972 zuzulassen, sowie Mittel hierfür zur Verfügung stehen, auch auf die frühere Barerfüllung erstreckt. **hvp**

Hauptentschädigungsfreigabe

Wie bereits im Bericht über die letzte Sitzung des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt mitgeteilt, hofft die Ausgleichsverwaltung aufgrund der ihr vom Kontrollausschuß erteilten Vollmachten, im Jahre 1968 zehn weiteren Jahrgängen die Hauptentschädigung wegen Alters auszahlen zu können. Gegenwärtig ist die Barauszahlung bis zum Jahrgang 1905 (einschließlich) freigegeben. Wie nunmehr bekannt wird, werden ab Februar bereits die Jahrgänge 1906 bis 1908 bedient werden. Mit dem Aufruf weiterer Jahrgänge kann zum Sommer gerechnet werden. **N. H.**

Große Reiselust der über 65jährigen

Die von der Bundesbahn seit 8. Januar für Reisende über 65 Jahre angebotene Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent hat bereits in den ersten Wochen dieses Sonderangebotes zu überaus lebhafter Nachfrage geführt. Wie die Hauptverwaltung der Bundesbahn in Frankfurt (M) feststellte, wurden in den ersten sieben Tagen bereits 202 000 ermäßigte Fahrkarten an Reisende über 65 Jahre verkauft. Die Bundesbahn rechnet damit, daß zum Frühjahr hin die Nachfrage noch weiter steigen wird. Das „Sonderangebot" ist bis 30. April befristet; ausgenommen ist dazwischen nur die Zeit des Osterverkehrs vom 10. bis 17. April 1968. **dbp**

Noch einmal: Die 19. LAG-Novelle

Auszahlung oder erhöhte Rente

Zunächst muß jeder Landsmann, der auf Grund der 19. LAG-Novelle einen erhöhten Anspruch auf Hauptentschädigung hat, vom Ausgleichsamt einen neuen Zuerkennungsbescheid über die neue Summe erhalten, die ihm an Hauptentschädigung zusteht. Die entsprechenden Richtlinien hat das Bundesausgleichsamt Anfang August 1967 durch seine Veröffentlichung im Amtlichen Mitteilungsblatt allen Ausgleichsämtern gegeben.

Sobald der neue Bescheid in Händen des Vertriebenen ist, sollte er sofort zurückschreiben „Ich verzichte auf die Einlegung von Rechtsmitteln zu Ihrem Bescheid vom ... Aktenzeichen ..."

Da es sich um gesetzliche Tabellensätze handelt, kann jeder davon ausgehen, daß die Bescheide richtig sind. Sobald beim Ausgleichsamt dieser neue Zuerkennungsbescheid rechtskräftig ist, — mit dem vorgenannten kurzen Schreiben werden drei bis 4 Wochen Zeit gespart — gehen die Unterlagen an die Abteilung Kriegsschadenrente, wo die Entschädigungsrente neu berechnet wird. Danach erhalten die Geschädigten dann die Nachzahlung ihrer erhöhten Entschädigungsrente ab 1. 6. 1967 (nicht ab 1. 1. 1967) und die laufende erhöhte Entschädigungsrente.

Wer keine Rente (Entschädigungsrente) sondern die Auszahlung der Hauptentschädigung gewählt hat, muß mit der Auszahlung des erhöhten Grundbetrages noch warten, aber nicht bis 1972, wie von der Bundesregierung vorgesehen. Abgeordnete der SPD haben im Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes im Juni und Dezember 1967 den Antrag gestellt, daß das Bundesausgleichsamt die für die Auszahlung noch erforderliche Rechtsverordnung baldmöglichst der Bundesregierung zur Verabschiedung vorlegt. Das soll nach der Erklärung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes bis zum Sommer 1968 geschehen. In welcher Form die Auszahlung erfolgt, wird in der Verordnung geklärt und an dieser Stelle bekanntgegeben. Das ist die derzeitige Sachlage zum Stand der 19. LAG-Novelle, nach der immer wieder gefragt wird. **WeHa**

Neues Kreditverfahren in Deutschland

Das Sprichwort, nach dem der Reisende „Mit dem Hute in der Hand" durch das ganze Land kommt, wird bald auf die neue Scheckkarte umgemünzt werden müssen. In diesen Tagen haben die Sparkassen in der Bundesrepublik und andere Kreditinstitute mit der Ausgabe von Scheckkarten begonnen.

Einige Millionen der neuen Karten im internationalen Kreditkartenformat von 54×86 Millimeter liegen an den Ausgabeschaltern bereit. Sie bestätigen dem Empfänger eines Schecks, daß dessen Einlösung durch die bezogene Sparkasse oder Bank bis zur Höhe von 200 DM gesichert ist. Natürlich können auch Schecks für einen höheren Betrag ausgestellt werden. Die Garantie gilt aber nur für den erwähnten Betrag von 200 DM je Scheck. Dieser Betrag wurde von den Sparkassen und sonstigen Kreditinstituten auf Grund der Tatsache festgesetzt, daß jedes Scheckheft 25 Blatt enthält. Das ergibt eine Gesamtgarantie von 5000 DM. Aus dieser Einlösungsgewähr zu schließen, daß dem Kontoinhaber damit automatisch ein Kredit von 5000 DM eingeräumt wird, wäre jedoch falsch. Grundsätzlich darf man auch mit Scheckkarte nur über tatsächlich vorhandene Guthaben verfügen. Sparkassen und andere Kreditinstitute geben denn auch die Scheckkarte nur an zuverlässige Kunden aus.

In der Bundesrepublik wurde damit ein neuer Anlauf unternommen, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. Schon 1960 sollte unter der Bezeichnung „Kaufscheck" ein bargeldloses, von den ausgebenden Kreditinstituten garantiertes Zahlungsmittel über Beträge von 50 und 100 DM geschaffen werden. Allerdings mußte man diesen Plan schon bald wieder aufgeben: Der Kaufscheck wäre dem Bargeld sehr ähnlich gewesen und hätte deshalb gegen das Notenbankgesetz verstoßen, nach dem allein der Bundesbank das Recht zur Ausgabe von Geldnoten zusteht.

Das neue Verfahren der Scheckkarte wurde von Deutschlands Sparkassen und anderen Kreditinstituten anstelle der international immer stärker vordringenden Kreditkarten eingeführt. So gibt es die Kreditkarten des Diner's Club für seine 20 000 Mitglieder in Deutschland, die Kreditkarten der American Express Company für ihre mehr als zwei Millionen Mitglieder für Reisen in aller Welt, die auf Europa beschränkte Eurocard und die Carte Blanche der First National City Bank in New York. Aus Großbritnnien stammt die Barclaycard und aus Frankreich die Rothschildcard. Gegenüber der Kreditkarte hat die Scheckkarte den Vorteil, daß ohne Provision der volle Nennbetrag ausgezahlt wird.

Millionen Bundesbürger werden sich in den nächsten Wochen schätzungsweise mit der neuen Scheckkarte versehen. Das entspricht einem gesamten Garantievolumen von vielen Milliarden DM. An Deutschlands Sparkassen- und Bankschaltern ist man deswegen nicht ängstlich: Die Quote ungedeckter Schecks war schon in der Vergangenheit recht gering.

Werner Gropius



3,3 Tonnen pro Mann und Schicht

Die Zahl der Schachtanlagen im deutschen Steinkohlenbergbau ist in den letzten zehn Jahren von 175 auf 80 gesunken. In Rationalisierung, Leistungssteigerung und technischem Fortschritt jedoch stehen die verbliebenen Anlagen heute an der Spitze aller vergleichbaren Bergbauländer in Europa. Ihre durchschnittliche Förderungsleistung beträgt 5500 Tonnen pro Tag. Lag die Schichtleistung unter Tage 1957 noch bei 1599 Kilogramm pro Arbeiter, so stieg sie auf 3300 Kilogramm im vergangenen Jahr (zum Vergleich: Belgien 2100 kg, Niederlande und Frankreich 2300 kg, Großbritannien 2800 kg). Der deutsche Bergbau bringt mit diesen Leistungen klar zum Ausdruck, daß er an seine Zukunft glaubt. Schaubild: Condor

Änderung der Wohnberechtigung in Sozialwohnungen

Das zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene Finanzänderungsgesetz enthält unter anderem eine bedeutungsvolle Änderung des § 25 des Zweiten Wohnungsbaugesetzes, durch die Wohnberechtigung in Sozialwohnungen stärker als bisher auf das Familieneinkommen abgestellt wurde.

Der soziale Wohnungsbau wird nach wie vor zugunsten Wohnungsuchender gefördert, deren Einkommen den Betrag von 9000 DM jährlich oder 750 DM monatlich nicht übersteigt. Maßgebend für die Wohnberechtigung in einer Sozialwohnung ist immer nur das Einkommen des Haushaltsvorstandes. Die für ihn maßgebende Einkommensgrenze wurde für jeden zum Familienhaushalt gehörenden Angehörigen (Ehefrau, Kinder, Großeltern und sonstige nahe Verwandte, auch Pflegekinder) um einen Familienzuschlag von je 2400 DM jährlich oder 200 DM monatlich erhöht, wenn der betreffende Angehörige nicht selbst ein Jahreseinkommen von mehr als 9000 DM hat.

Diese Einkommensgrenze von 9000 DM für mitverdienende Familienangehörige wurde ab 1. Januar 1968 herabgesetzt. Nach der jetzt geltenden Regelung erhöht sich die weiterhin maßgebende Einkommensgrenze des Haushaltsvorstandes um den Familienzuschlag in Höhe von 2400 DM jährlich jetzt nur dann, wenn der zum Familienhaushalt gehörende Angehörige nicht mehr als jährlich 4800 DM verdient. Bei Ehegatten erhöht sich diese Verdienstgrenze auf jährlich 6000 DM. Diese Vergünstigung für Ehegatten hat der Gesetzgeber damit begründet, daß vielfach bei jungen Eheleuten die Ehefrau in den ersten Jahren in stärkerem Maße mitverdient. **GP**

RECHT IM ALLTAG

Arbeitsrecht

Das Bundesarbeitsgericht traf Entscheidungen die für solche Vertriebenen von Bedeutung sind, die seit ihrer Vertreibung bis heute noch beim gleichen Arbeitgeber beschäftigt sind. In diesen Fällen zählt bei Leistungen, die sich nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit richten, die Zeit des Wehrdienstes und der Kriegsgefangenschaft mit. Leistungen, die sich nach der Zeit der Betriebszugehörigkeit bemessen, sind in der Regel Treueprämien und Versorgungszuwendungen, bisweilen aber auch Gratifikationen zu Weihnachten oder familiären Festen. **N. H.**

Steuerrecht

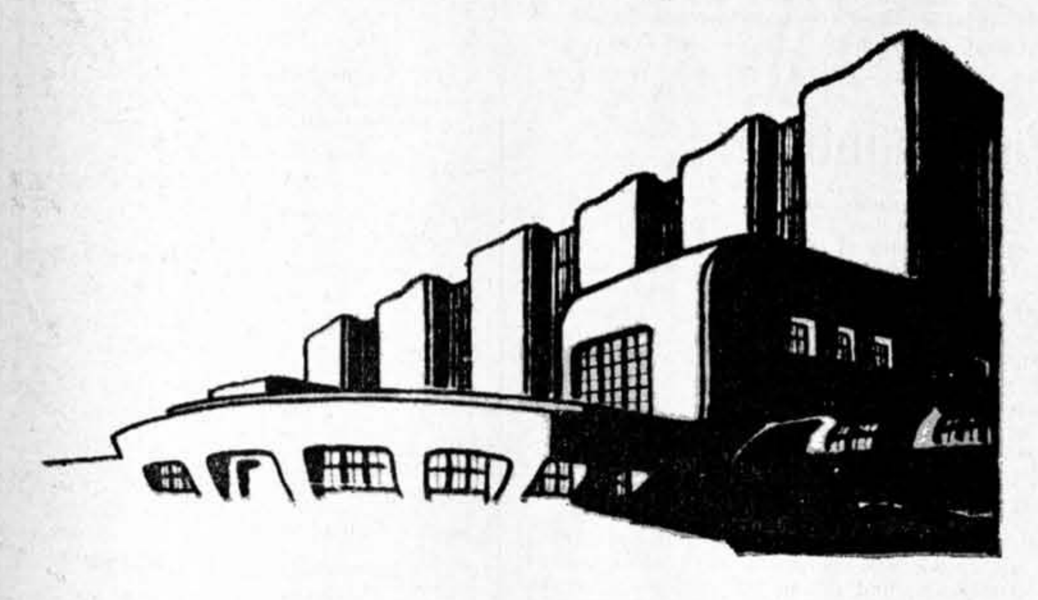
Nicht verfassungswidrig ist die Erhebung der Kirchensteuer durch die staatlichen Finanzämter und die Arbeitgeber. Das entschied der Bayerische Verwaltungsgerichtshof. Zur Begründung der Entscheidung wurde angeführt, der Landesgesetzgeber sei kraft Bundesrechts verpflichtet, den Religionsgesellschaften die Ausübung ihrer verfassungsmäßig gewährleisteten Besteuerungsrechte zu ermöglichen. Er könne die Kirchensteuererhebung in allen Einzelheiten regeln. (BayVerfGH — VF 134/VII). **NP**

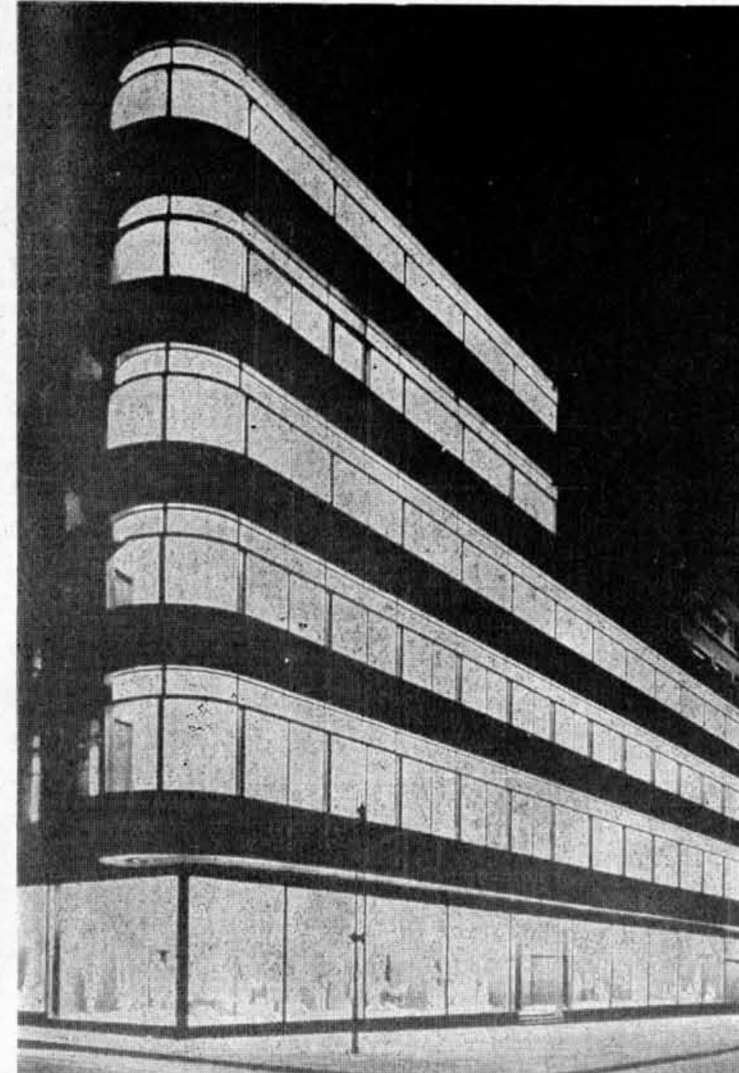
Sozialrecht

Nur das Arbeitsentgeld für die regelmäßige Arbeitszeit ist für die Sozialversicherungspflicht der Angestellten maßgebend. Die Vergütung für Überstunden bleibt nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts unberücksichtigt. Es ist also nicht möglich, durch Überschreitung der Jahresarbeitsverdienstgrenze infolge Überstunden versicherungsfrei zu werden. (BSG 3 RK 49/64). **NP**

Weltbekannter Meister der Architektur

Erich Mendelsohn aus Allenstein – ein genialer Architekt





Ein kühner Entwurf

aus dem Jahr 1915 ist dieser Wohnblock (links), der ansprechender und moderner wirkt als viele Zweckbauten in unseren Tagen.

Vier Kaufhäuser

nach den Entwürfen von Erich Mendelsohn entstanden 1926—1929

Das Foto rechts zeigt das Kaufhaus Petersdorff in Breslau aufgenommen bei Nacht

Die Nachricht vom Tode meines Vaters traf mich in einer unvorstellbaren Hetze, so daß ich zunächst gar nicht reagierte. Heute am Sabbath — seit frühem Morgen an der Arbeit ganz still für mich — überkommt es mich, daß damit der Abschied von einem Menschen gekommen ist, der als Vater über seine Kräfte gütig, als Mann über seine Herkunft tätig und als Persönlichkeit und Charakter über das Maß echt, unbestechlich und dem Allgemeinwohl oft über das Maß ergeben war. Eine Ritterlichkeit, die nie sich selbst nachgebende Gestalt und eine selbstsichere Innerlichkeit und Geradheit in

Eine Abbildung des Bauwerkes, das die Karriere des Allensteiner Architekten begründete: Der Einstein-Turm bei Potsdam. Der kühne Bau wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört; er ist in der alten Form wiederhergestellt worden.

Blick, Gang, Gebärde und Handlung, die ihn weit über den Kreis der kleinen Stadt und ihre naturgemäße Begrenzung hinaushob und die ihm Achtung einbrachte und außergewöhnlich war . . . In ihm erblickte meine Jugend ihr Vorbild, den Geber eines großen Teiles meiner Begabung und, menschlich genommen, den letzten Zeugen einer Welt, die . . . eine gesittete, geschichtete, balancierte war.

Ich hoffe, man hat ihn neben meiner Mutter begraben, die er mehr liebte, als er zeigen konnte . . .

Das schrieb Erich Mendelsohn in Jerusalem am 5. Juni 1937 von seinem Vater, der ein Kaufmann in Allenstein war. Dort, wo Erich im Jahre 1887 geboren wurde, fiel die Entscheidung für sein Leben: die ragende Burg, deren Anblick ihn täglich von neuem faszinierte, ließ ihn frühzeitig erkennen, daß er zum Architekten berufen war.

Er wurde ein bedeutender, ein weltbekannter Meister. Aber die deutsche Nachkriegsöffentlichkeit vergaß ihn; und so ist es höchste Zeit gewesen für eine dokumentarische Ausstellung. Die Berliner Akademie der Künste hat in den vergangenen Wochen seinem Schaffen diese Ausstellung gewidmet. Zur Eröffnung war die Witwe Mendelsohns, Frau Luise, geborene Maas, aus San Franzisko herübergekommen, eine Siebzigerin von wacher Intelligenz und bestechender Würde und Kultur, wie ihr Allensteiner Schwiegervater und ihr Ehemann Zeugin einer „gesitteten, balancierten Welt".

Erich Mendelsohn starb 1953, in demselben Jahr, in dem am 17. Juni eine seiner Bauten in Berlin, das Columbiahaus am Potsdamer Platz, in Flammen aufging. In nächster Nähe, am Kemperplatz, haben sich später zwei Architekten seiner Generation verewigen dürfen, Scharoun mit seinem Filmkulissenbau der Philharmonie und Mies van der Rohe mit der Glaskiste der neuen Nationalgalerie — offen gestanden, wir hätten Erich Mendelsohn vorgezogen. Wie sehr, das wurde uns beim Besuch der Ausstellung klar.

Moderne Architektur kann ja auch Kunst sein und trotzdem alle Bedingungen der jeweiligen Funktion des Gebäudes exakt, elegant und vollkommen erfüllen! Traurig und ergrimmt ließen wir die Bilder dessen an uns vorüberziehen, was man heute Bauen nennt: Kisten als Bürohäuser, Kisten als Warenhäuser, Kisten als Miethäuser — seelenlos, ohne Gesicht, die schon wenige Jahre nach ihrer Fertigstellung nach Abbruch schreien . . .

Dieser Mendelsohn dagegen! Im ersten Saal der großzügig disponierten Ausstellung sahen wir Skizzen, Zeichnungen und Fotos vom Einstein-Turm bei Potsdam mit dem Teleskop und einem astrophysikalischen Laboratorium. Im Krieg schwer beschädigt, ist der Turm heute vollkommen wiederhergestellt. Dieses geniale Bauwerk, kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges errichtet, war damals ein Paukenschlag der „Moderne". Weitere Meisterwerke folgten: die Schocken-Warenhäuser in Stuttgart, Chemnitz und Nrünberg, eine Hutfabrik in Luckenwalde, in Berlin das Mosse-Haus, Herpich in der Leipziger Straße, das Verwaltungsgebäude der Metallarbeitergewerkschaft, das Universum-Filmtheater, Wohnblocks, Villen. 1933 verließ Mendelsohn Deutschland, baute weiter in Palästina und in England, ging 1941 in die USA, eröffnete ein Architekturbüro in San Franzisko. Von dort aus schuf er jüdische Gemeindezentren, von eindringlicher, überragender Aussagekraft, und vor allem das Maimonides-Krankenhaus, ein Haus zum Gesundwerden, von bezaubernder Schönheit.

Auch in seiner Heimat hat Mendelsohn gebaut. So schuf er 1925 bis 1926 die Loge zu den drei Erzvätern in Tilsit, 1927 das Friedhofsgebäude der Synagogengemeinde in Königsberg. Und wenn er immer und überall zweckentsprechend und technisch makellos baute, so gab er doch jedem seiner Gebäude ein unverwechselbares Gesicht. Jedes war eine Schöpfung, die sowohl isoliert gesehen als auch in der Landschaft, in der städtischen Umgebung, auffiel — ohne aus dem Rahmen zu fallen. Welche Funktion es auch hatte, immer war es für den Architekten auch eine städtebauliche Aufgabe, nie zerriß es das Gesicht einer gewachsenen Straße. Aber dort, wo er ihr seine Handschrift, seine Konturen hinzufügte, hob man die Augen: ein Glanzlicht!

Davon spricht noch heute am unteren Teil des Berliner Kurfürstendammes, am Lehniner Platz, der Universum-Komplex.

In allem ist die Schönheit, die der Knabe empfand, als er von seinem Schlafzimmerfenster aus zur Burg des Ermländischen Domkapitels hinaufschaute. Weshalb, fragt man sich, hat dieser Künstler nicht Schule gemacht? Weshalb breitet sich das Banale so hemmungslos aus?

Wir hören da manchen Superintellektuellen sagen:

„Jede Zeit sucht ihren eigenen Ausdruck. Heute ist eben das Banale zum Motiv der Kunst geworden."

Gut, bei den vorübergehenden Modeerscheinungen in der bildenden Kunst, im Theater, im Film. Aber in der Architektur dürfte es das nicht geben: Banalität in Stahl, Glas und Beton. Erich Mendelsohn ist mindestens in Deutschland vergessen worden. Die vierzehn Jahre, die er hier wirkte, ehe er das Land gezwungenermaßen verlassen mußte, waren zu kurz, als daß sich eine Schule hätte bilden können.

Außerdem ist das Genie ja niemals tagesaktuell. Vielleicht ist die Ausstellung in Berlin, 35 Jahre nach der Vertreibung des Meisters, gerade zur rechten Zeit gekommen, um die Gemüter aufzurütteln.

„Zerschlagt die Kisten!", dieser Ruf könnte heute von Mendelsohns Lebenswerk ausgehen. Ohnehin sind die Kisten ja, rein von der Qualität her, meist als rasch vergängliche Konsumgüter gebaut . . .

*

Die Ausstellung wandert jetzt durch einige westdeutsche Städte. Sie soll dann nach Frankreich und England gehen. Sehen sollte sie vor allem jeder Architekturstudent. Womit nicht gemeint ist, unsere Zeit sollte Mendelsohn kopieren. Nein, er könnte ihr zu neuen Orientierungspunkten verhelfen. Von jedem der Kartons, die hier präsentiert werden, geht eine Gesinnung aus, wie sie heute abhanden gekommen zu sein scheint. Das, was Mendelsohn von seinem Vater sagte, trifft auch auf ihn zu. Auch er war von selbstsicherer Innerlichkeit, unbestechlich, echt.

M. Pf.

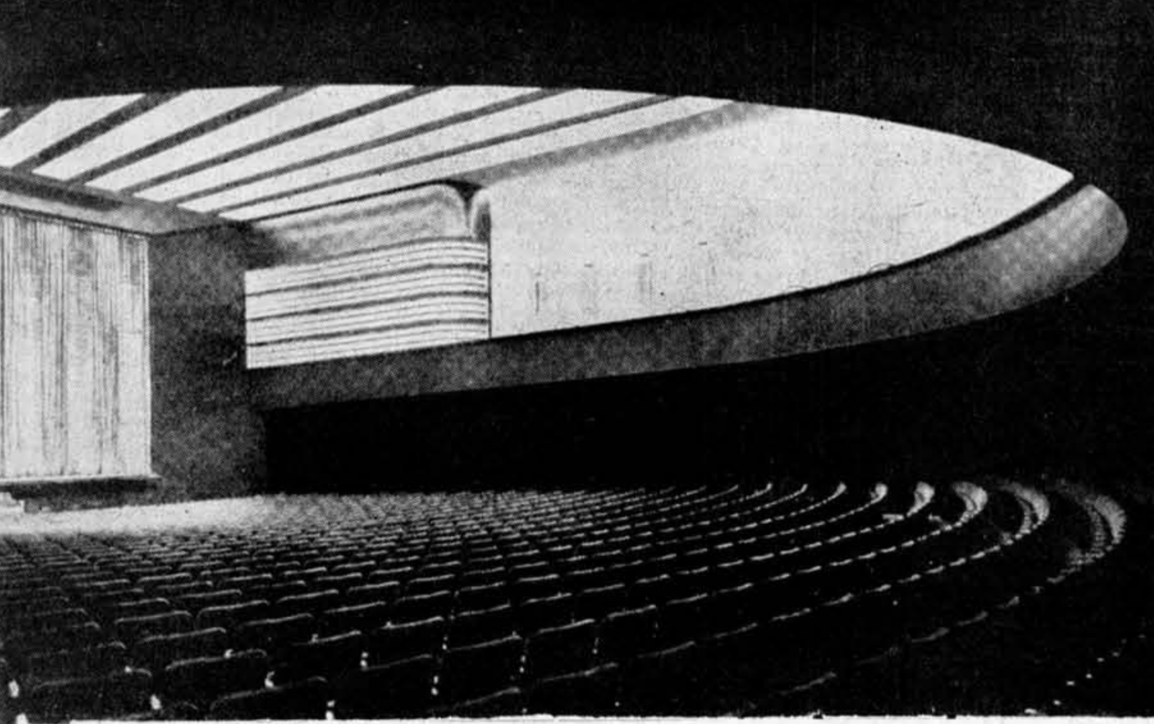
Unsere Abbildungen wurden entnommen dem Band **Wolf von Eckardt: Erich Mendelsohn.** Übersetzung der amerikanischen Originalausgabe von H. F. Baessler, 114 Seiten, davon 34 Seiten Text, 16 Seiten Skizzen und 64 Kunstdrucktafeln, mit Wiedergaben von 103 Fotos und Zeichnungen. Format 18,5 x 26 cm, laminierter Pappband, 24,— DM. Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Der hervorragend ausgestattete Band, der neben einer Reihe von Fotos auch Reproduktionen von Handskizzen und Entwürfen bringt, gibt ein lebenswahres Bild von dem Werden und Schaffen eines der größten Architekten unseres Jahrhunderts. Sein Stil hat die Entwicklung der Architektur und des Bauwesens unserer Tage mit bestimmt. Beim Betrachten der Bilder kommt man nicht von dem Gedanken los, wie unsere wieder aufgebauten Städte aussehen könnten, wenn Könner und Künstler von seinem Schlage rechtzeitig mit der Planung betraut worden wären . . .

Der junge Mendelsohn — der mit seinen vier Geschwistern in bescheidenen Verhältnissen aufwuchs — konnte von seinem Schlafzimmerfenster aus das hochragende Allensteiner Schloß mit dem Rundturm sehen. Er verbrachte als Kind viele Stunden damit, Schlösser wie dieses aus Lehm oder Sand zu bauen. Nach dem Wunsch des Vaters studierte er zunächst Volkswirtschaft. Aber das Bild des Allensteiner Schlosses, das unauslöschlich in seiner Erinnerung bewahrt blieb, zog ihn schließlich zu dem Beruf, der seiner Berufung entsprach — er wurde Architekt.

RMW





Zweckmäßig und schön

Der Zuschauerraum des Universum-Lichtspieltheaters am Kurfürstendamm, das Ende der zwanziger Jahre entstand

Oberbaudirektor Artur Hasenbein 65 Jahre

Die Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen in Essen ist die einzige Ingenieurschule der Bundesrepublik Deutschland, die eine Patenschaft über eine ostdeutsche Ingenieurschule übernommen hat. Sie bekennt sich auch im Briefkopf und in den Zeugnisformularen dazu. Daher geziemt es sich, dem Mann zu danken, der diese Patenschaft durchgesetzt hat und der am 3. Februar 65 Jahre alt geworden ist.

Artur Hasenbein stammt aus Orupönen, Kreis Schloßberg/Pillkallen, wo sein Vater Bauunternehmer war. Die Vorfahren waren Schulzen und Handwerksmeister, der Herkunft nach Prußen, Hugenotten und Salzburger. Der Junge lernte das Bauhandwerk von der Pike auf als Lehrling und Geselle und wurde Maurer- und Zimmermeister. An der Baugewerkschule Königsberg legte er die Prüfung als Ingenieur in der Abteilung Hochbau ab. Er war dann als Bauführer, Bauleiter und Architekt im Wohnungs-, Industrie- und Warenhausbau im In- und Ausland tätig. Nachdem er am Berufspädagogischen Institut in Berlin die Prüfung als Gewerbelehrer bestanden hatte, unterrichtete er als Gewerbeoberlehrer in Berlin und studierte gleichzeitig an der Technischen Hochschule in Charlottenburg Architektur. Er bestand das Diplom-Hauptexamen und promovierte mit seiner Arbeit „Kritische Untersuchungen von Schornsteinanlagen in der Außenwand". Als Baurat an der städtischen Bauschule Berlin hatte er ganz aus eigener Kraft eine angesehene Stellung erreicht. Alle Studien hatte er als Werkstudent absolviert, alle Examen mit guten Prädikaten bestanden. Mit Fachaufsätzen in allen führenden Bau- und Architekturzeitschriften, Büchern aus dem Gebiet der Baukonstruktion, des Fachrechnens, der Wärmelehre und der Heiztechnik, mit Lehrtafeln und Unterrichtsfilmen festigte er den Ruf, den er sich in Fachkreisen erworben hatte.

Der Zweite Weltkrieg brachte sein Leben in eine neue Bahn. Nach Heeresdienst als Pionier und kurzer amerikanischer Gefangenschaft wurde er 1945 Baurat an der Staatsbauschule in Wuppertal und schon im folgenden Jahre Direktor der Staatsbauschule in Höxter. Mit 22 Dienstjahren als Direktor ist er heute der dienstälteste aller Direktoren von Ingenieurschulen. Seit 1950 leitet er die staatliche Ingenieurschule für Bauwesen in Essen und bewies seine Dankbarkeit gegen die Königsberger Schule, an der er sein Fachwissen erworben hatte, indem er eine Patenschaft mit ihr einging.

Seine Verdienste um die Entwicklung der Ingenieurschulen können hier nur angedeutet werden. Seine Essener Schule erweiterte er um zwei neue Fachrichtungen (Städtebau und Landesplanung, Garten- und Landschaftsbau). Er war Mitbegründer und zeitweise Leiter des Arbeitskreises der Direktoren an Deutschen Ingenieurschulen, des Studienreformausschusses Hochbau und des Koordinierungsausschusses für Bauingenieurschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Auf zahlreichen Studienreisen durch viele europäische Länder studierte er die Einrichtungen der dortigen Ingenieurschulen, um diese Erkenntnisse für den Ausbau der europäischen Ingenieurschulen auszuwerten.

Diese laudatio gilt dem Mann, der unser Landsmann ist, sie gilt ebenso dem unermüdlichen Arbeiter, der sich unerschrocken und selbstlos mit preußischem Ethos für eine Sache einsetzt, die er für gut erkannt hat. Wie wir unsern Landsmann Hasenbein kennen, wird der Ruhestand, in den er im Juli eintreten wird, einen neuen Arbeitsabschnitt in seinem Leben einleiten.

Fritz Gause

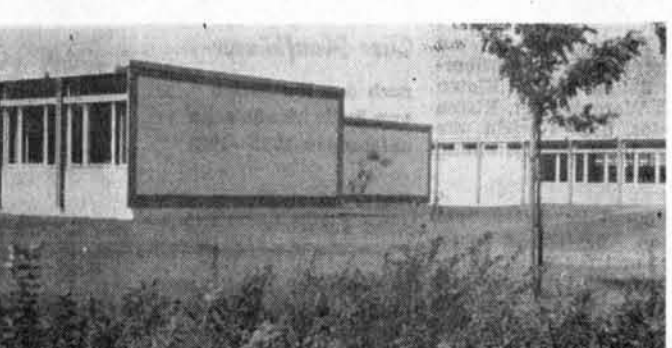
Käthe-Kollwitz-Schule in Mannheim

Den Namen der großen ostpreußischen Künstlerin Käthe Kollwitz erhielt in diesen Tagen eine Schule, die im Mannheimer Vorort Schönau errichtet worden ist. Das neue Schulhaus liegt an der Rastenburger Straße. Die Kinder, die diese Räume mit Leben erfüllen, wohnen in Straßen, die ihren Namen nach Kreisstädten aus Ostpreußen und Westpreußen erhalten haben. Viele Heimatvertriebene aus diesen deutschen Provinzen haben in dem neu geschaffenen Stadtteil im Norden von Mannheim Obdach und Arbeit gefunden. In diesem Zusammenhang wollen wir darauf hinweisen, daß Mannheim als Patenstadt von Memel in jedem Jahr die Landsleute aus dem Memelkreisen zu einer großen Veranstaltung als Gäste in ihren Mauern begrüßt. An der Einweihungsfeier der Schule nahmen außer Oberbürgermeister Dr. Reschke viele weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Schülerinnen der Oberstufe brachten Auszüge aus den Briefen und Tagebüchern von Käthe Kollwitz zu Gehör.

Der Neubau ist ein lang hingezogenes einstöckiges Bauwerk, das — zum erstenmal auf diesem Gebiet — in der Fertigbauweise erstellt worden ist. Die Bauzeit konnte damit auf nur fünf Wochen beschränkt werden. 14 helle Klassenzimmer, Verwaltungsräume, eine moderne geräumige Turnhalle gehören zu dem ansprechenden Bau. Die schöne Eingangshalle dient zugleich als Aula und Festhalle für Schulfeiern.

Wir sind der Stadt Mannheim und ihren Repräsentanten dankbar dafür, daß diese bedeutende Industriemetropole an Rhein und Neckar mit dieser Namensgebung ein Bekenntnis zu Ostpreußen und seinen kulturellen Leistungen ablegt.

Josef Sommerfeld



Modern und zweckmäßig: Die Käthe-Kollwitz-Schule in Mannheim-Schönau



Am 29. Januar wurde im Kreistag des Landkreises Grafschaft Schaumburg in Rinteln der Beschluß einer überwältigenden Mehrheit (eine Gegenstimme) gefaßt, dem Gymnasium in Bad Nenndorf den Namen Agnes-Miegel-Gymnasium zu verleihen. Die Schulbehörde muß noch zustimmen. Wir freuen uns über die hohe Ehrung, die unserer Mutter Ostpreußen damit in Bad Nenndorf erwiesen werden soll, wo sie in den letzten 16 Jahren ihres Lebens ein Zuhause und viele Freunde fand.

ES STAND IN DER ZEITUNG . . .

Vor 120 Jahren:

Berlin, 27. Februar 1848

Rußland entläßt 34 preußische Staatsbürger aus der Haft. Es handelte sich zum größten Teil um Handwerksburschen, die nach dem Überschreiten der Grenze verhaftet und nach Sibirien gebracht wurden. Vermißte Soldaten aus dem Feldzuge von 1812 sind nicht darunter.

Vor 100 Jahren:

Berlin, 1. März 1868

Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 3. Dezember 1867 hat die Provinz Preußen 3 089 677 Einwohner, Pommern 1 491 944 und Schlesien 3 579 479 Einwohner.

Vor 80 Jahren:

Berlin, 18. Februar 1888

Der Reichstag bewilligte den Etat der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen.

Berlin, 21. Februar 1888

Bei der Beratung des Postetats bewilligte der Reichstag den Bau eines neuen Postgebäudes in Insterburg.

Stettin, 22. Februar 1888

Der „Norddeutsche Lloyd" übertrug der Vulkanwerft die Aufgabe, einen neuen Schnelldampfer zu bauen.

Vor 50 Jahren:

Berlin, 27. Februar 1918

Nach Ablauf des Waffenstillstandes traten die deutschen und verbündeten Truppen den Vormarsch nach Osten an. Die Front zerriß und die deutschen Truppen erreichten bereits am 26. Reval. In Pleskau fielen riesige Vorräte in ihre Hände. Auch der Vormarsch in der Ukraine geht schnell voran. Sowjetrußland erklärte sich zu weiteren Friedensverhandlungen bereit.

Staatspolitische Seminare 1968 im Ostheim — Bad Pyrmont

45. staatspolitisches Seminar:
13. bis 17. März

Die Bedeutung der deutschen Ostgebiete für Gesamtdeutschland (besetzt; Wiederholung 23. bis 27. Oktober).

46. staatspolitisches Seminar:
24. bis 28. April

Die neue deutsche Ostpolitik und Gesamtdeutschland in der Berichterstattung der Massenmedien.

47. staatspolitisches Seminar:
3. bis 7. Juli

Wiedervereinigtes Deutschland in einem vereinten Europa.

48. staatspolitisches Seminar:
21. bis 25. August

Der deutsche Osten in der Geschichte und heute.

49. staatspolitisches Seminar:
23. bis 27. Oktober

Die Bedeutung der deutschen Ostgebiete für Gesamtdeutschland.

Wir bitten für alle Seminare um rechtzeitige Anmeldung an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Heimatpolitisches Referat
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Deutsche Städtenamen sollen offizielle internationale Bezeichnung bleiben

M. Bonn — Im Hinblick auf die Arbeit der in Genf gebildeten Sonderkommission der UN, die sich mit einer Vereinheitlichung der Schreibweise geographischer Bezeichnungen beschäftigt, hat der Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Herbert Schwarzer, sich mit der dringenden Forderung an das Auswärtige Amt der Bundesregierung gewandt, den deutschen Rechtsstandpunkt in dieser Angelegenheit energisch zu vertreten. Gerade von seiten der polnischen Regierung werde versucht, in diesem Gremium Einfluß zu gewinnen und an Stelle der deutschen Bezeichnung für die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Städte, Gemeinden und Landschaften polnische Namen einzuführen. Diesem Vorgang müsse, so betont Schwarzer, von der Bundesregierung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Auszeichnung für Kai-Uwe von Hassel

Bundesvertriebenenminister Kai-Uwe von Hassel wurde für seine Unterstützung der Bemühungen des Malteserhilfsdienstes mit dem Großkreuz mit Schulterband und Stern des Malteserritterordens ausgezeichnet.

Präsident Kühne †

Im Alter von 76 Jahren ist in Köln der erste Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Walter Kühne, gestorben, der dieses Amt bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Sommer 1967 bekleidet hat. Als leitender Beamter des Bundesfinanzministeriums war Dr. Kühne vorher maßgeblich an der Gestaltung des Lastenausgleichsgesetzes beteiligt.

mid

Blick nach Drüben

Glos OLSZTYNSKI
ORGAN KOMITETU WOJEWÓDZKIEGO PZPR

Auf dem letzten Platz...

„Es ist dies eine sehr unangenehme Statistik für uns, aber die Tatsachen liegen so offenkundig auf der Hand, daß man sie nicht gut verschweigen kann. Die Wojewodschaft Allenstein liegt im Bereich des Wohnungsbauwesens — vom Landesmaßstab her gesehen — an letzter Stelle. Wenn wir es auch genau wissen, warum das so ist, fällt es dennoch schwer, sich mit dieser Situation abzufinden. Und wir werden auf eine Änderung dieser Statistik, die so eng mit den Interessen unserer Werktätigen verbunden ist, auch noch lange warten müssen: hängt doch der Umfang des Bauwesens eng mit den Produktionsstätten, mit ihrer technischen Ausstattung und der Rohstoffbasis zusammen."

Glos Olsztynski Nr 22 v. 26. 1. 1968

Journalisten-Tagung in Allenstein

„Auf der Generalversammlung des Polnischen Journalistenverbandes in Allenstein, die im Hause der Bildenden Künste stattfand und an der auch der Generalsekretär des Verbandes, Tadeusz Rojek, teilnahm, wurde der neue Vorstand mit Witold Zamecki (Glos Olsztynski) an der Spitze gewählt... Dem Allensteiner Wojewodschaftsverband gehören 75 der insgesamt neunzig bei Rundfunk und Presse in Ostpreußen tätigen Journalisten an... Es wurde eine Resolution angenommen, die die amerikanischen Verbrechen in Vietnam verurteilt und die Notwendigkeit einer friedlichen Lösung des Nahost-Konflikts betont."

Glos Olsztynski, Nr. 24 v. 29. 1. 1968

Paraden — Demonstrationen — Sternmärsche

„Das diesjährige Feiertags- und Gedenkprogramm ist recht umfangreich... Zu den wichtigsten Jahrestagen gehört wiederum die Feier der Befreiung des Ermlands und Masurens, sodann der 50. Jahrestag der Gründung der Roten Armee, die Lenin-Tage und die Feiern des 25. Gründungstages der Polnischen Volksarmee. Sternmärsche der Jugend, Treffen an den Denkmälern von Tannenberg und auf Kriegerfriedhöfen, Begegnungen mit sowjetischen Offizieren, Tage der offenen Kasernen, die ‚IX. Olympiade des Wissens von Polen und der Welt', Filmwochen und sportliche sowie touristische Festtage stehen im Programm der Propaganda-Abteilung beim Wojewodschafts-Nationalrat."

Glos Olsztynski, Nr. 26 v. 31. 1. 1968

ŻYCIE WARSZAWY

Angelurlaub in Masuren

„... Es gibt bereits die ‚Ferien im Sattel' und ‚Sprachkurs-Urlaube' — jetzt kommt ‚Angelurlaub' hinzu... Vom Fonds für Arbeitnehmererholung sind in diesem Jahr zwei seiner Häuser speziell den Anglern zur Verfügung gestellt worden, u. zw. in attraktiven masurischen Ortschaften: es handelt sich um je eine Villa in Nikolaiken und eine in Salleschen. Die vierzehntägigen Angelfreizeiten sollen hier bereits im Frühjahr beginnen. Den Urlaubern werden sowohl Boote als auch Angelgeräte zur Verfügung gestellt."

„Zycie Warszawy", Nr. 17 v. 19. 1. 1968

GŁOS WYBRZEŻA

Integrations-Aufgaben vernachläßigt

„Am 28. Januar beging die Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete (TRRZ) in Danzig das Jubiläum ihres zehnjährigen Bestehens. Wir wandten uns mit einigen Fragen grundsätzlicher Art an den Vorsitzenden des Danziger Wojewodschaftskomitees dieser Gesellschaft, Mag. Bernhard Kula... ‚Wie steht es um die Hoffnungen, die Sie mit der Gründung der Gesellschaft verknüpften?' Unterschiedlich. Es ist zu sagen, daß sich unsere Hoffnungen im Westen, in den Wojewodschaften Kattowitz, Breslau und Oppeln in stärkerem Maße erfüllt haben als im Norden... Das liegt an den verwickelten Bevölkerungsproblemen bei uns. Mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung setzt sich aus eingesessenen Pommerellern zusammen, die durch den Versailler Vertrag in drei Teile zerrissen worden waren: in Ostpreußen, in die Bewohner der ehem. Freien Stadt Danzig und in diejenigen, die schon vor 1939 polnische Staatsangehörige waren. Diese Trennung hat nach 1945 zu schmerzlichen Mißverständnissen geführt. Sie resultierten aus mangelndem Verständnis für diese spezifische Lage unter den Neuankömmlingen in diesen Räumen... Natürlich sind die Schwierigkeiten der Integrationsfragen inzwischen zurückgegangen, aber das Problem selbst besteht nach wie vor. Es muß in stärkerem Maße das Gefühl des Lokalpatriotismus geweckt werden..."

Glos Wybrzeża, Nr. 23 v. 28. 1. 1968

głos młodych

Klagen des ZMS-Jugendverbandes

„Am Vorabend der Abreise unserer Delegiertengruppe zum IV. Allpolnischen ZMS-Kongreß unterhielt sich unser Mitarbeiter mit dem Vorsitzenden des Wojewodschaftsverbandes, Jan Kleniewski... Auf die Frage nach der Rolle des ZMS innerhalb der Schuljugend erklärte dieser: ‚Unter annähernd 21 000 Mitgliedern des Verbandes in Ermland und Masuren sind etwa 12 000 Schüler und Studenten... Insgesamt gesehen, bringt es die Wirtschafts- und Sozialstruktur unserer Wojewodschaft mit sich, daß unsere Organisation hier kleiner ist als in anderen Wojewodschaften. Bedeutend kleiner sind auch im Durchschnitt die Gruppen im einzelnen." (Was der Interviewer in diesem Zusammenhang nicht verriert, ist die Tatsache, daß sich die Pfadfinderjugend innerhalb der „Wojewodschaft Allenstein" einer weit größeren Beliebtheit erfreut. Red.)

Aus „Glos Mlodych" v. 29. 1. 1968

Von der Kunst, sein Geld loszuwerden

In unserer freien Wirtschaft gibt es viele Wege, der Hausfrau das Geld aus der Tasche zu ziehen. Wir meinen nicht die Taschendiebe, die in den Verkehrsmitteln oder im Gedränge der großen Warenhäuser darauf spezialisiert sind, Portemonnaies aus Einkaufsbeuteln oder Manteltaschen zu entwenden. Nein, hier geht es um die geheimen Verführer, vor denen wir unsere Leserinnen immer wieder gewarnt haben. Es gibt in unserer Gesetzgebung immer noch einige Lücken, die findige Geschäftsleute nutzen, um im trüben zu fischen. Vor einigen Wochen haben wir Ihnen, liebe Leserinnen, von den Veranstaltungen in Kinos erzählt, bei denen Sie mit allen Mitteln der modernen Verkaufspsychologie veranlaßt werden sollen, Geräte zu überteuerten Preisen zu erwerben, die Sie in jedem Fachgeschäft preiswerter und solider haben können.

Heute wollen wir uns einmal mit einer anderen Form der „Kundenwerbung" beschäftigen, die in den letzten Monaten immer häufiger anzutreffen ist. Die Methode ist denkbar einfach: In Ihrem Briefkasten finden Sie einen Verkaufsschein, der Ihnen „Glück ins Haus" bringen soll. Da ist von Niedrigstpreisen die Rede, von Rabatt und Nettopreisen, von Großmarkt, Fabrikauslieferungslager, Direktverkauf und ähnlichem. Magische Worte, auf die auch heute noch Tausende von Hausfrauen hereinfallen. Das sei unmöglich, meinen Sie? Leider sprechen die wenigen Erhebungen, die auf diesem Gebiet angestellt werden konnten, eine andere Sprache. Offenbar ist es trotz aller Verbraucheraufklärung auch heute noch möglich, eine Hausfrau mit schönen Worten zu ködern. Sonst würde all diesen cleveren Geschäftsleuten bald die Luft ausgehen und sie müßten sich nach einem soliderem Broterwerb umsehen. Von vielen Beispielen wollen wir nur einige anführen:

In einer norddeutschen Stadt bot ein Händler Fernsehgeräte einer bekannten Markenfirma an, die mit 648,— DM brutto ausgezeichnet waren. Wer mit einem Kaufschein dieser Firma kam, erhielt das gleiche Gerät zum „Nettopreis" von 548,— DM; er meinte also 100,— DM gespart zu haben. Das gleiche Gerät, in der gleichen Ausstattung, kostete bei einem benachbarten Einzelhändler wiederum genau 100,— DM weniger, nämlich 448,— DM. Eine hübsche Verdienstspanne also für den gerissenen Kundenwerber!

Ein Wollmantel mit dem Preisschild 230,— DM wurde mit einem Kaufschein bei einem „günstigen" Großlager für 178,— DM erworben. Ein Kaufhaus in der Nachbarstraße bot einen vergleichbaren Mantel — allerdings in besserer Stoffqualität — bereits für 98,— DM an. . .

Besonders beliebt sind solche Geschäfte im Möbelhandel, der in seiner Vielfalt für den Kunden ohnehin schwer zu überschauen ist. Ein Beispiel von unzähligen:

Der Kunde ging mit seinem Kaufschein in ein sogenanntes Fabrikauslieferungslager in Köln. Eine Polstergarnitur, die ihm gefiel, hatte den stattlichen Preis von 1871,— DM. Der Kunde kaufte diese Garnitur, die ihm als besonders günstige Gelegenheit angepriesen wurde, für 1597,— DM. Er mußte wenige Tage später feststellen, wie sehr er sich „bekauft" hatte: Die gleiche Garnitur sah er in einem Fachgeschäft. Das Preisschild mußte er dreimal lesen, ehe er begriff: 1295,— DM.

Wer einmal auf diese Weise hereingefallen ist, wird sich in Zukunft vorsehen. Aber die anderen — unter ihnen vor allem die Frauen — lassen sich auch heute noch leicht übertölpeln. Sobald sie das Gefühl haben, daß ihnen eine besonders günstige Gelegenheit geboten wird, greifen sie blind zu, ohne sich vorher eingehend zu informieren. Und ganz offenbar ist die Methode, durch einen Brief den Käufer direkt anzusprechen und ihm das Gefühl zu geben, er habe in den Glückstopf gegriffen, besonders wirksam.

Übrigens ist das nicht nur bei den Kaufscheinen der Fall. Bei Schlußverkäufen können wir die gleiche Beobachtung machen, ebenso bei den heute ungemein beliebten Sonderangeboten. Ein Preisschild, auf dem ein anderer — höherer Preis — durchgestrichen und der niedrige Verkaufspreis vermerkt ist, übt eine magische Anziehungskraft auf die Käufer aus. Die Qualität, die heute bei Textilien ohnehin schwer abzuschätzen ist, spielt bei diesem Impulskauf keine Rolle mehr. Der Sinn dafür ist auch weitgehend verlorengegangen angesichts des Überangebots in den Geschäften.

Der Ruf nach Vater Staat wird laut, wenn sich ein Verbraucher auf diese Weise geschädigt sieht. Aber es wird immer Maschen im Gesetz geben, durch die Kundenfänger dieser Art schlüpfen können. Die sicherste Selbsthilfe besteht darin, sich vor jedem größeren Kauf die Ware in mehreren Geschäften genau anzusehen, sich beraten zu lassen und so lange die Hand auf der Geldtasche zu halten, bis man überzeugt ist, wirklich gute Ware für das gute, sauer verdiente Geld zu bekommen.

Nicht nur das Geldverdienen will gelernt sein, sondern auch das Geldausgeben.

Margarete Haslinger

Im Wettbewerb bestehen

Noch im Alter von 40 Jahren sich auf die Schulbank zu setzen, um einen neuen Beruf ergreifen zu können oder lange nach der Lehre die erworbenen Fähigkeiten durch intensives Lernen zu erweitern — dazu gehören Kraft zum Durchhalten, Wille zur Leistung und das Zurückstellen vieler persönlicher Wünsche. Mehr als 33 000 Deutsche — Frauen und Männer — beweisen das zur Zeit. So groß ist nämlich der Teilnehmerkreis an den Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Förderung der beruflichen Mobilität, jener inneren und äußeren Beweglichkeit, die im Berufsleben von heute und morgen notwendig sind. Ziel dieser Maßnahmen, die von den Arbeitsämtern im Bundesgebiet betreut und von bewährten Ausbildungseinrichtungen durchgeführt werden, ist es, entweder neue berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln oder bereits vorhandene Kenntnisse zu erweitern, um die berufliche Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Teilnehmer auf dem Arbeitsmarkt angesichts der sich wandelnden Anforderungen in der Wirtschaft zu erhöhen. Diese Schulung soll möglichst in allen Fällen mit einer allgemein anerkannten Prüfung abschließen.

Was wollen sie werden, in welche Berufe wollen sie übersteigen, welche ergänzen und erweitern, die jüngeren und älteren Arbeitnehmer zwischen 20 und 50 Jahren und darüber? Die größte Gruppe stellen mit über 42 Prozent aller Teilnehmer die 25- bis 35jährigen, eine beachtliche Prozentzahl, wenn man bedenkt, daß die nächstfolgende Gruppe (zwischen 20 und 25 Jahren) nur 26,5 Prozent erfaßt. Kleinere Gruppen bilden dann mit 16,1 Prozent die 35- bis 45jährigen und die Teilnehmer über 45 Jahren, deren Anteil 6,1 Prozent beträgt.

Die Männer werden zumeist in den technischen Angestelltenberufen wie Ingenieur, Techniker, Refa-Kraft, Programmierer und in Metallberufen mit den Schwerpunkten Mechaniker, Schlosser und Schweißer ausgebildet. Die Frauen interessieren sich für Verwaltungs- und Büroberufe einschließlich Datenverarbeitung. Aber auch die pflegerischen Berufe sind immer stärker gefragt. Bei den Frauen richtet sich der Berufswunsch auf die Tätigkeit als Krankenschwester, Krankengymnastin und auf ähnliche Berufe. Fast die Hälfte aller gegenwärtig geförderten Arbeitnehmer nimmt an Maßnahmen teil, die länger als ein Jahr dauern. **R. G.**



Auch Sie können Karos tragen — wenn sie so geschickt verarbeitet sind wie bei diesem Jackenkleid. Unser Modell ist in Weiß und Braun gehalten und hat eine streckende Form, die jugendlich und ansprechend wirkt. Schnitt und Arbeitsanleitung für Größe 48 finden Sie im Februarheft Burda Moden (DM 2,50).

Der Frühling kommt bestimmt . . .

. . . und damit der Wunsch, uns etwas Hübsches zu nähen, zu stricken oder zu häkeln. Heute möchte ich Sie auf einige Ratgeber hinweisen, die Ihnen bei der Auswahl und bei der Arbeit helfen können.

Beschäftigen wir uns zunächst mit der Frühjahrsmode. Die großen Schauen der Pariser Häuser sind vorbei; es gab einen harten Kampf um die Rocklänge, die bei diesen Vorführungen von Mini-Mini bis zu Wadenlänge schwankte. Wir Normalverbraucher kümmern uns im allgemeinen nicht sehr um die jeweilige Modetendenz. Ein Künstler auf diesem Gebiet, der verstorbene Christian Dior, hat einmal gesagt, es gäbe für jede Frau nur eine Rocklänge — nämlich die, die ihre Figur am besten zur Geltung bringt. Daran sollten wir — vor allem wenn wir jenseits der Dreißig sind — uns halten. Aber Paris hat ohnehin die Vorrangstellung verloren, die es einmal auf diesem Gebiet hatte; die heutige Mode richtet sich mehr nach den praktischen Gegebenheiten. Experten erforschen, was bei den Frauen jeden Alters am besten ankommt, und ein großer Teil der heutigen Konfektion wird nach diesem Prinzip in Auftrag gegeben.

Haben Sie gewußt, liebe Leserinnen, daß nach der neuesten Statistik 42 Prozent aller Frauen größere Weiten benötigen, als die Kleidergröße 42? Das ist fast die Hälfte aller Kundinnen. Und auf diesem Gebiet, so meine ich, hat die Textilindustrie noch nicht genügend geleistet Ein großer Teil der wirklich hübschen und ansprechenden Kollektionen scheint nur für Mannequins gemacht zu sein, die mit ihren schmalen, knabenhaften Figuren zwar dem Wunschbild unserer Zeit entsprechen, aber nicht dem wachsenden Bedarf an kleidsamen Modellen für Frauen, die nun einmal von Natur aus molliger sind als jene elfenhaften Geschöpfe.

Die jüngeren unter jenen Molligen sind mehr oder weniger darauf angewiesen, sich ihre Garderobe selbst zu schneidern oder sich einer Hausschneiderin anzuvertrauen. Dabei hilft ihnen ein neues Heft aus dem Burda-Verlag, das unter dem Titel B u r d a N e u e M o d e f ü r V o l l s c h l a n k e eben herausgekommen ist (DM 3,50). Sie finden darin 72 Schnitte in den Größen 46 bis 54 und in den Zwischengrößen 45 bis 51, und zwar Kleider, Kostüme, Mäntel und Kombinationen, die nicht so entsetzlich langweilig geschnitten sind wie die „Frauenkleider", die wir heute noch so häufig in den Geschäften finden. Es sind Modelle, die ein bißchen Witz und Chic haben und in den hübschen Stoffen dieser Saison anmutig und kleidsam wirken. Lassen Sie sich anregen und wählen Sie für sich selbst das hübscheste Kleid für diesen Frühling!

Für unsere Kinder

ist das nächste Heft gedacht: Burda Schulkinder- und Teenagermode für Frühling und Sommer (DM 3,50). Auch hier viele Abbildungen, zum Teil farbig, mit ansprechenden Modellen und Anregungen für eigene Handarbeiten, die in diesem Fall ausschließlich zum Schmuck der Kleidchen bestimmt sind. Sie wissen ja: Die Mode hat wieder die Borten entdeckt und da gibt es eine Reihe von Möglichkeiten für geschickte Frauenhände.

Die Handarbeit

oft totgesagt in unserer schnellebigen Zeit, findet immer wieder Liebhaber, auch in der jüngeren Generation. Früher lernten die Töchter von ihren Müttern die einzelnen Techniken kennen und auch in den Schulen alter Art wurden einige Kenntnisse vermittelt. Heute ist ein junges Mädchen oder eine junge Frau, die ihre Liebe zur Handarbeit entdeckt hat, auf genaue Arbeitsanweisungen und Vorlagen angewiesen. Viele gute Vorschläge bringt ein Burdaheft: S c h i c k g e h ä k e l t (DM 4,50). Kleider und Jacken, Pullover und Bettjäckchen, ja sogar Mäntel kann man mit den ausgezeichneten Garnen, die es heute zu kaufen gibt, mit etwas Geschick und Phantasie in beliebten Techniken herstellen.

Filethäkeln

Eine Handarbeit, die vermutlich nur bei den Älteren unter uns beliebt ist, wurde in einem neuen Arbeitsheft des Burda-Verlages wieder in Erinnerung gerufen: D i e G a r n h ä k e l e i. Filetdecken, die von wochen- und monatelanger Arbeit sprachen, fand man früher zu Hause in vielen Wohnstuben. Die kunstvollen Muster kamen auf dunklen Hölzern, vor allem bei den gemütlichen runden Tischen, am besten zur Geltung. In dem Burdaheft A l l e s a u s G a r n : H ä k e l m o d e l l e / Folge 2 (DM 3,50) finden Sie viele Anregungen und Muster mit genauen Arbeitsanleitungen für diese Handarbeit, die viel Geduld und Geschick verlangt. RMW

Bunte Bildrezepte

Die farbigen Sonderhefte des Burda-Verlages sind bekannt durch ihre präzisen Rezeptangaben und die vorzüglichen Farbfotos, die vor allem einer noch unerfahrenen Hausfrau eine Fülle von Anregungen geben. Das neue Burda-Sonderheft **Bunte Bildrezepte** (Bestell-Nummer 138 DM 4,90) bringt für die eilige Hausfrau von heute 90 Rezeptvorschläge für das Kochen in Minutenschnelle. Berufstätige Frauen, die oft mehr mit der Zeit rechnen müssen als mit dem Geld, finden eine Reihe von Vorschlägen für Gerichte, die sich in einer Viertelstunde zubereiten lassen. Was so vielen Frauen von heute fehlt — die richtige Zeiteinteilung beim Vorbereiten und Zubereiten — lernen sie bei diesen Rezepten spielend. Haben Sie etwas mehr Zeit: 30, 45 oder gar 60 Minuten, dann finden Sie eine Fülle von weiteren Anregungen in diesem Heft. Ferner eine Übersicht über die wichtigsten Konserven und Tiefkühlwaren, die heute im Handel sind, einen Leitfaden für die häusliche Vorratshaltung, die sich auch in kleinen Haushalten als zweckmäßig erwiesen hat, und vieles andere mehr. Ein durch und durch nützliches Heft, das seinen Preis wert ist.

Leichte Kost vom Grill

Zu unseren Ratschlägen in Folge 4 eine kleine Ergänzung: Der Grill wird bei geschlossener Backofentür angeheizt, das Grillen selbst geht aber in jedem Fall bei geöffneter Tür vor sich — die Strahlhitze genügt. Eigentlich ist es das gleiche Verfahren wie beim Braten eines Ochsen oder Hammels am Spieß in frischer Luft.

Das Sparbuch bekommt Konkurrenz

Großmutter Art, ihr Geld anzulegen, ist auch heute noch bei den meisten Frauen beliebt. Da weiß man doch, was man hat. Lohnt es denn, kleine Beträge auf andere Weise zu nutzen? Nun, seit kurzem gibt es eine neue Möglichkeit des Sparens, eine Chance, sein Geld wohlbehütet anzulegen. Bereits mit einem monatlichen Sparbetrag von 25 DM können wir teilnehmen an den Geschäften der großen, weiten Welt.

Diese neue Sparform, die von 15 deutschen Banken geschaffen wurde und sich Deutscher Wertpapier-Sparplan nennt, ist für die Finanzminister und Schatzmeister der Familie — eine Aufgabe, die viele hunderttausend Frauen übernommen haben — ein reizvolles und praktisches Angebot. Was bedeutet dieser Sparplan, wie funktioniert er? Im Grunde ist es ganz einfach: Wir sparen monatlich eine bestimmte Summe und werden dafür Miteigentümer von Aktien und festverzinslichen Wertpapieren. Erträge (Dividenden, Zinsen usw.), die wir dafür erhalten, werden von der Verwaltung gleich wieder in neuen Papieren angelegt. Praktisch geht das so vor sich: Wir schließen mit der Deutschen Gesellschaft für Wertpapiersparen (mit Hilfe unserer Bank) einen Sparvertrag auf 5 oder 10 Jahre ab, und zwar mit einem festen monatlichen Sparbetrag, der bereits bei 25 DM beginnen kann. In diesem Vertrag bestimmen wir, wie das Geld angelegt werden soll: vorzugsweise in deutschen oder ausländischen Aktien, in festverzinslichen Wertpapieren oder in einer Kombination dieser Wertpapierarten. Dann zahlen wir monatlich unser Geld ein — alles andere regeln die Experten.

Werden die Frauen sich mit dieser neuen Spielart des Sparbuchs befreunden? Es hat sich längst gezeigt, daß Frauen nicht so altmodisch sind, wie man es ihnen gern nachsagt. Wenn sie etwas Neues als gut und nützlich erkannt haben, dann sind sie auch bereit, alte Vorurteile abzubauen. Warum sollte es den Männern vorbehalten bleiben, geschickt mit ihrem Geld umzugehen? **M. H.**

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt . . .

Mohnstriezel

Das war eine seltene Freude, von Ihnen das echte Rezept für den ostpreußischen Mohnstriezel zu erhalten. Herzlichen Weihnachtsdank von meiner Frau Hilde und mir! Als Enkel des Bäckermeisters Johannes Sparka in Johannisburg habe ich den Mohnstriezel in seliger Erinnerung, und er gehört nun in der neuen Wahlheimat zu meinen schönsten Jugenderinnerungen und Freuden.

Victor Werner und Frau Hilde
8034 Unterpfaffenhofen, Erikastraße 14

Wolfgang Altendorf

DIE SCHLITTENFAHRT

„Und wonach haben Sie in diesem Augenblick Sehnsucht?" fragte Frau Sylvia.

Honegger drehte an seinem Weinglas. „Sehnsucht?" fragte er. Er blickte zum Fenster hin An den Scheiben rannen die Tropfen in schmalen, vorgewölbten, bizarren Bächen. Dann lächelte er etwas. „Nach einer Schlittenfahrt nach einer Fahrt über weite Flächen. Der Blick wird nur da und dort vom dunklen Schatten einer Waldparzelle begrenzt. Der Schnee ist so kalt und trocken, daß er nicht an den Ästen der Bäume haften bleibt."

„Ja", bestätigte Frau Sylvia, „es müßte schön sein. Und das war einmal alles möglich, selbst im Februar. Da war ja bei uns noch tiefster Winter." Auch sie blickte jetzt zur Fensterscheibe hin. Der Regen peitschte nun gegen das Glas. „Ich hörte einmal jemand sagen: Die Zungenspitze Sibiriens! Es war ein Fremder. Er meinte es natürlich witzig, herablassend. Vielleicht war er aus dieser milden Gegend hier im Rheintal. Aber wenn der Schnee vom Frost her knirschte und sang, wenn der Wind ums Haus heulte, dann ahnte man den weiten, fast grenzenlosen Raum. Rußland war nahe . . ."

Honegger schien zu träumen. „Die Schellen übertönen das Knirschen der Kufen. Die Nacht ist nicht dunkel, nicht völlig dunkel. Die Sterne am Himmel sind klar. Der Mond, eine halbe Scheibe vielleicht, sein Licht vom Schnee zurückgestrahlt . . ." Er schwieg. Dann sagte er: „Das ist uns genommen." Es klang nicht bitter, nicht einmal vorwurfsvoll; war ohne Haß. Es war reine Sehnsucht! „Davon kann man natürlich Geschichten erzählen", fuhr er fort. „Und eine dieser Geschichten hat mich nie losgelassen. Ich habe sie mitgenommen. Manchmal wird einem der Schleier, der über dem Letzten liegt, zu einem kleinen Spalt aufgerissen. Dann müht man sich um die Deutung, zerquält sich in Vorahnungen, — und wenn man es fast vergessen hat, da wird es offenbar. Es ist klar. Einfach. Gewaltig . . ." Er begann:

„Es war im Februar 1939, am achtzehnten Februar. Es war der Tag unserer Verlobung. Charlottes Vater besaß ein Versuchsgut. Er züchtete einen Weizen, den man heute in Norwegen anbaut bis hoch in den Norden hinauf. Es gab bei uns größere, bedeutendere Güter. Aber auch die kleinen sind nicht unbedeutend gewesen — nach hiesigen Maßstäben. Der alte Herr war noch sehr rüstig, nur sein Herz machte ihm etwas zu schaffen. Trotzdem kam er von seiner Arbeit nicht los. Am Verlobungstag seiner Tochter aber beschloß er zu feiern. Es sollte eine großartige Feier werden; und da in der Nacht frischer Schnee gefallen war, war die Schlittenfahrt am Abend mit Fackeln eine ausgemachte Sache. Er nahm den ersten Schlitten, kutschierte selbst. Wir waren seine Fahrgäste. Hinter uns in der Spur klingelten die übrigen. Die Fahrt dauerte zwei Stunden. Man kennt da immer zwei oder drei Strecken, die man fährt. Die eine umkreist das Gut in seiner ganzen Ausdehnung. Die wurde genommen. Es war, als wollte der alte Herr Abschied nehmen von seinem Besitztum. Wir ahnten es nicht. Er blickte sich oft zu uns um, neckte uns, war fast ausgelassen.

Dann auf der Heimfahrt — der dunkle Waldrand bog sich zurück, die Pferde galoppierten frei über die Felder hinweg: vor uns lag die Parzelle, die uns den Hof verbarg. Wir passierten den Schnabel des Waldstückes; weit vor uns erhob sich, noch sehr unbestimmbar im Zwielicht, der Schatten des Gutshofes — da sprang der alte Herr plötzlich auf, deutete mit ausgestrecktem Arm nach vorn, packte dann mich an der Schulter, keuchte: „Da — sieh! der Hof! Der Hof brennt! Mein Gott, der Hof brennt!" Er bäumte sich auf. „Charlotte!" schrie er. „Charlotte!" Dann sank er auf seinem Sitz zusammen. Die Pferde standen zitternd. „Vater?" fragte Charlotte. Und dann: „Was ist denn mit ihm?"

Er war einem Herzschlag erlegen

Was hatte er nur gesehen in diesem letzten Augenblick? Der Hof stand unversehrt. Wir dachten lange darüber nach, verhörten das Personal — vielleicht war irgendjemand mit der Lampe draußen gewesen? Aber die Mägde und Knechte wußten von nichts.

Kurz vor Ausbruch des Krieges heirateten Charlotte und ich. Als der Krieg aus war, glaubten wir die Deutung seines Gesichtes gefunden zu haben: Nicht der Hof — die Heimat, die Welt hatte vor seinen Augen gebrannt. War es das?

Ich kam zur Panzertruppe. Zweimal noch war ich mit Charlotte zusammen. Die gemeinsamen Stunden verrannen. Niemand vermochte sie zu halten. Im Februar 1945 kam ich zum letzten Mal zurück. Ich hatte nur den einen Gedanken, schnell nach Hause zu kommen, mit Charlotte zusammen zu sein, wenn alles zerbrach. Ein russischer Vorstoß zersprengte unsere Gruppe. Unterwegs nahm mich ein Bauer in seinem Schlitten mit. Er mußte an unserem Hof vorbeikommen. In der Nacht war Neuschnee gefallen. Fast war alles wie damals . . .der klare Himmel, die dunklen Waldstücke — aber es tönten keine Schellen, und ein müdes, sehr mageres Pferd zog den Schlitten. Wir bogen um den Schnabel der Waldparzelle. Vor mir lag der Hof. O, ich hatte so etwas schon öfter gesehen: Flammen, die ein Haus umzucken. Das sieht so aus, als tanzten Riesengestalten um ein Riesenfeuer, als wärmten sich Ungetüme die Hände an der Flamme. Ich sah es mit brennenden Augen und wußte nun, daß alles verloren war, alles, auch Charlotte.

Der Bauer machte einen sehr weiten Bogen um den Hof. Ich sprang vom Schlitten ab, stapfte hin zum Feuer. Der Hof war fast vollständig niedergebrannt. Frische Spuren, Nagelstiefel, Panzerketten, Radspuren. Ja, ja, sie waren dagewesen, vor mir dagewesen, waren wieder weitergezogen, und die Malzeichen ihres Weges waren mächtige Fackeln. Das Feuer brannte, knisterte. Niemals habe ich eine einsamere Stelle gefunden. Ich schrie ihren Namen, suchte und schrie, aber ich wußte zugleich, daß sie mir niemals mehr eine Antwort geben würde."

Honegger schwieg.

„Es war am achtzehnten Februar?" fragte Frau Sylvia.

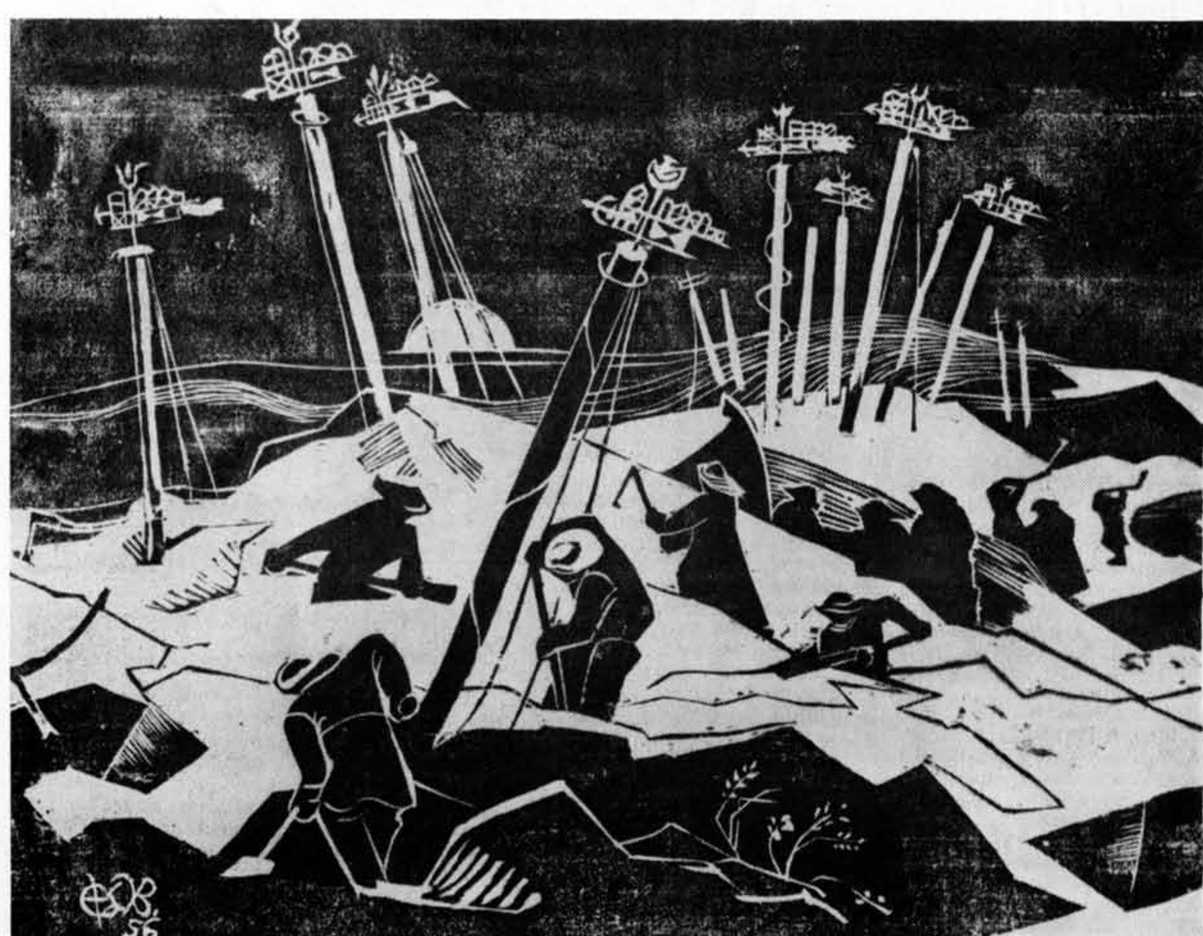
„Am achtzehnten Februar 1945", Honegger nickte.



Holzschnitte von Eduard Bischoff

können Sie, liebe Leser des Ostpreußenblattes, jetzt im Postkartenformat erwerben. Die beiden Abbildungen auf dieser Seite, Winterfischerei und Vereiste Kurenkähne, sind in der großen Holzschnittfolge OSTPREUSSEN des bekannten Malers unserer Heimat enthalten. Diese Holzschnitte, die der Künstler nach der Vertreibung geschaffen hat, stellen unsere Heimat dar, wie sie in unser aller Herzen weiterlebt. Die großen Blätter sind prachtvoll in ihrer Schwarz-Weiß-Wirkung, andere in ihren tiefen und leuchtenden Farben So wie Eduard Bischoff vor dem Zweiten Weltkrieg die Kurische Nehrung allen anderen Landschaften vorgezogen hat, so hat sie ihn auch nach der Vertreibung aus der Heimat immer wieder zur Darstellung inspiriert. Viele Monate hat der Künstler unter Fischern und Bauern gelebt. Davon zeugen noch heute die urwüchsigen Gestalten, die in diesen Holzschnitten mit ihrer besonderen Technik so lebendig geworden sind. Vielen Landsleuten, die gern ein solches Blatt des Künstlers besitzen möchten, ist es nicht möglich, die große Holzschnittmappe käuflich zu erwerben. Sie können jetzt die gleichen Motive in Postkartenformat in einem kleinen Mäppchen haben, das zehn verschiedene — teils farbige — Abbildungen aus Ostpreußen enthält, zusammen mit einer Kurzfassung des Geleitwortes von Prof. Dr. Willi Drost, der die Kunst Eduard Bischoffs zu deuten wußte wie kaum ein anderer.

Holzschnittfolge OSTPREUSSEN, 10 Postkarten, teils farbig. Einschließlich Porto und Verpackung DM 4,80. Zu beziehen durch Eduard und Gertrud Bischoff, 477 Soest, An Lentzen Kämpen 12.



Vereiste Kurenkähne

Wagnerfoto

Wanda Wendlandt

Wie der Herr - so's Geschärr

Wie viele unserer Landsleute, hatte es auch der Bürgermeister in Rossitten oft faustdick hinter den Ohren. Er war beliebt, nicht nur bei den Eingesessenen, sondern auch bei den Sommergästen, deren viele durch lange Jahre immer wieder in dem schmucken Dorf ihre Ferien verlebten. Von denen war er „Elchrat" getauft worden wegen seiner genauen Kenntnisse über Gewohnheiten und Standort des Elchwildes und der guten Ratschläge zum Auffinden dieses Wildes für Leute, die fotografieren oder filmen wollten.

An Sommerabenden saß meist ein ganzer Kreis von Gästen bei der Familie plaudernd beisammen, oft bis in die Nacht hinein. Für die Hausleute war das mit Rücksicht auf den frühen Tagesanfang — sie standen meist um vier Uhr auf — nicht immer begeisternd. Ein solcher Abend fand plötzlich seinen heiteren Abschluß, als sich der Hausherr erhob und sich zu seiner Frau wandte: „Na Liesel, denn müssen wir doch man schlafengehen, damit unsere Gäste nach Hause gehen können . . ."

Gern gebrauchte er bei passenden Gelegenheiten einen Ausspruch, von dem er erzählte, eine Frau aus dem Orte habe ihn einmal so angesprochen:

„Wenn eck di beleidigt häbb, denn komm und bödd mi aw!" (Bödd mi aw = bitte mich um Verzeihung.)

*

In einem Sommer der dreißiger Jahre, als der „Reichsjägermeister zur Hege in Ostpreußen weilte", wie alle Zeitungen verkündeten, wollte dieser an einem Augustmorgen auch in R. eintreffen, um einen Elchhirsch zu erlegen. Amtsvorsteher und Bürgermeister, beide mit dem Vornamen Robert, fanden „dringende amtliche Verhinderungen" für den Tag. Der Empfang des ‚hohen' Herrn oblag also außer den Forstleuten dem Pfarrer, der Ortsgruppenleiter der Partei war. Der hatte schon am frühesten Morgen die Dorfjugend bei der Haffmole postiert, denn der Gast sollte mit dem Regierungsdampfer kommen. Dort wartete man den ganzen langen Sommertag.

Ebenso lange wartete der arme Elchhirsch, der als Opfer ausersehen worden war. Die Forstarbeiter hatten ihn in die Kiefernschonung am Waldrand gedrückt, dort wurde er gehütet.

Erst nach 18 Uhr tauchte der Dampfer auf und der große Empfang konnte steigen; allerdings mit einem nur für die unbeteiligten Zuschauer amüsanten Zwischenfall.

Die Jagdgesellschaft bestieg die wartenden Autos und brauste ab ins Elchrevier. Bei dem Lärm der Anfahrt war es dem eingekesselten Elchbullen im letzten Augenblick geglückt, die Kette zu durchbrechen. Die böse Fama behauptete, der Herr Reichsjägermeister habe dreimal gefehlt, der Forstmeister habe dem Wild endlich den Fangschuß gegeben.

Nach dieser „Hege" von insgesamt knapp einer halben Stunde kam der Zug ins Dorf zurückgebraust. Der Weg führte von der breiten Dorf- in die schmalere Hafenstraße und damit etwa 200 Meter um die Ecke des bürgermeisterlichen Hofes herum.

Der Zufall wollte, daß just in diesem Moment die Herde heimgetrieben wurde. In der Hafenstraße blieben die Tiere stehen, als der Konvoi lärmend um die Ecke bog. Sie waren solchen Anblick nicht gewohnt; die Kurische Nehrung war Naturschutzgebiet und durfte nur in Ausnahmefällen, mit behördlicher Genehmigung, von Motorfahrzeugen befahren werden. Nun, der Treiber knallte mit der Peitsche, die Fahrer hupten wie toll — die Herde stand. Und nicht nur das: Eines der Kühe, ein spielerisches, neugieriges Ding, stellte sich ausgerechnet an dem Engpaß der Straße genau dem Wohnhaus ihres Herrn gegenüber quer, womit sie die Straße völlig blockierte, und beäugte in aller Ruhe ausgiebig das Ereignis.

Die Jagdgesellschaft schimpfte, die Fahrer sprangen aus den Wagen und fuchtelten wild, die Forstbeamten folgten und taten desgleichen — aber die Musche ließ sich nicht beirren, stand und äugte offensichtlich amüsiert weiter. Ja, sie tat ein weiteres: Als endlich auch der Reichsjägermeister in altdeutschem Jagdhabit sich aus dem Wagen beugte, um herauszuklettern, zeigte sie, wie sie das oft spielerisch tat, ihm mit tief heruntergebeugtem Kopf drohend die Hörner. Erst dann wandte sie sich, schmierte kräftig aus, daß den hohen und höchsten Herrschaften Kies und Sand um die Ohren flog, und setzte dann in übermütigen Bocksprüngen ihren Artgenossen nach.

*

Schon am frühen Morgen des nächsten Tages kreuzte der Amtsvorsteher, ein ausgemachter „Spieltähn", bei seinem Kollegen auf. Obwohl beide voneinander wußten, daß sie sich vor dem Empfang drücken würden, fragte er scheinheilig:

„Na Robbert, wi weer dat nu jistre bi dem Empfang?"

„Na Robbert, datsölwtje wull eck je di fraoge!"

„Na wat eck lödde jeheert häbb: du sullst e Orden krieje?"

„Wat? Eck? Du drömst je woll vonnem ehrjistrije Klunkermos?"

„Na weil du all doch dien Vehtieg awjeröcht häst, värem hoge Gast Ehrenbezeijunge to maoke!"

„„Ach so! — Na aower, eck hebb jeheert, dat du dem höchste Orden krieje sullst!"

„Eck? Na fär wat dat?"

Der Bürgermeister vornehm auf hochdeutsch:

„Es ist an allerhöchster Stelle nicht unbemerkt geblieben, daß der Herr Amtsverstörer bei dem Empfang des hohen Gastes vor tiefster Ehrerbietung einfach ganz weg war!"

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

16. Fortsetzung

Am nächsten Morgen war mir dumpf und öde zumute, wie immer, wenn ich Alkohol getrunken hatte. In meiner Seele war wieder einmal Herbstwetter. Da welkten alle Blätter und sanken leise von unsichtbaren Bäumen unter grauem Herbsthimmel. Benommen war ich und abgespannt. Sonst spürte ich keine Veränderung. Im großen und ganzen war ich genauso schlau wie vorher.

Welche Bewandtnis mochte es mit dieser hartnäckigen Vorstellung von Jugendliebe haben? Was trieb mich dazu, eine Frau zu besuchen, die als Kind erster Zielpunkt meiner Liebesphantasien gewesen war? Beide hatten wir uns ja in der Zwischenzeit derart verwandelt, daß kaum eine Annäherung konstruierbar erschien. Unsere Lebenskreise konnten sich nicht schneiden. Unsere Lebenskreise berührten sich nicht einmal. Was wollte ich also?

Um eine Antwort auf diese Frage zu wissen, war ich nicht hinlänglich mit den Ablagerungen und Schichtungen meiner Seele vertraut. Und ich bin es auch heute noch nicht. Andererseits wäre es auch denkbar, daß diese Frage überhaupt nicht in jenen Bezirk gehört, den man für gewöhnlich mit „Seele" zu bezeichnen pflegt.

Wenn ich es recht bedenke, so war eine gewisse Wehleidigkeit von jeher Bestandteil meines Wesens gewesen. Dieser Bestandteil hemmte und trieb an, verlangsamte und beschleunigte das Tempo aller meiner Bestrebungen, je nach Art und Umfang der sonst noch mitwirkenden Eigenschaften und Umstände, gab auch zuweilen Farbe und Richtung an. Es war da etwas Unbehagliches in mir, das mir gar nicht gefiel. Ich hätte gewünscht, ich wäre anders. Aber ich war nun einmal so.

Derart versuchte ich mein Innenleben zu sezieren, versuchte, mit mir selbst ins reine zu kommen, so gut es sich in der Geschwindigkeit machen ließ. Mein Zustand in jener Zeit würde wohl am passendsten als „hoffnungsvolle Lethargie" zusammenzufassen sein. Dieser Ausdruck kam mir gerade damals spaßhaft in den Sinn, und ich behielt ihn dann im Gedächtnis.

Alles Vergebliche gewann in meinem Bewußtsein einen sonderbaren Zauber. Es schmückte sich mit einem seltsamen Glorienschein. Es schien mir nur dadurch, daß es abgelöst von gewöhnlicher Zweckmäßigkeit in sich selbst verschwebt, eine Vornehmheit zu gewinnen, die sonst nirgends zu finden ist. Ein Hauch von Ahnung schien von allem vergeblichen Tun auszugehen, ein Hoffnungsschimmer, der unsagbares Glück in sich schließt. Eine ganz private Einsamkeit verband sich da nach meinem Gefühl mit allem vergeblichen Tun. Und in einem solchen Privatkabinett war man dann schon gesichert gegen mancherlei widrige Zufälle und Unfälle. Was konnte einem schon groß passieren, wenn man von vornherein mit der Vergeblichkeit rechnete?

Voraussetzung für solches vergebliches Tun war nach meiner Meinung eine Art von zuversichtlicher Teilnahmslosigkeit. Man mußte sich da so verhalten, als ob man sich überhaupt nicht verhielte, und man mußte dann abwarten, was daraus zu entstehen begann. Die sogenannten Entschlüsse und Taten rollten anschließend aus dem Beutel der Seele heraus wie kleine, bunte Kugeln, stießen, drängten, überhopsten einander und liefen sich allmählich tot. Da lagen sie am Ende umhergestreut, dem Auge des Betrachters zur Freude oder zur Belehrung oder zum Ärger.



Zeichnung Bärbel Müller

In dieser Weise war ich bemüht, meiner Liebesunternehmung von vornherein den Stempel der Vergeblichkeit aufzudrücken. Ich ließ alles kommen, wie es wollte. Ich ließ mich in die vorhandene Situation hineinfallen und sah mir zu, wie ich darin situationsgemäß agierte. Ich ließ mich gewissermaßen handeln, wie mein angenommenes Gesetz es befahl.

Vierzehn Tage später fuhr ich wieder nach Insterburg. Es war windbewegtes, hellgrünes Sommerwetter. Ich schwamm nicht mehr in einer erwartungsvollen Bangigkeit umher, denn was mich erwartete, wußte ich ja schon im allgemeinen. Der sonntägliche Anblick meiner Geburtsstadt war eine gewohnte Sache. Art und Weise der Menschen, zu denen ich ging, kannte ich auch.

Gleich nach der Begrüßung mit Onkel, Tante und Nichte machte die Nichte den Vorschlag, das herrliche Wetter auszunutzen und ein wenig spazieren zu gehen. Ich stimmte bei, ganz gewiß, dieses herrliche Wetter mußte man ausnutzen. Die beiden Alten wollten nicht mitkommen. Sie waren vormittags in der Kirche gewesen, und damit war ihr Tagewerk vollbracht.

Alles drehte sich in mir um den einen Punkt: Nichts erzwingen, nichts beabsichtigt herbeizuführen! Das gelang mir vorzüglich, da ich tatsächlich nicht die geringsten guten oder schlechten Vorsätze gefaßt hatte. Ich war lediglich hergekommen, um den lieben Sonntag auf untehaltsame Weise totzuschlagen.

Die Spazierwege des Schützentals waren überströmt von Vogelgezwitscher und Sonnengeflirre. Die Jugendgeliebte schritt versonnen an meiner Seite. Ihr Blick war bald nachdenklich zur Erde, bald träumerisch ins Weite gerichtet.

Ich tue ihr wohl unrecht, indem ich es in dieser Weise berichte und darstelle. Denn ganz gewiß machte sie sich nicht verträumter als sie war. Aber immerhin, an jenem Sonntag kam mir ihr Gehaben nicht ganz selbstverständlich vor, nicht ganz so, wie ich mir vorstellte, daß es sein müßte. Sie hatte doch den Vorschlag gemacht, mit mir spazieren zu gehen, und nun schwieg sie, als ob es ihr gar nicht recht wäre. Was hatte sie nur?

Hier in dieser liebenswürdigen Umgebung fanden die Vogelherzen der Verliebten Insterburgs ihr Genüge, hier klangen sie ineinander, entzückt vom Wohllaut, den sie aus sich hervorlockten. Hier, in diese umbuschten Bänke, schmiegten sie sich ein zu kosender Berührung, alle die Halb-, Dreiviertel- und Ganz-Verlobten, die dann später in der Ehe ertranken, gleichmütig auseinandergingen oder sich böse trennten. Hier nahmen sie das ihnen zugemessene Teilchen von ihres Lebens Maienglück in Empfang. Erinnerungsreich war diese Stätte!

Kann es da verwunderlich sein, wenn die Frau an meiner Seite von Wehmut übertäubt wurde beim Anblick ihres wundersamen, windbewegten Jugendparkes? Wie glückhaft mochte sie einstmals hier sich ergangen haben, Seite an Seite mit dem Vertrauten ihrer Seele! Ähnliche Tage wohl fielen ihr ein wie dieser jetzt. Oder abendliche Stunden, Sommerschwüle, gelbbrauner Herbst. Woran dachte sie? Oder tat sie nur so, wie wenn sie sich in Erinnerung verlor? Ich unternahm es, die Unterhaltung zu beginnen:

„Was überlegen Sie?"

„Ich überlege gar nichts. Ich denke, daß es schön ist, hier zu gehen."

„Da haben Sie recht."

„Es kommt nicht darauf an, daß ich recht habe, sondern daß auch Sie das sehen."

„Ich sehe es wohl. Aber ich empfinde es nicht als etwas Besonderes."

„Ja, das können Sie wohl nicht. Sie sind früh von Insterburg fortgekommen."

„Ans Schützental habe ich keinerlei Erinnerung mehr. Nur an die Kirche meines Vaters, an den Hof und an das Haus und an den Garten."

„Ich entsinne mich auch noch, wie damals alles war. Wir haben so gut zusammen gespielt, wissen Sie noch?"

Fortsetzung folgt

„Überrascht von der Gediegenheit und Fülle ..."

Eine Königsberger Ausstellung, von der 1895 ganz Deutschland sprach

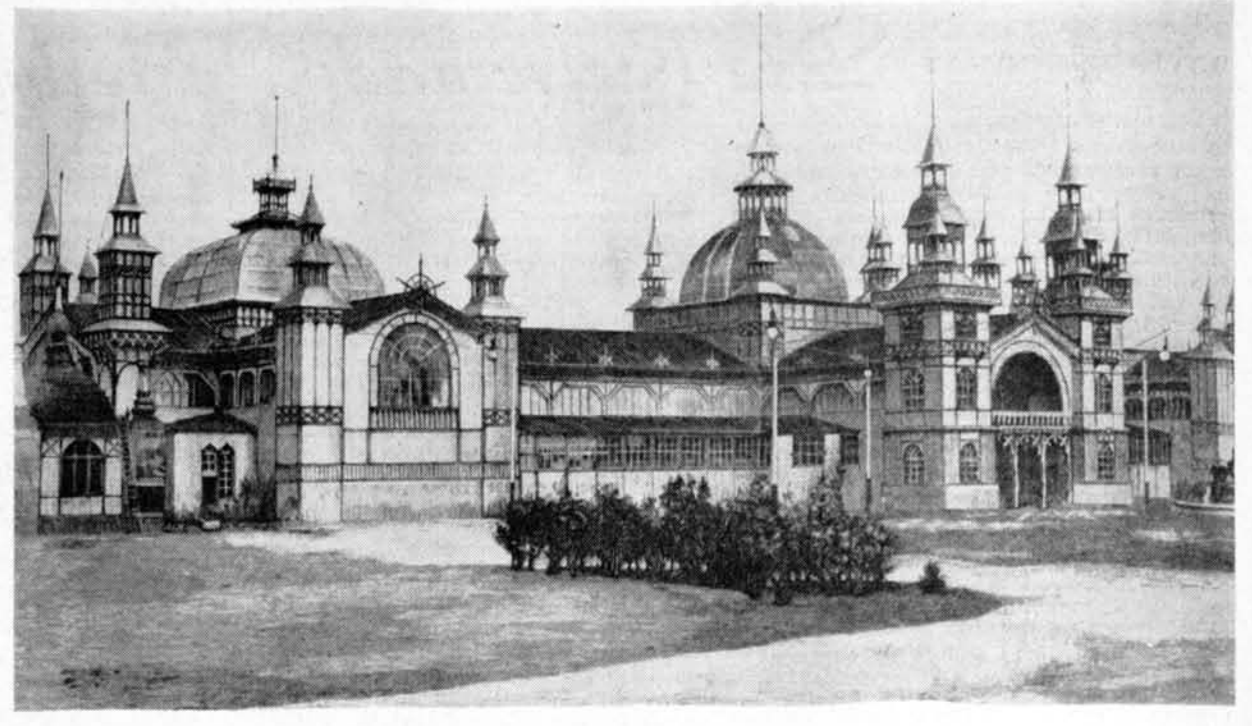
„Daß es noch Ausstellungen gibt, die über Mode und Laune erhaben sind und ihre Berechtigung, ja Notwendigkeit in sich tragen, beweist die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung in der alten Krönungsstadt am Pregel", schrieb im September 1895 der Königsberger Journalist Ludwig Goldstein in der Leipziger Illustrierten Zeitung. Ein Exemplar dieses Blattes, das den Krieg überdauerte, lag uns kürzlich vor. Noch nie hat man in Königsberg etwas ähnlich großartiges und vollendetes gesehen. Jeder Besucher ist von der Gediegenheit und Fülle überrascht. Ursprünglich als würdige Krönung der Jubelfeier des Königsberger Polytechnischen und Gewerbevereins gedacht, hat sich die Ausstellung zu einer gewerblichen Schaustellung dreier Provinzen ausgewachsen. Ostpreußen als Mutterboden und Heimstätte, daneben das verschwisterte Westpreußen geben naturgemäß den meisten Fonds her, während sich Posen mehr im Hintergrund hält.

Dann heißt es weiter: „Weit ragt über Gelände und Bauten der gewaltige, im Burgenstil der Normannen gehaltene Leucht- und Aussichtsturm hinaus, während sich der Industriepalast mit seinen Kuppeln und seinen 28 Türmen und Türmchen weithin als Mittelpunkt der Anlage erweist. Pavillons, Zelte und Kioske, Hallen, Hütten und Grotten und Wasserwerk haben sich unter den Händen der Architekten zu einem stimmungsvollen Gemälde vereinigt, dem die Kunst des Gärtners einen passenden Rahmen verleiht.

Der Begriff des Gewerbes ist absichtlich weit gefaßt. Die Perle des Ganzen ist die Abteilung für die kaiserliche Marine. Sämtliche im Schiffsdienst gebräuchlichen Materialien mit genauer Angabe der Lieferungsbedingungen sind ausgestellt. Heimischen Gewerbetreibenden haben demnach Gelegenheit sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Außer der Marine haben sich rund 2000 Aussteller eingefunden, die besonders dem größten Gewerbe der beteiligten Provinzen, der Land-, Jagd- und Forstwirtschaft, Rechnung tragen.

Die Maschinenindustrie nimmt einen Raum von 4000 qm ein. Sehr reich ist die Abteilung für Frauenarbeit und Hausfleiß beschickt. Ferner halten dem scharfen Urteil nach stand die Holzindustrie, die Fischerei, die Abteilungen für gewerbliche Hygiene und Unfallverhütung, sowie für Kunst und Kunstgewerbe, die dem Besucher eine willkommene Erholung gewähren.

Als ersten greifbaren Erfolg dürfen die Königsberger die Tatsache begrüßen, daß ihnen der schmucke Ausstellungsplatz mit etlichen Gebäuden erhalten bleibt. Das große Areal — vorher Kartoffelacker — soll unter Fürsorge eines neugegründeten Vereins in einen zoologischen Garten umgewandelt werden."



Der „Industriepalast" der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg

Vor 50 Jahren

Graf Eulenburgs Handstreich auf Taps

Vor 50 Jahren, am 18. Februar 1918, begann im Baltikum nach dem durch Trotzki verursachten Abbruch der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk der erneute Vormarsch der deutschen Truppen, der im Verlaufe von zwei Wochen zur Säuberung Estlands von russischen Truppen und zur Befreiung des Landes vom Terror der Bolschewiki führte. Im Zusammenhang mit diesem Feldzug taucht immer wieder der Name des Rittmeisters Graf Eulenburg auf. Botho-Wendt Graf zu Eulenburg, später Oberst der Reserve, war der letzte Besitzer von Gallingen im Kreise Bartenstein, das sich seit 1468 im Besitz der Familie befindet. Von Sowjetsoldaten verschleppt, starb er 62jährig im März 1945 auf einem Transport nach Sibirien.

Als Führer einer Fliegenden Abteilung der 77. Reserve-Division, die aus der 1. Eskadron des Husaren-Regiments 16, einem Zuge der Radfahrer-Kompanie 77 und einem leichten Maschinengewehr-Trupp der 4. Kavalleriedivision bestand, traf er am 21. Februar in Wolmar ein, besetzte am 23. Februar die lettisch-estnische Grenzstadt Walk, zog an der Spitze erster deutscher Einheiten am 25. Februar in Dorpat ein und brach noch am gleichen Tage in nördlicher Richtung auf, denn er hatte die große Bedeutung erkannt, die der Bahnknotenpunkt Taps und die Bahnstrecke Taps—Narva einmal für den Rückzug der Russen und dann für die Fortsetzung der deutschen Operation im östlichen Estland hatten. Da er keine Verbindung mit seiner Division hatte, faßte er selbständig den Entschluß, unter Benutzung einer in Dorpat erbeuteten Lokomotive auf der Bahn nach Norden vorzustoßen. Durch Teile der Sturmkompanie 18 auf 120 Mann und 7 Maschinengewehre verstärkt, fuhr die Abteilung am 25. Februar, 13 Uhr, aus Dorpat ab. Vor die Lokomotive war ein mit einem Maschinengewehr und einem Beobachter besetzter offener Wagen gekoppelt.

Unterwegs ließ Graf Eulenburg 20 Mann und zwei Maschinengewehre zum Schutze von Laisholm zurück und setzte mit den ihm verbleibenden 100 Mann und fünf Maschinengewehren die Bahnfahrt fort. So näherte man sich Taps ...

In seinem Buch „Was ich sagen wollte" schreibt der bekannte deutsch-baltische Autor Sigismund von Radecki in dem Kapitel „Taps": „Taps ist ein Knotenpunkt, eine Art Bitterfeld en miniature, eine Passionsstation, um die keiner auf seinem irdischen Leidenswege herumkam, ein Ding, das mehr im Kursbuch als auf Erden lebt. ‚Fahren Sie direkt nach Venedig?' wurde ein Estländer gefragt. — ‚Nein, in Taps muß ich umsteijen!' gab er zur Antwort. Das ist Taps."

Taps, an der Bahnlinie Reval—Narva—St. Petersburg, war der Ausgangspunkt der Verbindungen von Reval im Westen und St. Petersburg im Osten nach Dorpat, Riga und weiter ins (deutsche) „Ausland", wie auch natürlich nach Venedig ...

In Taps befanden sich am 25. Februar 1918 noch starke russische Kräfte. Dies war meinem Vater bekannt, der auf dem benachbarten Rittergute Muddis mit meiner Mutter und mir, dem damals Dreijährigen, lebte. Als gerüchteweise verlautete, daß erste deutsche Verbände sich von Süden her Taps näherten, wobei sie die Bahnlinie Dorpat—Taps benutzten, war ihm klar, daß ihnen der Feind in Taps erheblichen Widerstand entgegensetzen würde, wobei die Russen zudem, auch im Falle eines deutschen Sieges, der Rückzug nach Rußland offen blieb. Diesen Rückzug galt es, östlich von Taps, abzuschneiden. So machte sich denn mein Vater bei herrlichem Winterwetter auf und erreichte nach einer Wanderung durch tief verschneite Wälder etwa drei Kilometer südlich von Taps bei einem mächtigen granitenen Findling die Bahnlinie. Die Uhr war 12. Die Sonne leuchtete von einem wolkenlos blauen Himmel. Der Schnee glitzerte. Mein Vater brauchte nicht lange zu warten. Schon bald hörte er das Herannahen eines Zuges. Es gelang ihm, den Zug zum Stehen zu bringen und Graf Eulenburg die Lage zu schildern.

Im Bericht über den „Großen Krieg in Einzeldarstellungen" liest sich das folgendermaßen:

„Am 26. Februar um 12 Uhr mittags traf der Zug vor Taps ein. Ein herbeieilender deutscher Landeseinwohner teilte mit, daß in Taps ein russisches Regiment sei und daß im ganzen eine Division zur Verladung erwartet werde. Im Bahnhof standen außer zahlreichen Waggons acht Lokomotiven, drei von ihnen unter Dampf. Um dieses wertvolle Gerät nicht entkommen zu lassen, wurde östlich des Bahnhofs mit einer aus Handgranaten hergestellten geballten Ladung eine Schiene gesprengt. Graf Eulenburg ließ nun den Kommandeur des russischen Regiments aus der Stadt zu sich bitten. Der Oberst erschien mit seinen sämtlichen Offizieren und war sofort bereit, die Waffen zu strecken. Darauf wurde der Bahnhof Taps besetzt, das erbeutete Bahnmaterial nach Dorpat zurückgeschickt und die Sprengstelle durch Bahnarbeiter wieder in Ordnung gebracht."

Graf Eulenburg, der Befreier vom Bolschewikenjoch, stattete meiner Großmutter und meinen Eltern in Muddis einen Besuch ab, ehe er wenige Tage später weiter gen Osten zog. Mein Vater wurde später von der deutschen Besatzungsmacht zum Orts- und Amtsvorsteher von Taps ernannt und war als solcher Chef der Polizei des kleinen Landstädtchens, das, um nochmals Sigismund von Radecki zu zitieren, „das gottverlassenste Nest war zwischen Archangelsk und Lissabon".

Erik Thomson

„Alle Monate im ganzen Jahr ..."

Das Februar-Wetter im Spiegel alter Bauernregeln

Der Februar darf nicht schön sein, nicht sanft, nicht mild. „Der Februar muß seine Pflicht tun." „Es ist besser, im Februar zu frieren, als draußen im Sonnenschein zu spazieren." — „In einem schneelosen Winter friert auch der Apfelbaum", sagt ein russisches Sprichwort. — „Im Februar müssen die Stürme fackeln, daß dem Ochsen die Hörner wackeln." — „Läßt der Februar Wasser fallen, läßt es der Lenz gefrieren." — „Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht." — „Wer Hornungs in der Sonne liegt, Lenzings hintern Ofen kriecht."

„Der schlimmste Monat im ganzen Jahr noch meist der kleine Hornung war", sagt man zwar mancherorts, aber im Wetterglauben fürchtet man den Februar nicht so sehr wie den Januar. „Het kort maandeken" (das kleine Männchen) nennen ihn die Flamen in den Niederlanden wegen seiner Kürze. Sein Name Februar ist römischen Ursprungs. Wie sein Bruder Januar wurde er von Numa Pompilius an den bisherigen Zehnmonats-Kalender angehängt und stellte so als Jahresabschluß einen gewissen Wendepunkt dar. Am 15. feierte man das alte Reinigungsfest (lat. februa = Reinigungsopfer), weil die Römer diese Tage als Sühne- und Reinigungszeit betrachteten. Man nannte sie auch die „Luperkalien" und beging sie mit großer Ausgelassenheit zu Ehren des Faunus Lupercus, des Wolfabwehrers (lat. lupus = Wolf), der das Vieh schützen sollte und auch als Gott der Fruchtbarkeit verehrt wurde. Seine Priester, die Luperci, schlugen mit Lederstreifen, die sie aus den Fellen der geopferten Ziegen geschnitten hatten, alle, die ihnen auf den Straßen in den Weg kamen, mit Vorliebe Frauen. Diese „februa", die mit Hunds- und Bocksopfern eingeleitet wurde, hat dem letzten altrömischen Jahresmonat den Namen gegeben. Im Jahre 494 wandelte Bischof Gelasius das Luperkalienfest in ein christliches Fest um und nannte es in Anlehnung an die Darstellung Jesu im Tempel „Mariä Reinigung". Es wird 40 Tage nach Weihnachten gefeiert. Amtlich führte Papst Sergius I. in den römischen Kirchenkalender ein (687—701). Da das Fest mit einer großen Kerzenprozession eingeleitet wurde, bürgerte sich bald der volkstümliche Name „Mariä Lichtmeß" ein.

„Der Februar ist ein eigner Kauz, wenn's nicht gefroren ist, so taut's." — Wenn es am Aschermittwoch schneit, schneit es im selben Jahr noch vierzigmal. Donner am Fastnachtsdienstag bedeutet Wind und Überfluß an Obst und Getreide.

„Der Februar soll anfangen wie ein Bär und ausgehen wie ein Schmeer (Schmutz)." Nicht nur „wer seinen Pelz im Leihhaus hat, bekommt gar leicht den Winter satt." Klingen die Ohren, so deutet es Wärme an. — „Der Winter scheidet nicht, ohne noch einmal zurückzugucken."

Mariä Lichtmeß am 2. Hornung hat die Phantasie der alten Wettergucker am stärksten beeindruckt. Der „Tag" ist schon um eine ganze Stunde gewachsen. „Lichtmessen muß der Bauer bei Tage essen." — „Mariä Lichtmeß, bei Tage zunacht eß." Aber noch sieht man lieber den Wolf im Stall als die Sonne. Schönes Wetter ist trügerisch. „Wenn der Bär zu Lichtmeß seinen Schatten sieht, so kriecht er wieder auf sechs Wochen ins Loch", sagt eine alte Bauernregel. „Schaut zu Lichtmessen die Sonne dem Pfaffen auf den Altar, muß auch der Fuchs auf sechs Wochen wieder ins Loch." Die Holsteiner sagen: „Lichtmessen hell, schindt den Buuren dat Fell; Lichtmessen dunkel, makt den Buur tom Junker." In Pommern heißt es: „Lichtmeß hell un kloar, is dr Winter no doa; Lichtmeß trüb un dunkel, is dr Winter versunke."

Nach Dorotheentag ...

Nach Mariä Lichtmeß steilt sich am 3. Februar Sankt Blasius vor. Er soll nach mancherlei Regeln dem Winter die Hörner abstoßen. Vertrauensselig meint man: „Der heilige Blasius macht den Winter aus." — „Agatha (5. Februar) und Dorothee (6. Februar) bringen erst den meisten Schnee." — Aber man tröstet sich auch: „Nach Dorotheentag kein Schnee mehr kommen mag." — Frost kann aber immer noch kommen, zum Beispiel am Sankt Valentinstag am 14. „Sankt Valentein friert's Rad mitsamt der Mühle wieder ein." Im Rheinland galt der Severinstag am 11. Februar als der kälteste Tag.

Am Aschermittwoch soll das Wetter schön sein. „Wie das Wetter am Aschermittwoch ist, wird's die ganze Fasten sein." — „Fasten ohne Regen verkündet ein Jahr mit viel Segen." — „Regen am Aschermittwoch verheißt Dürre im Sommer." In der westfälischen Altmark weiß man's genau: „Wenn't Aschermittwoch regnet, verdrögt de Brennettel hinnern Tuun." (vertrocknet die Brennessel hinterm Zaun).

Bischof Felix am 21. Februar und Sankt Petrus am 22. Februar (Petri Thronfest oder Petri Stuhlfeier zu Antiochien) „zeigen an, was wir vierzig Tage für Wetter han." — „Wenn's friert zu Petri Stuhlfeier, friert es noch vierzigmal." — Für Ängstliche gilt die alte Regel: „Gefriert es an Sankt Peter, friert es nicht mehr später." — Fest steht: „Sünte Peiter — mot de Winter weiter." — Für alle Fälle hält man sich noch ein Hintertürchen offen: „Petrus auf, daß es taut, und Matthias schließt zwei Tage danach (oder im Schaltjahr am 25. Februar) wieder zu, dann friert das Kalb noch in der Kuh." — „Nach Mattheis geht kein Fuchs mehr übers Eis." — „Mattheis bricht's Eis!" Das soll er einmal höchst persönlich getan haben. Am 24. Februar 1100, seinem Namensfeste, trug man die Gebeine des Heiligen in einem kostbaren silbernen Reliquienschrein um eine Stadt im Harz. Ein Wegelagerer aus Wolfenbüttel dachte dabei gute Beute zu machen. Er fiel über den kleinen Zug her, aber geistesgegenwärtig warfen die Träger den Schrein rasch in den zugefrorenen Stadtgraben. Als sei glühendes Metall auf die Eisdecke gefallen, schmolz sie auf der Stelle und ließ das Kästchen in die Tiefe gleiten, um sofort wieder zuzufrieren. Der Strauchdieb hatte das Nachsehen.

A. Porath

Ein Mathematiker von Weltruf

Vor 25 Jahren starb David Hilbert

Vor acht Jahren erst hatten wir willkommene Gelegenheit, eines ostpreußischen Mathematikers von Weltruf zu gedenken, als sich der Geburtstag von Geheimrat Dr. David Hilbert zum hundersten Mal jährte. (Er erblickte am 23. Januar 1862 in Königsberg das Licht der Welt).

Damals veranstalteten Rektor und Senat der Universität und die Akademie der Wissenschaften in Göttingen in der Aula eine Feier zu seinen Ehren und um seine Verdienste zu würdigen.

Heute gibt uns sein 25. Todestag Anlaß, noch einmal auf sein Leben und Wirken hinzuweisen und sein Andenken zu bewahren. Er starb am 14. Februar 1943 in Göttingen, wo er lange Jahre als Professor an der dortigen Universität gewirkt hatte und Ehrendoktor sämtlicher Fakultäten war. Eine Straße in Göttingen wurde schon zu seinen Lebzeiten nach ihm benannt und am Hause Wilhem-Weber-Straße 29 hat man nach seinem Hinscheiden eine Gedenktafel angebracht.

David Hilberts Vorfahren waren Ärzte und Juristen, sein Vater war Amtsrichter in Königsberg. Der junge David besuchte dort das Friedrichskolleg und zuletzt das Wilhelmsgymnasium, bereits mit dem Ziel, Mathematik zu studieren. Sein Studium begann er in Heidelberg und setzte es in Königsberg fort, wo er auch promovierte; 1886 habilitierte er sich in der Vaterstadt, wurde 1892 außerordentlicher und im folgenden Jahr ordentlicher Professor, um 1895 einem Ruf nach Göttingen zu folgen. Berufungen an andere Universitäten, die ihn aus Leipzig, Berlin, Heidelberg und Bern immer wieder erreichten, lehnte er ab. Die Göttinger waren ihm dankbar dafür und der Bevölkerung wurde es bald zu einem gewohnten Erlebnis, daß Studenten vor seinem Hause erschienen, um ihn Huldigungen darzubringen.

In Königsberg hatte er 1892 Käte Jerosch kennengelernt und geheiratet. Sie bedeutete ihm viel, zumal sie an seinen wissenschaftlichen Arbeiten regen Anteil nahm. Diese Arbeiten sind weltbekannt, der „Hilbertsche Raum" ist zu einem besonderen Begriff in der Mathematik geworden.

Bei allen Ehrungen, die ihm in überreicher Fülle zuteil wurden, hat ihn die Verleihung der Ehrenbürgerschaft seiner Vaterstadt Königsberg am meisten beglückt.

pb

Angerapp - Stadt und Kreis

Das Dorf Dargekyem am linken Ufer der Angerapp wurde zum erstenmal 1539 urkundlich erwähnt; 1615 wurde dort eine Kirche erbaut und 1725 erhielt der Ort, der inzwischen den Namen Darkehmen trug, Stadtrechte; nach einem Plan des Schultheiß von Unfried wurde die neue Stadt ausgebaut.

Sie hieß fortan Darkehmen. Unter den siebenhundertzweiundvierzig Einwohnern des Jahres 1733 waren einhundertdrei Salzburger angesiedelt. Sechs Jahre später wurde Darkehmen Garnison mit einem Teil des Dragonerregiments von Zieten. Von 1902 bis 1919 beherbergte es ein Bataillon des Infanterie-Regiments 45.

Zweihundert Jahre nach ihrer Gründung erhielt die Stadt einen neuen Namen: im Jahre 1938 wurde sie, wie auch der Kreis, in „Angerapp" umbenannt. Es ist der Name des Flusses, an dem Darkehmen liegt.

Die Angerapp machte sich nützlich

In einer Länge von 154 Kilometern durchfließt die Angerapp die ostpreußische Landschaft; vom Süden, aus dem Mauersee kommend, fließt sie nach Norden, nimmt bei Jurgutschen den Goldapfluß auf, zwischen Tarpupönen und Pagalehnen die Pissa, um sich zuletzt mit der Inster zum Pregel zu vereinigen. Jeder, der jemals an ihren Ufern stand, weiß die besondere Klarheit des Wassers zu rühmen, durchsichtig bis auf den Grund.

Wo sich das Flußbett durch flaches Land hinzieht, ist die Strömung entsprechend langsam, wie etwa zwischen Angerburg und Stullichen, oder zwischen Jurgutschen und Ramberg. Aber bei Launingken und vor allem im Darkehmer Tal, beginnt sie mächtig zu schäumen und zu rauschen. Die Darkehmer wußten sich früh diesen Umstand zunutze zu machen; sie legten ein Wehr an und gewannen durch die Kraft des Wassers elektrischen Strom. So kam es, daß Darkehmen als erste ostpreußische Stadt, man sagt sogar, als erste deutsche Stadt eine elektrische Straßenbeleuchtung bekam, in allen Straßen zugleich; das war Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Aus den Reihen der Salzburger ging eine Tuch- und Wollwarenfabrik hervor; auch von einer Juchtenfabrik ist in alten Berichten die Rede, doch beide Unternehmer scheinen Schiffbruch erlitten zu haben. Eine Messingwaren- und Maschinenfabrik hatte mehr Erfolg und natürlich die Getreidemühle, die 1874 Friedrich Wiechert erwarb und sie zum leistungsfähigsten Werk in der Provinz ausbaute.

Ein verträumtes Städtchen war Darkehmen doch geblieben, trotz aller Ansätze zur Nutzung technischen Fortschrittes und der daraus resultierenden Möglichkeiten. Der ansteigende Wohlstand hatte schon durch die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges hemmende Rückschläge erlitten. Die französische Invasion 1806/1807 tat ein übriges. Die zu großen Hoffnungen berechtigenden Darkehmer Industrieunternehmen gingen ein: Sie konnten sich auch nach den Freiheitskriegen nicht recht erholen. Die Konkurrenz des bevorzugten Westens erstickte sie ganz.

Um so mehr konnte man den Pulsschlag der aufblühenden Landwirtschaft spüren, war doch die Stadt mit dem Marktplatz, der einer der größten in Ostpreußen war, von einem Kranz bedeutender Güter umgeben.

Nicht ohne Grund stammte über die Hälfte der Hauptvertreter des „Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Litthauen und Masuren" sowie des späteren „Landwirtschaftlichen Zentralvereins Insterburg" aus dem Kreis Darkehmen.

Wer von ostpreußischer Pferdezucht spricht, darf nicht immer nur an Trakehnen denken. In Tarputschen (Sauckenhof) bestand zum Beispiel bis 1863 ein arabisches Vollblutgestüt; das ebenbürtige englische Vollblutgestüt in Julienfelde wurde 1892 aufgelöst.

Berühmt war der Araberhengst „Zarif", den Ernst von Saucken gemeinsam mit von Farenheid-Beynuhnen und dem Besitzer Althof-Insterburg für die damals gar nicht geringe Summe von zweitausend Talern angeschafft hatte. Der Kunstsammler und Orientreisende Fürst Pückler-Muskau hatte das edle Tier in der Wüste entdeckt und von Beduinen erhandelt.

„Zarif" stand mehrere Jahre in Tarputschen und wechselte später in das Gestüt des Königs von Württemberg über. So hatte er nicht nur in Ostpreußen, sondern auch in Süddeutschland eine zahlreiche Nachkommenschaft.

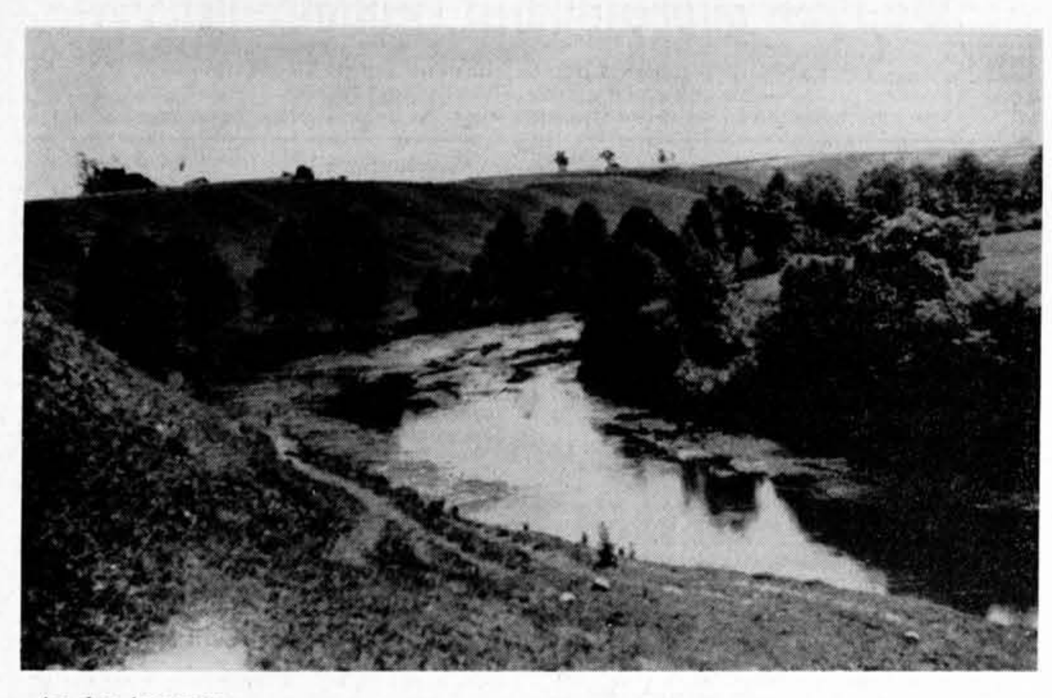
Besondere Bedeutung erlangte später das Staatliche Gestüt Gudwallen, südwestlich von Darkehmen; der Größenordnung nach rangierte es gleich hinter Georgenburg, dessen Bedeutung nur noch von Trakehnen überboten wurde. In der Reihe der Privatgestüte in Ostpreußen stand dasjenige von Zitzewitz in Weedern, nordöstlich von Darkehmen, obenan. Ganz in der Nähe, östlich der Stadt, lag der Schimmelhof im Besitz von Curt Krebs. Das Gut hieß früher Kl.-Darkehmen. Jährlich wurden hier vor dem Krieg etwa fünfunddreißig Remonten der Ankaufskommission des Heeres vorgestellt, denn — wie Dr. Schilke unlängst an anderer Stelle schrieb — für Krebs-Schimmelhof war es eine Ehre, die besten Pferde seiner Zucht dem Staat anzubieten.

Die im Kreis ansässigen Adelsgeschlechter hatten ihre Wohnsitze durch tüchtige Baumeister errichten lassen, ganz im Stil ihrer Zeit. Das Gutshaus von Adamsheide im westlichen Kreisgebiet mit dem stattlichen Mansardendach erstand gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts; ein anderes schönes Mansardenhaus aus der gleichen Epoche befand sich in Angerapp. Stuckkamine und schöne Rokokotüren konnte man in seinem Innern bewundern und durch die Fenster blickte man in den weiten, gepflegten Park.

Im Gutshaus von Kleschauen, das 1914 zerstört wurde, weilte einst Immanuel Kant zu Gast bei Daniel Friedrich von Lossow, dem General der verwegenen Schwarzen Husaren.

An bestimmten Tagen konnten die Darkehmer den herrlichen Park und das klassische Schloß Beynuhnen besuchen, ohne Eintritt zu zahlen. Fremde betrachteten etwas verwundert, doch mit steigender Aufmerksamkeit die an den Parkwegen aufgestellten weißen Standbilder griechischer Götter und Helden, deren Hauptstück die Laokoon-Gruppe war. Im Schloß hingen Gemälde aus der italienischen Renaissance, Originale, aber auch gute Kopien.

Ein wenig benommen von der Fülle der Kunstschätze kehrte man sich wieder der Landschaft zu. Auf verklungene Zeiten wies der Name des Auerflusses hin, der einst Auerochsen zur Tränke zog.



An der Angerapp

Ein Blick auf die Stadt

Kamen die Herren der Höfe mit den klangvollen Namen in die Kreisstadt gefahren, zuweilen mit ihren Damen, konnte man sie in Reimers Hof am Markt eintreten sehen. Das dreistöckige Haus, den breit ausladenden Giebel zur Straße gekehrt, wirkte repräsentabel und einladend zugleich, das Erdgeschoß von einer Efeulaube umkleidet, darüber der große Balkon, von dem man einen weiten Blick über den großangelegten Marktplatz hatte, der immer etwas Interessantes zum Anschauen bot, selbst dann, wenn er nachts reglos im Mondlicht lag und durch nichts anderes als seine Ausmaße wirkte.

Im übrigen war Darkehmen noch immer ein Ort, wo die durchfahrenden Autos besondere Vorsicht übten, wenn die Bürger plaudernd vor den Haustüren standen und die Jugend sich sorglos überall tummelte, wo es ihr recht erschien. Von dem Mitteilungsdrang der Bewohner pflegte man scherzhaft zu sagen: „Ehe noch etwas geschehen ist, weiß es bereits die ganze Stadt!"

Doch wahrscheinlich war es gerade das, was Darkehmen so anziehend machte.

Bezaubernd war der Blick von der Höhe des jenseitigen Flußufers der Angerapp auf das Städtchen im Talgrund, ein farbenfrohes, geschlossenes Bild: Das Ziegelrot der Dächer, zum Teil schon etwas verwittert und bemoost, umkränzt vom Grün der Bäume, deren Blattwerk im Herbst in einer Vielfalt von Farbtönen leuchtete, zwischen Hellgelb und Gold und auch Dächer, Straßen und Plätze bunt überrieselte; der Kirchturm, viereckig, wie die Kirche selbst aus rotem Backstein errichtet, mit schlanker, pyramidenförmiger, schieferfarbener Spitze, das Rathaus mit seinem putzig anmutenden Dachreiter, das alles verbreitete einen Zug schwingender Heiterkeit.

Hergewehte Bilder der Natur

Der sogenannte „Grüne Markt" war ein Anziehungspunkt für jung und alt, wenn die Jahrmärkte abgehalten wurden. Neben Schau- und Verkaufsbuden und Karussells ließ man die Pferde an den Kauflustigen vorübertraben und



schattenspendende Bäume boten Schutz vor den Sonnenstrahlen. Zu besserer Abkühlung gab es die Flußbadeanstalt. Beim Kinderspielplatz gegenüber der Kirche, bei der baumüberschatteten Kirchenstraße, saßen auch die Alten, die schon müde geworden waren. Und als Ersatz für den in der nahen Umgebung fehlenden Wald suchten manche den Friedhof bei der Ragawiße-Schlucht auf, der parkartig, mit gepflegten Wegen und Blumenrabatten angelegt war.

Zu den verlockenden Dingen gehörte auch eine Kahnfahrt auf dem Fluß.

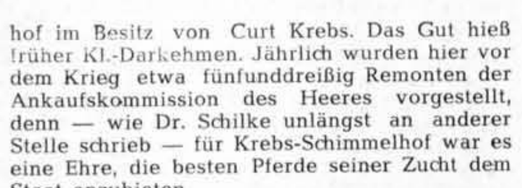
Für den Wanderer, der nur die Stille suchte, die Einsamkeit der Natur, gab es noch viele Wege echter Verzauberung. Ich denke an eine Wanderung durch das Zedmarbruch, wo die Morgensonne schlanke Bäume in rötliches Licht tauchte; dazwischen leuchteten allerlei Straucher. Köstlich duftete es nach Waldblumen und Harz. Neben blühenden Weideröschen schwankte hohes Gras um alte Baumstümpfe, auf denen sich Käfer tummelten. Eine Eidechse schlängelte sich durch den Kräuterwald, Tauben gurrten und eine Amsel sang ihr melodisches Lied.

Sehr viel ließe sich davon noch erzählen. . .

Peter Navalis

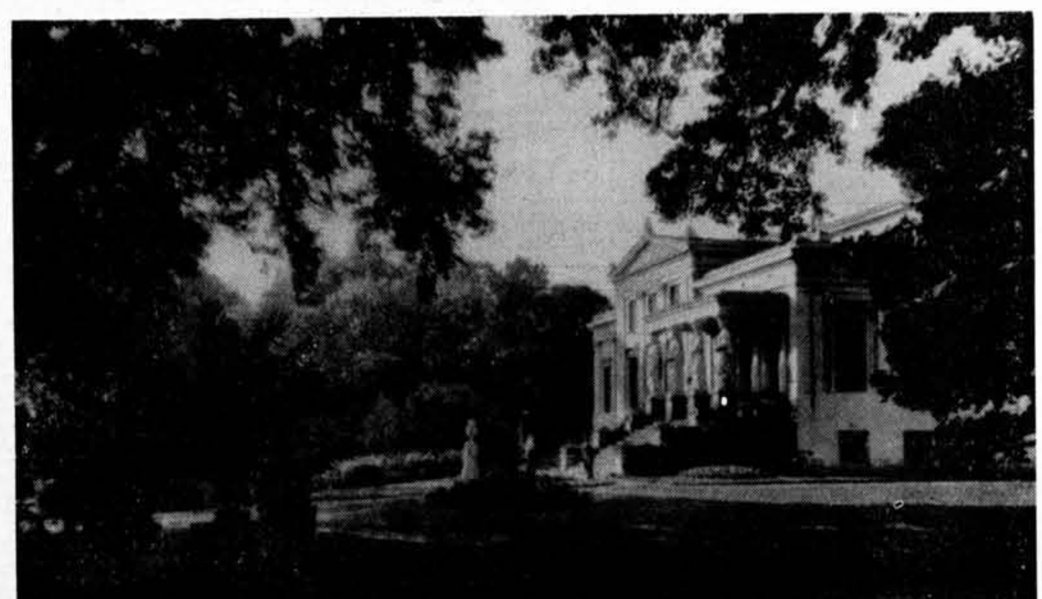


Idyllisch gelegen: Das Elektrizitätswerk in Angerapp





Blick auf Angerapp von Südosten



Schloß Beynuhnen

Fotos (4): Haegert

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.

Allenstein-Land

Amtliche Forstkarte der Oberförsterei Purden

Durch einen Glücksfall hatte O.V.M. Bruno Spitza, Teerwalde, beim Treck die amtliche Forstkarte der Oberförsterei Purden aus dem Jahre 1912, Maßstab 1:25 000, gerettet und für unser Archiv zur Verfügung gestellt. In dieser Karte sind die Förstereien folgender Jagen eingezeichnet: 1. Kochno, 2. Madrienen, 3. Neu-Bartelsdorf, 4. Masuchen, 5. Graskau, 6. Nerwigk, 7. Leschnan. Diese Karte wird beim nächsten Patenkreistreffen ausgehängt. Sie wird sicher manchem Lm. als Nachweis in Behördenangelegenheiten dienen.

Standesamtsbuch Cronau

Der verstorbene Amtsvorsteher Auhut, Cronau, der auch stellvertr. Standesbeamter war, hatte seinerzeit dies Buch unserem Archiv zur Verfügung gestellt. Darin sind Eintragungen vom 18. März 1941 bis zum 4. November 1944 enthalten. Hieraus konnte schon einigen Landsleuten geholfen werden (Nachweise für Heiraten, Sterbefälle, Evakuierungen).

Material für die Heimatstube und das Archiv

Wiederum ergeht der Appell an alle Landsleute, Material von historischem Wert nicht in der Kiste zu behalten, sondern nach hier einzureichen. Eventuell können Originale fotokopiert und dem Einsender zurückgegeben werden. Auch sonstige für die Heimatstube wertvolle Gegenstände bitte ich doch leihweise zu überlassen. Aus Raummangel kann unser Patenkreis Osnabrück-Land erst nach einem Anbau eine Stube zur Verfügung stellen. Bis dahin werden solche Werte in der Kreismittelschule, die die Patenschaft für die Wartenburger Mittelschule übernommen hat, in Osnabrück, Am Brink, untergestellt.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6
Haus Wartenburg

Fischhausen

Seestadt Pillau

Auch in diesem Jahre will unsere Patenstadt Eckernförde schulpflichtigen Kindern von ehemaligen Pillauern einen kostenlosen Aufenthalt an der See gewähren, falls sich genug Teilnehmer melden. Anfahrt: Donnerstag, 18. Juli; Abfahrt: Mittwoch, 7. August. Die Kosten für die Fahrt müßten allerdings selbst getragen werden. Vielleicht läßt sich von Essen eine Gemeinschaftsfahrt ermöglichen. Leider steht noch nicht fest, wo die Kinder untergebracht werden können. Im Notfall will uns die Stadtverwaltung wie im letzten Jahre Klassenräume zur Verfügung stellen. Anmeldungen für den Aufenthalt sind bis zum 1. Mai zu richten an

Fritz Goll
2330 Eckernförde, Diestelkamp 17

Unser Haupttreffen in Eckernförde findet statt von Sonnabend, 3. August, bis Dienstag, 6. August.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 17

Gumbinnen

Kappenfest in Hannover

Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, insbesondere auch die jüngeren Jahrgänge, werden herzlich zu dem traditionellen Kappenfest unserer großen Kreisgruppe in Hannover eingeladen, mit dem der Reigen der diesjährigen Gumbinner Veranstaltungen eröffnet wird. Das fröhliche Beisammensein, das mit einem Fleckessen beginnt und der heiteren Pflege heimatlichen Gedankenguts bei Tanz und Spiel gewidmet ist, findet am Sonnabend, 24. Februar, ab 19 Uhr (Einlaß) in den Fürstenzimmer-Restaurationsräumen des Hauptbahnhofs Hannover statt. Die Leitung hat Lm. Heinrich Kröhnert, es spielen die Gebrüder Geffke. Fragen und Anmeldungen bitte ich an Lm. Wilhelm Fiedler, 3 Hannover, Rumannstraße 4 (Tel. 2 05 71), zu richten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Königsberg-Stadt

An alle Königsberger Jugendlichen

Liebe junge Landsleute, die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. möchte mit Ihnen in engeren Kontakt kommen und die Jugendarbeit aktivieren. Wir wollen unsere Jugendlichen in Rundschreiben über aktuelle und allgemeine Fragen der Königsberger Heimatpolitik unterrichten. Wir wollen Sie zu Jugendtreffen im Rahmen der Königsberger Heimattreffen auffordern und zu Königsberger Jugendtagungen einladen. Unser Wunsch und Ziel ist es, daß unsere Jugend ihre Heimat nicht vergißt, sondern sie vielmehr genauer kennenlernt und daß sie mithilft, die großen heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben durchzuführen.

Wer dazu bereit ist und sich zu Königsberg Pr. bekennt, gebe uns bitte seine Anschrift mit den erbetenen Angaben. Auch für Adressen der Geschwister und Königsberger Freunde wären wir dankbar. Wir denken dabei vor allem an die Altersgruppen zwischen 14 und 25 Jahren. Diese Adressenangabe ist unverbindlich.

Es ist nicht unsere Absicht, eine neue Jugendorganisation zu gründen, aber es ist unser Bestreben, mit unserer Königsberger Jugend Verbindung zu halten!

In heimatlicher Verbundenheit

Dr. Gause	Harry Janzen
Erster Stadtvorsitzender	Geschäftsführer

Um nachstehende Angaben wird gebeten (an die Geschäftsstelle, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, senden).

Name: .... Vorname: ....

Geb.-Tag: .... Geb.-Ort: .... Kreis: ....

Beruf bzw. Schule: ....

Wohnort, Straße: ....

Zugehörigkeit zu einem Verein, zu einer Jugendgruppe oder zu einer sonstigen Organisation: ....

Besondere Interessengebiete: ....

Vor- und Zuname sowie Heimatanschrift der Eltern: ....

Schulvereinigungen

Durch ein Versehen ist in der letzten Folge des Ostpreußenblattes eine Notiz erschienen, in der die ehemaligen Schülerinnen und Schüler Königsberger Schulen aufgefordert werden, ihre Anschriften Herrn Becker-Neetz in Frankfurt (Main) mitzuteilen. Wir weisen darauf hin, daß bereits eine Reihe von Schulvereinigungen innerhalb der Stadtgemeinschaft Königsberg besteht, und daß nur die Geschäftsführung der Stadtgemeinschaft berechtigt ist, solche Aufrufe zu veröffentlichen. Die Redaktion

Lyck

Hobby-Ausstellung in Hagen

Anläßlich des Jahreshaupttreffens der Kreisgemeinschaft Lyck am 13. und 14. Juli in Hagen möchte die „Gemeinschaft Junger Lycker in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen" eine Hobby-Ausstellung aufbauen, in der schöne, selbst gefertigte Gegenstände jeder handwerklichen oder künstlerischen Art gezeigt werden sollen. Junge Lycker, die sich daran beteiligen möchten, wenden sich bitte bis zum 31. März an Herrn Fritz Wenzel, 4 Düsseldorf-Oberkassel, Lanker Straße 2. Za.

Heydekrug

Georg Rupkalwis †

Am 4. Febr. ist Georg Rupkalwis, einer der ältesten Einwohner unserer Kreisstadt Heydekrug, im 83. Lebensjahre heimgegangen. Vielen Kreisangehörigen, vor allem aus Heydekrug, war er kein Unbekannter. Schon bald nach dem Ersten Weltkrieg, in dem er an den verschiedensten Fronten teilgenommen hatte, war er besonders um die Ausgestaltung des für die Entwicklung des Ortes so wichtigen Rabenwaldes bemüht gewesen, der nach seinen Plänen vergrößert und aufgeforstet worden war. Neben der Bewirtschaftung seines vom Vater übernommenen Bauernhofes, der seit Anfang des 18. Jahrhunderts im Besitz der Familie war, hatte er noch immer Zeit gefunden, sich mit heimatkundlichen Fragen zu beschäftigen. Umfangreiches Material hatte er in den Kirchenbüchern, in den Akten des Amtes Heydekrug und des Landratsamtes, in den Grundakten, in den Protokollbüchern verschiedener Vereine und vor allem im Königsberger Staatsarchiv, wo er auch die Verleihungsurkunde des „Kruges auf der Heyde" entdeckt hatte, gefunden. Die in Aussicht genommene Niederschrift der Geschichte der Stadt und des Kreises Heydekrug wurde durch den Zweiten Weltkrieg verhindert. Das wertvolle Material mußte in der Heimat zurückgelassen werden. Auch in der Wahlheimat in Bordesholm, wo er ein kleines Eigenheim erwerben konnte, hat er sich noch mit der Geschichte unserer Heimat beschäftigt. Aus dem Gedächtnis und noch erreichbaren Quellen hat er Niederschriften angefertigt, die uns sehr wertvoll sind. Besondere Verdienste hat er sich durch die Mitarbeit in der Heimatauskunftstelle bei der Ermittlung der Schäden seiner Heimatangehörigen erworben, da ihm aus seiner Tätigkeit als früherer Bezirkskommissar der Ostpr. Feuersozietät die Verhältnisse in der Heimat weitgehend bekannt waren.

Bei der Trauerfeier in der Bordesholmer Klosterkirche und der anschließenden Beisetzung auf dem Friedhof haben viele ostpreußische Landsleute, auch aus der Stadt und dem Kreis Heydekrug, ihm die letzte Ehre erwiesen. Er ruhe in Frieden.

W. Buttkereit, Kreisvertreter
233 Eckernförde, Lindenweg 13

Mohrungen

Emil Ditschereit 90 Jahre

Alt werden ist an sich kein Verdienst, doch wird hohes Alter eine große Gnade Gottes, wenn man mit 90 Jahren noch seine geistige Frische und körperliche Rüstigkeit besitzt, wie dies bei unserem Jubilar der Fall ist.

In Kl.-Jägersdorf, Kr. Insterburg, am 20. 2. 1878 geboren, kann er auf mehr als ein dreiviertel Jahrhundert eines bewußten Lebens zurückblicken, das schon von früher Jugend an in den Dienst der Allgemeinheit gestellt war. Nach dem Besuch der Volksschule kam der fünfzehnjährige Bauernsohn vier Jahre auf die Unteroffizierschulen Annaberg und Potsdam, um 1897 in das Inf.-Rgt. Graf Dönhoff (7. Ostpr.) Nr. 44 einzutreten, das damals in Dt.-Eylau, ab 1902 in Goldap stand. Der junge, vorzüglich beurteilte Unteroffizier rückte bald zum etatsmäßigen Feldwebel auf, erhielt nach Abschluß der Dienstzeit die gewünschte Ausbildung und wurde am 1. Oktober 1912 beim Amtsgericht Saalfeld (Ostpr) angestellt. Hier tat er bis zur Vertreibung als Obergerichtsvollzieher Dienst.

Im Ersten Weltkrieg vom 1. Mobilmachungstag an wieder Soldat, machte Lm. Ditschereit die Kämpfe in Ostpreußen mit und blieb immer an der Ostfront eingesetzt. Schon 1914 mit dem EK. II und 1917 mit dem EK. I ausgezeichnet, wurde er zum Offizier befördert und war Komp.-Führer im Landsturm-Rgt. 20. Als Oberleutnant d. Landw. wurde er 1919 mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform seines Regiments aus dem Heeresdienst entlassen. Geprägt vom Ethos der Alten Armee, war für Emil Ditschereit der Geist des schlichten, preußischen Dienens stets selbstverständlich, der das alte, preußisch-deutsche Berufsbeamtentum auszeichnete. In der Verleihung des goldenen Treue-Dienst-Ehrenzeichens 1938 kam dies symbolhaft zum Ausdruck.

Der alte Soldat und Beamte, der stets ein aufrechter, hochgeachteter Saalfelder Bürger war, blieb dem Vaterland und seiner Heimat immer zutiefst verbunden. Als hervorragender Schütze und tüchtiger Organisator betätigte er sich im Saalfelder Schützenverein, war Mitbegründer der Stahlhelm-Ortsgruppe und Vorsitzender der Kyffhäuser-Kameradschaft. Der Führer des Deutschnationalen Jugendbundes und bewährte Trainer des Saalfelder Ruderclubs sowie Kompanieführer bei der Schwarzen Reichswehr — Lm. Ditschereit — hatte weit über seine engere Heimat hinaus einen guten Ruf.

Nach der Vertreibung aber erwarb er sich durch Aufstellung einer Seelenliste der Stadt Saalfeld mit genauem Lageplan ein besonderes Verdienst. Für diese mühevolle Arbeit dankte ihm die Archivsammlung der Vertriebenen im Bundesarchiv am 31. 10. 1955. Er habe „zusammen mit dem klaren und übersichtlichen Lageplan sich ein Denkmal geschaffen, wie es bisher einzigartig ist".

Seit 1951 verwitwet, lebt Lm. Ditschereit bei seinen Kindern Elsbeth und Leopold Schmidt-Pollwitten jetzt in Ratzeburg, Seekenkamp 4.

Wir danken dem Jubilar für seine Einsatzbereitschaft und Treue und wünschen ihm zu seinem Ehrentag von Herzen einen weiteren gesunden Lebensabend.

Otto Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Schillerstraße 30

Neidenburg

Neuwahl des GVO Illowo

Der Vertrauensmann von Illowo, Wilhelm Waschnewski, ist verstorben. Bis zu einer Neuwahl führt die Geschäfte der Stellvertr., Lm. Alfred Redmann, 2 Wedel (Holst), Bekstraße 11. Die Landsleute von Illowo werden aufgefordert, zur Neuwahl eines Gemeindevertrauensmannes Vorschläge bis zum 1. März an den Unterzeichneten einzureichen. Wird der Stellvertr. in Vorschlag gebracht, ist zugleich ein Vorschlag für einen neuen Stellvertr. mit einzureichen.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postschließfach 502

Pr.-Eylau

Dokumentation

Mit Rundschreiben habe ich vor kurzem sämtliche Gemeindevertreter gebeten, zwecks Dokumentation für ihre Gemeinde eine Lageskizze anzufertigen, in der sämtliche Grundstücke einzuzeichnen und listenmäßig zu erfassen sind. Dazu erbat ich eine Orts- bzw. Gemeindebeschreibung und bat, hierin soweit wie möglich auf die Geschichte der Gemeinde, der einzelnen Höfe und Güter (z. B. wie lange in der Familie) einzugehen. Ferner wären Berichte aus dem Ortsleben und über den Treck der Gemeinde resp. der einzelnen Güter erwünscht. Diesen Gemeinde- und Gutsbeschreibungen bat ich nach Möglichkeit noch vorhandene Aufnahmen von Dorf, Gut, Kirche, Schule usw., ferner alte Schriftstücke, Zeitungen und ähnliche Unterlagen beizufügen. Diese müßten mit dem Namen des Absenders versehen sein, damit sie nach Reproduktion bzw. Fotokopie zurückgesandt werden können. Alles noch Vorhandene ist für uns von großer Wichtigkeit.

Da die Gemeindevertreter in den wenigsten Fällen in der Lage sein werden, Gutsbeschreibungen anzufertigen, möchte ich mich hiermit an alle Eigentümer von Gutsbetrieben mit der Bitte wenden, in vorstehend geschildertem Sinne an der Dokumentation unseres Kreises, die in unserer Kreisstube in Verden ihren Platz finden soll, beizutragen. Diese Berichte und Unterlagen bitte ich an mich zu senden.

Kreisblatt

Mit großer Freude habe ich festgestellt, daß für unser Kreisblatt Nr. 4 viele und großzügige Spenden eingegangen sind, wofür ich sehr herzlich danke. Ich darf daraus wohl ersehen, daß unser Kreisblatt bei unseren Landsleute immer mehr Anklang und somit die aufopferungsvolle Arbeit unseres Lm. Horst Schulz volle Anerkennung findet. Falls jemand das letzte Kreisblatt noch nicht erhalten haben sollte, bitte ich, dieses von Lm. Horst Schulz, 5 Köln, Antwerpener Straße 38, anzufordern.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Pr.-Holland

Willy Seedler, Kl.-Tippeln, 70 Jahre

Am 6. März feiert der Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde Kl.-Tippeln, Lm. Willy Seedler, jetzt 2361 Damsdorf über Bad Segeberg, seinen 70. Geburtstag. Die Pr.-Holländer Kreisgemeinschaft gratuliert dem Jubilar recht herzlich und wünscht ihm auch fernerhin die Frische und Tatkraft, die er seit Bestehen der Kreisgemeinschaft immer wieder unter Beweis gestellt hat.

Wir wünschen ihm alles Gute für die kommende Zeit.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2080 Kummerfeld über Pinneberg

Sensburg

Aufruf zur Wahl des 5. Kreistages

Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Sensburg werden hiermit zur Wahl des 5. Kreistages aufgerufen. Für diese Wahl sind für die einzelnen Wahlbezirke folgende gültige Wahlvorschläge eingegangen:

1. Aweyden: Paul Sayk, Aweyden.
2. Eichmedien: Eberhard von Redecker, Eichmedien.
3. Hoverbeck: Herbert Lücke, Rechenberg.
4. Nikolaiken: Richard Wiezorrek, Nikolaiken.
5. Peitschendorf: a) Oswald Hildebrandt, Glashütte, b) Wilhelm Platzeck, Peitschendorf.
6. Ribben: Julius Manier, Prausken.
7. Schmidtsdorf: Emil Pruß, Gurkeln.
8. Seheesten: Siegfried Reck, Weißenburg.
9. Sensburg-Land: Willi Ocko, Grabenhof.
10. Sensburg-Stadt: 1. Vertreter: Benno Gliemann, Sensburg, 2. Vertreter: a) Waltraut Fröhlich, Sensburg, b) Richard Meyke, Sensburg.
11. Sorquitten. Winrich Heitmann, Pustnick.
12. Ukta-Niedersee: Fritz Bredenberg, Eckersdorf.
13. Warpuhnen: Rudolf Fornal, Sonntag.

Stimmberechtigt sind alle mindestens 21 Jahre alten Mitglieder der Kreisgemeinschaft Sensburg beiderlei Geschlechtes, die sich zur Eintragung in die Heimatkreiskartei angemeldet haben und aufgenommen sind. Dazu gehören auch die mitangemeldeten Familienangehörigen. Auch nicht aus dem Kreise Sensburg stammende Ehegatten und im Westen geborene Kinder sind wahlberechtigt, wenn sie in der Heimatkreiskartei eingetragen und mindestens 21 Jahre alt sind.

Jeder Wahlberechtigte kann nur eine Stimme abgeben, und zwar für einen Kandidaten seines Wahlbezirks.

Die Stimmabgabe erfolgt durch Einsendung eines Stimmzettels, der den Namen des gewünschten Kandidaten enthalten und von dem Stimmberechtigten persönlich unterschrieben sein muß mit Angabe seines Vor- und Zunamens, Geburtstages, Heimatort im Kreise Sensburg und jetziger Anschrift. Die Einsendung kann als Brief oder Postkarte erfolgen oder auch durch Vordruck, wozu der Stimmzettel aus dem Heimatbrief 1967 verwandt werden kann.

Zu adressieren ist der Stimmzettel an: Wahlausschuß Sensburg, z. H. Herrn Heitmann, Sensburger Zimmer, 563 Remscheid, Martin-Luther-Straße 78 bis 80, Stadtverwaltungsgebäude. Letzter Termin für die Stimmabgabe ist der 1. März 1968 (gemäß Poststempel).

Im übrigen verweist der Wahlausschuß auf die im Heimatbrief 1967 veröffentlichte neue Wahlordnung. Ergänzend zu dieser wird darauf hingewiesen, daß zum Wahlbezirk Sensburg-Land auch die Gemeinde Grabenhof gehört.

Der Wahlausschuß
gez. Heitmann, Kanert, Fornal
veröffentlicht Rantzau, am 8. Februar 1968

von Redecker, Kreisvertreter

Tilsit-Stadt

Oberstudiendirektor i. R. Dr. Walter Abernetty †

Voller Trauer und Mitgefühl für die Angehörigen haben wir vom Ableben des letzten Oberstudiendirektors unseres Staatlichen Gymnasiums in Tilsit, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Walter Abernetty, früher Tilsit, Kossinnastraße 9/10, jetzt wohnhaft gewesen in 7501 Marxwell über Karlsruhe, Kenntnis erhalten.

Er stellte seine Persönlichkeit uneingeschränkt in den Dienst seiner Mitbürger und der Allgemeinheit. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens galt sein Denken und Handeln seiner Heimatstadt Tilsit, an deren kulturellen Schaffen er maßgeblich beteiligt war. Darüber hinaus war er kommunalpolitisch in verschiedenen Ehrenämtern auf Stadt-, Bezirks- und Provinzebene zum Wohle seiner Mitmenschen tätig. Seine Arbeit wird unvergessen bleiben, und wir können nur sagen, daß weiterlebt und weiterwirkt, was unser Dr. Abernetty geformt und geleistet hat. Wir sagen ihm dafür aufrichtigen Dank und werden ihn ehren, indem wir sein Wirken in diesem Sinne fortsetzen.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Dr. F. Beck	Alfred Walter
Stadtvertreter	stellv. Stadtvertreter

Realgymnasium und Oberrealschule

Es ist geplant, ein Klassentreffen der Sexta b aus 1929 durchzuführen. Die Tatsache, daß die meisten von uns in diesem Jahr „Fünfzig" werden, sollte Anlaß genug sein, uns einmal wiederzusehen. Vorgesehen ist das Treffen für Pfingsten in Troisdorf/Köln. Meldungen erbittet sobald wie möglich: Georg Herrmann, 521 Troisdorf, Waldstraße 51 (früher Tilsit, Splitterer Straße 27).

Hier spricht die GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Die „Masche" des Egon Harder



Ein neblig trüber Tag liegt über der großen Stadt im Norden. Am Hauptbahnhof der übliche Strom der Menschen, die eilig zu den Zügen oder über den Vorplatz hinweg zur Straßenbahn wollen. Nichts kann den Strom aufhalten. Nichts?

Das scheint nur so und das Bild trügt, denn mitten in diesem Menschenstrom steht ein drahtiger junger Mann, dem es irgendwie gelingt, den einen oder anderen Menschen in seiner Eile aufzuhalten. Sie lassen sich aufhalten, diese eiligen Menschen, und das nicht etwa weil sie den jungen Mann kennen. Wegen einer einzigen Frage, die aus ganzen fünf Worten besteht, vergessen die Angesprochenen ihre Eile, bleiben stehen, überlegen, antworten oder grübeln nach einer Antwort. Mancher gibt sich mit der eigenen Antwort nicht zufrieden und stellt seinerseits selber dem jungen Mann Fragen. Dessen Antworten kommen schnell und präzise und sicher befriedigen sie auch und ermuntern zum weiteren Gespräch. Neugierige sammeln sich und schon wird geredet und diskutiert.

Wer aber ist der junge Mann und wonach fragte er seine Mitmenschen? Nun ja, er heißt Egon Harder, ist ganze 20 Lenze jung und ist ein richtiger ostpreußischer Lorbaß, der einfach alles ganz genau wissen möchte. Als solcher gab er sich auch den Angesprochenen zu erkennen. Seine Frage aber paßt zu ihm und seiner Art. „Was verbinden Sie mit Königsberg?" fragte er seine eiligen Mitmenschen am Hamburger Hauptbahnhof. Dabei machte er keine Unterschiede. Jung und alt wurde befragt.

65 Prozent der Befragten gaben eine richtige Antwort, unter ihnen auch ein Senior aus Spanien. Der Rest wollte sich nicht „festlegen" und verlegte unser Königsberg in alle Himmelsrichtungen und Landschaften oder wußte überhaupt nicht zu antworten.

Egon Harder freute sich herzlich über jede richtige Antwort, aber mehr noch, wenn er selber über Königsberg und Ostpreußen befragt wurde und um eine Antwort nicht verlegen zu sein brauchte. Was aber, wenn er hätte nicht antworten können?

Egon Harder wußte alle Fragen gut zu beantworten, denn er hat sich sein Wissen in den Lehrgängen der GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN erworben und arbeitet heute sogar in unseren Lehrmannschaften mit. Selbstverständlich ist er auch bei den Frühjahrslehrgängen dabei, wird sein Referat halten und seinen Zuhörern wie am Hamburger Hauptbahnhof Rede und Antwort stehen.

In den Lehrmannschaften der GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN haben wir noch mehr junge Menschen, die so sind wie Egon Harder und sich mächtig freuen, nicht nur ihr Wissen weiter vermitteln zu können, sondern mehr noch mit gleichaltrigen, jüngeren oder gar älteren Ostpreußen das Gespräch über die Heimat Ostpreußen zu führen oder über für uns lebenswichtige Fragen zu diskutieren. Das wollen Egon Harder und seine Freunde in den nun anlaufenden Landeslehrgängen tun.

Diese Lehrgänge wollen Wissen vermitteln, wollen informieren, zum Gespräch und zur Diskussion anregen und natürlich die Begegnung mit unserer Gemeinschaft fördern.

Das Generalthema unserer Frühjahrslehrgänge ist Frage und Antwort zugleich: „Die polnischen Ansprüche auf die deutschen Ostgebiete, ihre Begründung und wie wir sie widerlegen können." Na, ist das vielleicht kein aktuelles Thema, das alleine schon den Besuch dieses Lehrgangs wert wäre?

Unsere Lehrmannschaften geben sich mit diesem Thema alleine aber nicht zufrieden. Sie wollen mehr bieten und geben. Dafür haben sie sich ein Programm erarbeitet, das ansprechen wird. Aber kommt nur, seht Euch das an, Ihr ostpreußischen Mädchen und Jungen, und nicht nur Ihr allein, sondern bringt Eure Freunde mit.

Ich möchte Euch jedenfalls herzlich einladen. Für eine Teilnehmergebühr von nur 6,— DM — die Fahrtkosten werden Euch sogar noch erstattet — könnt Ihr ein ganzes Wochenende mit der GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN verleben.

Meldet bitte Euch und Eure Freunde sofort bei der

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13 — Parkallee 86

an. Ihr bekommt von hier umgehend alle Einzelheiten mitgeteilt.

Herzliche Grüße für heute und
auf Wiedersehn bei den Landeslehrgängen

Euer Hans Linke
Bundesjugendwart

Die Termine der Landeslehrgänge

24./25. Februar
Landesgruppe Baden-Württemberg in Murrhardt

2./3. März
Landesgruppe Berlin — Ort wird noch bekanntgegeben

2./3. März
Landesgruppe Bremen, Worpswede

9./10. März
Landesgruppe Hamburg, DRK-Heim Harburg

9./10. März
Landesgruppe Bayern, Jugendherberge Donauwörth

16./17. März
Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Jugendherberge Bingerbrück

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Petereit, Emma, geb. Obrigkeit, aus Nikolaiken, jetzt 43 Essen-West, Bunsenstraße 93, am 20. Februar

zum 93. Geburtstag

Malessa, Wilhelmine, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 872 Schweinfurt, Bergrheinfelder Straße 8, bei Drenkert, am 17. Februar

zum 92. Geburtstag

Bury, Gustav, aus Königsberg, Schnürlingstraße 4, jetzt 24 Lübeck, Arndtstraße 7, am 13. Februar
Erwin, Luise, aus Ortelsburg, jetzt 565 Solingen, Schlagbaumer 178, bei Frau Günther, am 17. Februar
Grüneberg, Johannes, aus Pillau I, Friedrich-Wilhelm-Straße 1, jetzt 741 Reutlingen, Gustav-Werner-Straße 6 a, Bruderhaus, am 13. Februar
Janzer, Marie, geb. Ogzall, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt 5764 Herdringen, Schloßstraße 2, am 13. Februar
Lutterloh, Bertha, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt 495 Minden, Johanniskirchhof 2, am 17. Februar
Lutterloh, Bertha, aus Ortelsburg, jetzt 495 Minden, Johannes-Kirchhof 2, am 17. Februar
Rickowski, Luise, geb. Baasner, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth, in Mitteldeutschland, zu erreichen über Otto Schumacher, 4459 Veldhausen, Gartenstraße 235, am 21. Februar
Sentek, Fritz, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt 241 Mölln, Lange Straße 15, am 15. Februar
Soltner, Luise, geb. Schelwat, aus Rastenburg, Moltkestraße, jetzt 669 St.-Wandel, Marienaltenheim, am 20. Februar
Teufel, Emma, aus Aulenbach, jetzt 28 Bremen-Huchting, Scheveninger Straße 39, am 24. Februar

zum 91. Geburtstag

Jeromin, Johann, aus Malkiehnen, Kreis Lyck, jetzt 3111 Oldenstedt, Wollsteiner Straße 4, am 18. Februar
Jezierski, Marie, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 69, Wohlsdorfer Damm 156, Margarethenhof, am 23. Februar
Saborowski, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 89 Augsburg-Haunstetten, Marienburger Straße 12, am 16. Februar

zum 90. Geburtstag

Dannenberg, Minna, geb. Lemke, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Margarete Broßies, 28 Bremen, Dudweiler Straße Nr. 5, am 23. Februar
Hensel, Ernst, aus Elbing, jetzt 232 Plön, Scheerstraße 9, am 14. Februar
Ludewig, Marie, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Hildegard Ludewig, 8722 Grafenrheinfeld, am 20. Februar. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert sehr herzlich.
Sembritzki, Wilhelmine, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt 2081 Apeln, Gärtnerstraße 11, am 18. Februar
Thulke, Adolf, Landwirt, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt 2082 Uetersen, Heinrich-Heine-Straße Nr. 37, am 14. Februar
Wiemer, Berta, geb. Bannasch, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Ella Wallat, 3101 Scheuen, Lönsweg 7, am 17. Februar

zum 89. Geburtstag

Jeziorowski, Wilhelmine, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt 5035 Fischenich, Bormstraße 111, am 17. Februar
Kunath, Martha, geb. Poetsch, aus Allenstein, Mohrunger Straße 4, jetzt 4931 Spork-Eichholz, Im Kuhlenkamp 10, am 18. Februar

zum 88. Geburtstag

Albrecht, August, aus Pillau II, Turmbergstraße 24, jetzt 296 Aurich-Sandhorst, Schulstraße 29, am 20. Februar
Bildhauer, Ludwig, aus Schilleningken, Kreis Ebenrode, jetzt 296 Aurich, Glogauer Straße 29, am 17. Februar
Böhm, Erna, aus Königsberg, jetzt 532 Bad Godesberg, Heisterbacher Straße 11, am 21. Februar
Hildebrandt, Eva, aus Lyck, jetzt 402 Mettmann, Egerländer Straße 27, am 13. Februar
Jordan, Marie, Bäuerin, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Luise, in Mitteldeutschland, zu erreichen über Reinhard Jordan, 6251 Niederselters, Grabenstraße 11, am 27. Februar
Kleinfeld, Martha, Krankenschwester i. R., aus Pillau II, jetzt 1 Berlin 49, Hohenzollernstraße 15, am 22. Februar
Sinagowitz, Auguste, aus Neidenburg, jetzt 75 Karlsruhe, Breite Straße 24, am 25. Februar
Spurfeld, Gustav, Baumeister, aus Königsberg, Schönfließ und Metgethen, jetzt zu erreichen über Erich Spurfeld, 2 Hamburg 65, Emekesweg 33, am 19. Februar

zum 87. Geburtstag

Gieger, Anna, geb. Gasenzer, aus Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Korthaus, 58 Hagen-Haspe, Hestert-Str. Nr. 69 a, am 24. Februar
Nickel, Karl, aus Adlerswalde, jetzt 5868 Letmathe-Stenglingsen, Stenglingser Weg 59, am 15. Februar. Am 27. Oktober vergangenen Jahres begingen Karl und Anna Nickel das Fest der Diamantenen Hochzeit.

zum 86. Geburtstag

Biebereit, Anna, geb. Preugschas, aus Tilsit, Arndtstraße 19, jetzt 1 Berlin 31, Badensche Straße 29, am 12. Februar
Rogowski, Wilhelmine, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 4453 Lengerich, Fresnerstraße, bei Randau, am 12. Februar

zum 85. Geburtstag

Albrecht, Gertrud, aus Pillau II, Turmbergstraße 24, jetzt 296 Aurich-Sandhorst, Schulstraße 29, am 23. Februar
Balzer, Peter, Polizeimeister i. R., aus Rößel, jetzt 407 Rheydt, Wilhelm-Strauß-Straße 2, am 24. Februar
Bandilla, Ida, geb. Pallasch, aus Siegmunden, Kreis Johannisburg, zur Zeit 2 Hamburg 63, Maienweg Nr. 308, am 18. Februar
Behrendt, Lisa, aus Pillau und Ostseebad Neuhäuser, jetzt 2 Hamburg 54, Grandweg 107, am 25. Februar
Chlupka, Marie, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 5249 Langenbach, bei Familie Schüchen, am 21. Februar
Markwardt, Richard, Postoberinspektor i. R., aus Gumbinnen, jetzt 307 Nienburg, Stettiner Straße Nr. 18, am 17. Februar
Poplawski, Karl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Ottostraße 41 a, am 21. Februar
Schawaller, Auguste, geb. Flick, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 43, jetzt bei ihrer Tochter, 4 Düsseldorf, Schinkelstraße 50, am 22. Februar
Schober, Erich, Bürgermeister a. D., aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter, Frau Inge Heyse, 3004 Isernhagen NB-Süd, Nachtigallenweg Nr 4, am 21. Februar

zum 84. Geburtstag

Becker, Charlotte, geb. Eyle, aus Pillau II, Tannenbergstraße 32, jetzt 89 Augsburg 10, Katzbachstraße 13, am 12. Februar
Helmke, Minna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 21, Lüneburger Straße 6 (v. II Tr.), am 23. Februar
Kastaun, Gustav, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt 6 Frankfurt (Main)-Eschersheim, Kirchhainer Str. 21, bei Klass, am 18. Februar
Koppetsch Dr., Walther, aus Labiau, zuletzt Bürgermeister in Zerbst, jetzt 635 Bad Nauheim, Schwalheimer Straße 8, am 19. Februar
Meyer, Ottilie, geb. Fröhlke, aus Königsberg, Rusdorfer Straße 17/19, jetzt 24 Lübeck, Beckergrube Nr. 97, bei Paulat, am 23. Februar
Naguschewski, Konrad, Justizinspektor i. R., aus Lyck, jetzt 1 Berlin 38, Beskidenstraße 28, am 14. Februar
Paeger, Helene, geb. Veithöfer, aus Bühlen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Liselotte Paeger, 208 Pinneberg-Eggerstedt, Pestalozzistraße Nr. 53, am 17. Februar

zum 83. Geburtstag

Beumann, Heinrich, aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter, Frau Wanda Clausen, 2391 Steinberg Kirche über Flensburg, am 19. Februar
Hoefer, Karl, aus Bartenstein, jetzt 31 Celle, Hüttenstraße 150, am 25. Februar
Mundt, Berta, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Koppelweg 35, am 23. Februar
Radtke, Marie, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Frankenstraße 1. am 25. Februar
bruar
Ramlow, Clara, aus Allenstein, jetzt 1 Berlin 47, Köpenicker Straße 90 a, am 20. Februar
Reichert, Erdmute, geb. Gudath, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt 5603 Wülfrath, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 6, am 11. Februar

zum 82. Geburtstag

Forlak, Margarete, aus Pillau II, Camstigaller Straße Nr. 15, jetzt 294 Wilhelmshaven, Brommystraße 106, am 21. Februar
Gentek, Gustav, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt 466 Gelsenkirchen, Bulmker Straße 42, am 10. Februar
Grammatzki, Hermann, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 8074 Gaimersheim, Altvaterstraße 18, am 21. Februar
Hoffmann, Friedrich, aus Heiligenbeil, jetzt 3141 Schwindebeck über Lüneburg, am 23. Februar
Lunk, Karl, Postbetriebsassistent i. R., aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 23 Kiel-Wik, Charles-Ross-Ring, Altersheim, am 25. Februar
Matschijewski, Max, aus Pillau I, Lazarettstraße, jetzt 328 Bad Pyrmont, Schulstraße 19, am 25. Februar
Rogge, Rudolf, aus Großheidekrug, Landjägerhaus, Kreis Fischhausen, jetzt 785 Lörrach III, Berner Weg 10, am 17. Februar
Schories, Maria, geb. Petarus, aus Tilsit, Dragonerstraße 9 a, jetzt 5602 Langenberg, Vogteier Str. 24, am 18. Februar
Zink, Minna, geb. Lempert-Rosengarten, aus Königsberg-Kalthof, Batockistraße 6, jetzt 3548 Arolsen, Große Allee 61, am 17. Februar

zum 81. Geburtstag

Bendik, Anna, geb. Anstädt, aus Königsebrg, Gerhardstraße 5, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Hilde Neß, 633 Wetzlar, Jäcksburg 11, am 8. Februar
Bernhard, Heinrich, aus Thalbach, Kreis Braunsberg, jetzt 24 Lübeck, Ohmstraße 1, am 21. Februar
Grigo, Franz, aus Lyck, jetzt 206 Bad Oldesloe, Pölitzer Weg 62, am 19. Februar
Hüge, Minna, aus Kreuzburg, Dammstraße 190, jetzt 207 Ahrensburg, Wulfsdorfer Weg 30, am 14. Februar
Jopp, Marie, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt 407 Rheydt, Pongserstraße 199, am 14. Februar
Krauskopf, Anna, geb. Lindenau, aus Mühle Wilknitt, Kreis Heiligenbeil, jetzt 33 Braunschweig, Helmstedter Straße 36 a, Altersheim Bethanien, am 7. Februar
Kukies, Minna, geb. Mikoleit, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt 3381 Ohlhof bei Goslar, am 18. Februar
Meller, Maria, aus Pillau II, Mittelstraße 2, jetzt 23 Kiel-Pries, Skagerrakufer 1—3, am 19. Februar
Philipp, Elsbeth, aus Pillau I, Haffstraße, jetzt 208 Buchholz-Voßloch über Pinneberg, am 23. Februar
Sahm, Anna, geb. Kretschmann, aus Zinten, Brotbänkenstraße 21, jetzt 3503 Lohfelden, Friedrich-Ebert-Straße 38, am 14. Februar
Schillack, Wilhelmine, geb. Smolan, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 141, jetzt 593 Hüttental-Weidenau, Balthasar-Neumann-Weg 6, am 22. Februar
Schwarz, Hedwig, geb. Paul, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau E. Manthey, 24 Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 18, am 20. Februar
Seifert, Magdalena, aus Gumbinnen, Bismarckstraße Nr. 65, jetzt 24 Lübeck, Wideckestraße 12, am 21. Februar
Tarrach, Emma, Konrektorin i. R., aus Osterode, jetzt 28 Bremen, Hohentors-Heerstraße 8/10, am 22. Februar

zum 80. Geburtstag

Jetzlaff, Anna, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt 5201 Stildorf (Siegkreis), Ölbergweg 5, am 21. Februar
Kaage, Alfred, Studienrat i. R., aus Lyck, jetzt 7861 Wieslet über Schopfheim, am 22. Februar
Krauskopf, Auguste, aus Landsberg und Groß-Raum, jetzt 7261 Martinsmoos, Korngasse 43, am 12. Februar
Laborge, Marie, aus Lyck, jetzt 3001 Isernhagen FB, Ostpreußenweg 13, am 22. Februar
Paul, Emil, Oberlehrer i. R., aus Steinau, Kreis Neidenburg, jetzt 7025 Plattenhardt, Friedrichstraße Nr. 104, am 23. Februar
Skillandat, Berta, geb. Szemeitat, aus Kreuzingen, Schillerstraße 14, jetzt 5 Köln-Vingst, Thorwaldsenstraße 20, am 22. Februar
Wilde, Emma, geb. Schmarkowski, aus Adamsgut, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Frieda Tuller, 463 Bochum, Am Hülsenbusch 26, am 11. Februar

zum 75. Geburtstag

Andres, Ernst, aus Gaffken, Kreis Samland, jetzt 3041 Wintzendorf, Schwarze Horst 1, am 19. Februar
Altrock, Minna, geb. Unruh, aus Tapiau, Altstraße Nr. 10, jetzt 4573 Löningen, Elberger Straße, Im Holte, am 20. Februar
Bergen, Berta, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt 469 Herne, Glück-Auf-Straße 23, am 20. Februar
Blömke, Peter, aus Pillau II, Turmbergstraße 2, jetzt 2305 Heikendorf, Bergstraße 53, am 22. Februar
Braun, Marie-Helene, geb. Henseleit, aus Ebenrode, Werwathstraße 11 a und Stettin, jetzt 4 Düsseldorf, Brehmstraße 83, am 21 Februar
Czytrich, Gustav, Bürgermeister, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 4151 Anrath, Seidenstraße 30, am 9. Februar
Eigenfeld, Marta, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihren Kindern Christel und Erwin Schlenther, 53 Bonn, Weberstraße 10, am 21. Februar
Höltke, Fritz, aus Ragnit, jetzt 5453 Niederbieber, Aubachstraße 38, am 16. Februar
Juries, Marta, geb. Grasteit, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt 4 Düsseldorf, Rethelstraße 33, am 21. Februar
Krause, Robert, Landwirt und Bürgermeister, aus Rossitten, Kurische Nehrung, jetzt 6934 Neckargerach, Friedensstraße 22
Kremp, Marie, geb. Schwarz, aus Angerapp, Gudwaller Straße 26, jetzt 24 Lübeck, Landwehrallee 8, am 20. Februar
Marx, Maria, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 31, jetzt 798 Ravensburg, Absenreuter Weg 18, am 17. Februar
Piehl, Lotte, aus Königsberg, Brehmstraße 2, Angestellte der Waggonfabrik Steinfurt, jetzt 2 Hamburg 33, Eckmannsweg 4, am 21. Februar
Radtke, Berta, geb. König, aus Königsberg, Hindenburgstraße 55 a, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Am Bühl 73, am 25. Februar
Rieck, Frieda, aus Pillau I, Sudermannstraße, jetzt 3202 Bad Salzdetfurth, Salinenstraße 27, am 24. Februar
Silkenat, Ida, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Gallberg 25, am 22. Februar
Volkmann, Auguste, geb. Grohnert, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 7, jetzt 318 Wolfsburg-Tiergartenbreite, Am Lerchengarten 5, am 18. Februar
Zuchaschewski, Gertrud, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 28 Bremen, Bodenheimer Str. 10, am 20. Februar

Goldene Hochzeiten

Daugsch, August, Pförtner und Bote der Tilsiter Hefefabrik, und Frau Auguste, geb. Balandies, Hebamme, aus Tilsit, Albrechtplatz 3, jetzt 476 Werl, Kapuzinerring 32, am 17. Februar

Faust, Julius und Frau Maria, geb. Blömke, aus Königsberg, Unterhaberberg 8 a, jetzt 282 Bremen-Farge, Am Schützenplatz, am 16. Februar

Herrmann, Adolf und Frau Jette, geb. Willutzki, aus Bieberstein, Kreis Gerdauen, Herrenbach, Kreis Lyck und Freudenberg, Kreis Rastenburg, jetzt 7891 Kadelburg, am 11. Februar

Jubiläen

Eckert, Irmgard, Bundesbahnassistentin-Anwärterin, aus Geierswalde, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über die Heimatkreisgruppe Osterode in Hamburg, Horst Pichottky, 2 Hamburg 19, Sophienallee 32 b, begeht ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Ewert, Gerhard, Mittelschullehrer, aus Zinten und Pr.-Eylau, Landsberger Straße 9, jetzt Realschul-Oberlehrer in 541 Höhr-Grenzhausen, In den Baumgärten 17, begeht sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Wiehler, Marie, geb. Lenzig, aus Kuswien, Kreis Johannisburg, jetzt 3015 Wennigsen, Deisterstraße Nr. 14, bis 1948 in russischer Gefangenschaft, konnte ihr 25jähriges Berufsjubiläum als Hebamme begehen.

Bestandene Prüfungen

Krieg, Ernst-Joachim (Maschinenbaumeister Ernst Krieg und Frau Margarete, geb. Zinck, aus Ebenrode, Schulstraße 10, jetzt 4812 Brackwede, Schwarzer Kamp 15) hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Bielefeld das Examen als Ingenieur (grad.) für Elektrotechnik bestanden.

Matschuck, Jörg-Bernd (Ing.-Baumeister Thomas Matschuck und Frau Gerda, geb. Roschning, aus Gumbinnen, jetzt 463 Bochum, Lerchenweg 15) hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen, Abteilung Allgemeiner Ingenieurbau, das Staatsexamen bestanden.

Thiel, Monika (Regierungs-Oberamtmann A. Thiel, aus Königsberg und Heilsberg, jetzt 53 Bonn, Rittershausstraße 2) erhielt nach bestandener Prüfung das Diplom als medizinal-kaufmännische Assistentin.

Zerulla, Dietmar (Gerhard Zerulla und Frau Hildegard, geb. Neumann, aus Insterburg, jetzt 565 Solingen-Wald, Altenhofer Straße 157) hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Remscheid das Examen zum Maschinenbau-Ingenieur (grad.) bestanden.

Das Abitur bestand

Omilian, Roswithe (Oberinspektor und Fahrlehrer Ernst Omilian † und Frau Christel, geb. Voß, aus Königsberg, jetzt 2 Wedel, Heinrich-Schacht-Straße Nr. 58) am Gymnasium für Mädchen in Hamburg-Groß Flottbek, unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Auskunft wird erbeten über...

... Otto Franz Gudat (geb. 16. 11. 1911), aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, zuletzt Soldat in Stablack, Kreis Pr.-Eylau. Er soll jetzt angeblich in der Nähe von Lübeck wohnen.

... In einer Versorgungsangelegenheit wird der Fischer Reinhold Reese (geb. 1925), aus Cranz, Kreis Fischhausen, gesucht. Nach dem Kriege soll er bei einer Minensucheinheit gewesen sein.

... Franz Schlegel, aus Zechern, Kreis Heilsberg. Er war bei der Einheit Feldpostnummer 44 017 und ist zuletzt im März 1945 in Heiligenbeil gesehen worden.

... Ernst Teschmit, aus Bärwalde, zuletzt in Fischhausen wohnhaft gewesen. Er wird in einer Rentenangelegenheit zwecks Bestätigung eines Arbeitsverhältnisses gesucht.

... In einer Hypothekenangelegenheit werden die Eheleute Hermann und Bertha Zwingelberg oder deren Angehörige aus Königsberg, Rosenkranzallee 8 gesucht.

Jugendliche aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Vermutlich aus dem Kreise Labiau werden Karl und Anna Bartuschaite gesucht von ihrer Tochter Grita Bartuschaite, geb. etwa 1937/38. 1945 wurde Grita von ihren Angehörigen getrennt. Weil sie später in Litauen andere Personalien bekam, ist es wahrscheinlich, daß der von ihr angegebene Familienname Bartuschaite nicht zutrifft. Grita erinnert sich an ihre Schwester Eva, die ungefähr 1931 geboren sein könnte.

2. Aus Königsberg, Schrötterstraße 159 wird Charlotte Korinth, geb. 22. 5. 1902 in Königsberg, gesucht von ihrer Tochter Dora Korinth, geb. 27. 2. 1941 in Königsberg. Ebenfalls wird die Großmutter Auguste Korinth gesucht. Die Gesuchten sollen angeblich Ende 1945, Anfang 1946 in Königsberg an Typhus verstorben sein.

3. Vermutlich aus Königsberg werden Angehörige eines Dagobert Rieck, geb. 1941 in Königsberg gesucht. Dagobert Rieck gibt vor, aus Königsberg zu stammen. Sein Vater hat angeblich während des Krieges bei der Luftwaffe gedient und war von Beruf Maler. Die Mutter Christa Rieck soll von einem Zug überfahren worden sein. Eine Tante Anna Mai soll nach der Evakuierung aus Ostpreußen in Stockhausen/Thüringen gewohnt haben. Dagobert Rieck will noch einen Bruder namens Jochen gehabt haben.

4. Vermutlich aus Königsberg oder der näheren Umgebung werden Eltern oder Angehörige gesucht für Johannes Kostrow, geb. etwa 1941, und Peter Kostrow, geb. etwa 1942/43. Peter und Johannes kamen im Herbst 1947 mit einem Aussiedlertransport aus einem Waisenhaus in Königsberg nach Mitteldeutschland.

5. Aus Memel, Töpferstraße 11 wird Anna Salmons, geb. Grabies, geb. etwa 1920, gesucht von ihrem Sohn Hans Grabies, geb. etwa 1944. Hans Grabies soll noch eine Schwester Erika, geb. 1941, haben, die auch noch vermißt wird.

6. Aus Wolfsbruch, Kreis Rastenburg, wird Ella Meier, geb. Bratschke, geb. 22. 10. 1916 in Wolfsbruch, gesucht von ihrem Sohn Peter Bratschke, geb. 14. 5. 1943 in Berlin. Die gesuchte Mutter soll nunmehr in Hamburg oder in der näheren Umgebung wohnhaft sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 1/68.

Erinnerung



Kennziffer R 21

Hier finden Sie ein neues Bild unserer Serie ‚Erinnerung'. Die Bedingungen, die Sie erfüllen müssen, um vielleicht zwanzig — oder sogar fünfundzwanzig Mark zu erhalten, kennen Sie bestimmt schon. Wenn nicht, suchen Sie sich bitte die Folge 2 vom 13. Januar vor und lesen Sie den Text über dem Bestellzettel nach.

In jeder ersten Folge des Monats finden Sie an dieser Stelle die Auswahlliste für die Werbeprämien.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

24. Febr., 19 Uhr, Heimatkreis **Angerburg:** Kreistreffen und Neuwahl des Vorstandes mit einer anschließenden Faschingsfeier im Lokal Zum Eisbeinwirt, Saal, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer Nr. 6 (U-Bahn und Bus Hallesches Tor). Anträge zur Neuwahl des Vorstandes für die Jahre 1968/69 bitte bis zum 20. Febr. an den Kreisbetreuer Otto Balling, 1 Berlin 42, Udetzeile 9, richten.
15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg,** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102 (U-Bahn Hallesches Tor, Busse A 24, 29, 75).
19 Uhr, Heimatkreis **Heilsberg—Braunsberg:** Kreistreffen und Kappenfest in den Brauhaussälen, 1 Berlin-Schöneberg, Badensche Straße Nr. 52, U-Bahn Rathaus Schöneberg, Busse 4, 16, 25, 73 und 74.

25. Febr., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48.
15 Uhr, Heimatkreis **Samland—Labiau:** Kreistreffen und Kappenfest im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 116, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.
15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.
16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Kreistreffen im Schultheiß am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5 (Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89).
16 Uhr, Heimatkreis **Lötzen** mit **Heiligenbeil** und **Ortelsburg:** Faschingsveranstaltung im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, Stresemannstraße Nr. 90/102.
16 Uhr, Heimatkreis **Heiligenbeil** mit **Lötzen** und **Ortelsburg:** Faschingsveranstaltung im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, Stresemannstraße Nr. 90/102.

3. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15.
16 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, 1 Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41—45.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 2./3. März in Berlin einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen bitte an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41, richten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13. Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Bergedorf und Umgebung — Sonnabend, 17. Febr., 20 Uhr, im Ballhaus von Hacht, die traditionelle „VOL-Maskerade" aller ostdeutschen Landsmannschaften in Bergedorf. Eintrittspreise wie im Vorjahre 3 DM im Vorverkauf, 3,50 DM an der Abendkasse. Näheres siehe Rundschreiben.

Montag, 19. Febr., 20 Uhr, Holsteinischer Hof, Hauptversammlung. Rege Beteiligung erwünscht.

Billstedt — Sonnabend, 17. Febr., 20 Uhr, in der Gaststätte Midding, Oejendorfer Weg, Kostümfest. Gäste sind herzlich eingeladen.

Farmsen und Walddörfer — Sonnabend, 17. Febr., 19.30 Uhr, im Vereinshaus des Farmsener Turnvereins, Berner Heerweg (Nähe U-Bahnhof), Fleckessen. Musik zur Unterhaltung und zum Tanz. Gäste, auch aus anderen Gruppen und Landsmannschaften, sind eingeladen.

Hamm-Horn — Sonnabend, 9. März, 20 Uhr, feiert die Bezirksgruppe ihr 10jähriges Bestehen im Gewerkschaftshaus (unterer Saal) am Besenbinderhof. Zu diesem Heimatfestabend mit großem buntem Programm und Tanz werden alle Landsleute mit Angehörigen und Freunden sowie auch die Jugend und Gäste aus anderen Gruppen und Landsmannschaften herzlich eingeladen.

Harburg—Wilhelmsburg — Sonnabend, 17. Febr., 20 Uhr, in allen Räumen der Fernsicht großes Kappenfest mit den Sudetendeutschen zusammen. Kappen bitte mitbringen, Gäste willkommen.

Dienstag, 27. Febr., 19.30 Uhr, Diskussionsabend der Männer in der Fernsicht.

Wandsbek — Donnerstag, 22. Febr., 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern (am U-Bahnhof Wandsbek-Markt), Filmabend: Das Land, in dem wir leben (Tonfilm). Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 24. Febr., 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße, Kappen- und Kostümfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil.

Heiligenbeil — Sonnabend, 24. Febr., 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße, Kappen- und Kostümfest. Auch die Angehörigen und Freunde unserer Landsleute, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen. Kappen bitte mitbringen.

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 3. März, 16 Uhr, Kappenfest im Lokal Feldeck, Feldstraße 60. Elena Bartsch, früher Opernsängerin in Königsberg, wird mit einer Gruppe von Solisten Soli und Duette vortragen. Fritz Hempf mit seiner Wurlitzer Orgel wirkt mit. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Kappen bitte mitbringen.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 26. Febr., 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Fastnachtsfeier nach heimatlicher Art mit Karpfenessen.

Hamm-Horn — Montag, 26. Febr., 15.30 Uhr, in der Rosenburg, Saling, nächste Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 27. Febr., um 19.30 Uhr in der Fernsicht, Frauenarbeitskreis.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Billstedt — Sonnabend, 24. Febr., 18 Uhr, Kostümfest in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg.

Ostpreußenchor Hamburg e. V.

Sonnabend, 17. Febr., 19 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße, Faschingsfest. Ein buntes Programm und eine Tanzkapelle sollen für Unterhaltung sorgen. Kappen und Kostüme erwünscht. Die Mitglieder des Ostpreußenchores sind herzlich eingeladen, ebenso Gäste aus anderen Gruppen. Unkostenbeitrag 2 DM.

Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen

Mittwoch, 21. Febr., 19.30 Uhr, Lichtbildervortrag über eine Reise nach Sibirien im Gemeindesaal, Steilshooper Straße 284, Bramfeld (zu erreichen mit Bus 77 ab Barmbek bis Haltestelle Seeredder, dann etwa 200 m zurück). Herr Stechbarth, Kiel, berichtet über seine Fahrt im Sommer 1967 zu den nach Kasachstan verbannten Wolgadeutschen.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 9./10. März in Hamburg im DRK-Heim Harburg einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Hamburg durch. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Bundesgeschäftsstelle der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Tel. 45 25 41.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel. 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 2./3. März in Worpswede einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Bremen durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Bremen — Freitag, 8. März, 20 Uhr, bei Wildhack/Beckedorf Jahreshauptversammlung der Gruppe Nord. Die Tagesordnung wird am Abend bekanntgegeben. Alle Mitglieder werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel. Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Bad Schwartau — Am 20. März findet um 20 Uhr im Hotel Germania die Jahreshauptversammlung mit der satzungsmäßigen Wahl des Vorstandes und der Ehrung alter und langjähriger Mitglieder statt. — Auf dem Winterfest konnte der 1. Vors., Robert Nickel, neben dem Bürgermeister der Stadt zahlreiche Vertreter der Stadtverordnetenversammlung, der Behörden und Vereine als Gäste willkommen heißen. Drei, mit viel Liebe von Mitgliedern der Gruppe eingeübte Sketche, ein Zauberkünstler und die humorvollen Einlagen und Ansagen der Landsleute Reinhardt und Hartwich, sorgten für Unterhaltung. Die in großer Zahl erschienenen Besucher waren stark beeindruckt und spendeten reichen Beifall. Großen Anklang fand auch die besonders reichhaltig ausgestattete Tombola, deren Reinertrag uns die Möglichkeit gibt, wieder einen namhaften Betrag für soziale Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Glückstadt — Nach der Ehrung von sieben verstorbenen Mitgliedern erstattete Vors. Horst Krüger auf der Hauptversammlung den Jahresbericht, in dem er auf eine stattliche Anzahl von Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr hinweisen konnte. Auch bei der Ausgestaltung des 350. Stadtjubiläums war die Gruppe hervorragend beteiligt. Immer war der Vorstand bemüht gewesen, das Anliegen der Wiedervereinigung, die kulturellen Belange und die wirtschaftlich-soziale Betreuung wahrzunehmen. Marie Schirrmacher, Marta Wunderlich und August Latta wurden vom Vors. für treue Mitgliedschaft besonders geehrt. Eine besondere Note erhielt die Versammlung durch die Anwesenheit des Kreisvors. Dr. Bahr, Itzehoe, der besonders auf die Rolle der Ordnungsmacht Preußen einging. Für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit zeichnete er Elfriede Jacob, Anneliese Dombrowski, Marta Doersch, Charlotte Korn, Hildegard Prill, Erna Faßbinder, Alfred Kohn und Herbert Spuhrmann besonders aus. Frau Anneliese Dombrowski richtete in ihrem Jahresrückblick einen Appell an die Bevölkerung, die Arbeit der Frauengruppe zu unterstützen. Lm. Wilhelm Lattek leitere die Wahl des Vorstandes. Horst Krüger wurde zum Vors., Herbert Klinger zu seinem Vertreter gewählt, Kassenführer Andreas Pawlowski, Alfred Kohn Schriftführer, Anneliese Dombrowski Frauengruppe.

Heiligenhafen — Als treue Mitarbeiter wurden durch den 2. Vors., Lm. Schwesig, Dr. Fritz Strehlow, langjähriger 1. Vors. und Ehrenmitglied, und Frau Frida Wicandt, Schriftführerin, besonders ausgezeichnet. Neuer 1. Vors. ist Lm. Richard Dzienczuk. — Anfang des Monats feierte die Gruppe ihr 20jähriges Bestehen. Das traditionelle Fleckessen war damit verbunden und fand wie immer bei allen Teilnehmern großen Anklang. Vors. Dzienczuk begrüßte besonders die Vertreter der anderen LM und die Ehrenmitglieder der Gruppe. Der Mitbegründer der Gruppe und langjährige frühere Vors. wies auf die zurückliegende Zeit des Zusammenschlusses der Ostpreußen in Heiligenhafen hin und mahnte zu weiterem engen Zusammenhalt. Bei guter Musik und hübschen Darbietungen des ostdeutschen Spielkreises aus Kiel verging der Abend in bester Harmonie. Bedauert wurde, daß der bewährte, langjährige Kulturwart, Lm. Wetzel, an der Feier wegen einer Grippe-Erkrankung nicht teilnehmen konnte.

Oldenburg — Sonnabend, 17. Febr., 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt, Fleckessen mit Unterhaltung und Tanz. Alle Landsleute und Freunde der Gruppe sind herzlich eingeladen.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover Königsworther Straße 2. Postfach Nr 3703 Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz. 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe Süd: Vereinigung ost-westpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. 1. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 3 68 84.

Gruppe West: Fredi Jost. 457 Quakenbrück. Hasestraße 60 Telefon 5 17: Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg. Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr. 80 - 12 62 04

Schwerpunktveranstaltung verlegt

Wegen der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung muß die Schwerpunktveranstaltung der Gruppen Nord und West in Delmenhorst vom 27. April auf den 11. Mai verlegt werden. Die Feierstunde, Beginn 11 Uhr, findet im Delmenhorster Gymnasium statt, die Veranstaltung selbst wird in der Delmenhalle, Beginn 19 Uhr, durchgeführt. Die Gruppen und Kreisgruppen der Gruppen Nord und West werden gebeten, sich den 11. Mai hierfür freizuhalten. Näheres in Kürze.

Aurich — Kein Gestriges ist beständig und keine Voraussage aus dem Heute für das Morgen ist über lange Zeit gültig. Es gibt daher auch kein bleibendes „Nein" zur Wiedervereinigung und kein „Unmöglich" für die Heimkehr unseres deutschen Ostens. Mit diesen Worten hatte die Kreisgruppe zu einer „Ost- und westpreußischen Fastnacht" eingeladen. Bei gutem Besuch ging Vorsitzender Dr. Meyer in seinen einführenden Worten auf den tieferen Sinn dieser Zusammenkünfte ein. Im Mittelpunkt eines sorgfältig vorbereiteten Programms wirkte die ostpreußische Vortragskünstlerin Ingeborg Possberg mit, die für ihre Darbietungen herzlichen Beifall erhielt. Für delikate Königsberger Rinderfleck war auch gesorgt. Alles in allem: Ein gelungener Abend.

Delmenhorst — Sonnabend, 17. Febr., 20 Uhr, in der Gaststätte Uhlmann, Hasporter Damm, Eisbeinessen. — Die nächste Gesamtvorstandssitzung findet mit Vertretern der Gruppen Niedersachsen-West und Niedersachsen-Nord am Sonnabend, 24. Febr., statt. — In der ostdeutschen Kulturstube tagte der Gesamtvorstand der Kreisgruppe. Der Haupttagungsordnungspunkt galt den Vorbereitungen der Schwerpunktveranstaltung am Sonnabend, 27. April, in Delmenhorst.

Gifhorn — Sonnabend, 17. Febr., 20 Uhr, im Bürgerschützensaal, Winterfest der Kreisgruppe. Auch Gäste und auswärtige Landsleute sind herzlich willkommen.

Hannover — Am Sonntag, 18. Febr., 15.30 Uhr, führt die Frauengruppe im Dorpmüller-Saal der Bahnhofsgaststätten einen fröhlichen Ostpreußennachmittag durch. Gäste herzlich willkommen.

Hesepe — Zur Schwerpunktveranstaltung der Gruppen Niedersachsen-West und Niedersachsen-Nord am 27. April in Delmenhorst wird die Gruppe mit größerem Aufgebot fahren. — Die Gruppe beging einen Heimatabend, zu dem neben den Mitgliedern auch die Jugend zahlreich erschienen war. Vors. Herbert Podszuweit rief in seinen Begrüßungsworten zum Zusammenhalt und zur Festigung der Organisation auf. Eine bereits im Entstehen begriffene Jugendgruppe sorgte für abwechslungsreiche Unterhaltung und erhielt viel Beifall.

Hildesheim — Die Kreisgruppe wählte in der Jahreshauptversammlung wieder Georg Kehr als Vorsitzenden. Der stellvertr. Vors., Werner Lippitz, Schatzmeister Paul Fischer und Kulturwartin Frieda Glass wurden ebenfalls wiedergewählt. Da Lm. Josef Graeber nicht mehr kandidierte, wurde Hans Penk als Schriftführer gewählt. In den Beirat wurden gewählt bzw. bestätigt: Beisitzer Felix Konstanty und Rudolf Podleschny, Kassenprüfer Fritz Hausmann und Annemarie Kellermann, Frauenvertreterin Magdalene Dehn, Jugendvertreter Herbert Rehberg. Der Bundesgeschäftsführer der LM Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, Münster, zeichnete in prägnaten Sätzen die politische — insbesondere die heimatpolitische — Lage. Beginnend mit Münster, der Stadt des westfälischen Friedens, hinweisend auf Aachen, wo das Reich deutscher Nation gegründet wurde, streifte er die Geschehnisse bis jetzt.

Nienburg — Das Wintervergnügen in Verbindung mit einer Tombola findet am Sonnabend, 2. März, 19.30 Uhr, im Saalbau Dierks, Triftweg, statt. Alle Landsleute der näheren Umgebung, auch Nichtmitglieder, sind mit Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. — Die diesjährige Hauptversammlung findet am Sonnabend, 23. März, im Hotel Stadt Nienburg statt.

Osnabrück — Auf der Jahreshauptversammlung am 1. März in der Gaststätte am Schloßgarten wird auch ein Vertreter des Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West sprechen. — Außerordentlich starke Beteiligung brachte das Fleckessen bei Lm. Saunus im Kulmbacher Keller. Vors. Wolfgang Heidenreich konnte zu später Stunde auch die Mitglieder des Chores unter der Leitung von Dr. Max Kunellis begrüßen.

Vechta — Am ersten Freitag im Monat März gibt es um 20 Uhr im Café Grewe einen Ausspracheabend der Ost-, Westpreußen und Danziger. — Im vollbesetzten Saale beging die Kreisgruppe ein Wintervergnügen. Humoristische Vorträge, ein Sketch in ostpreußischer Mundart sowie Volkstänze und die Vorführung ostdeutscher Trachten, dargeboten von der Jugendgruppe, sorgten für ein belebendes Programm, das bei jung und alt reichliche Anerkennung fand.

Wilhelmshaven — Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 21. Febr., 16 Uhr, im Theatercafé.

Wolfenbüttel — Herausragendes Ereignis unter den Vertriebenenveranstaltungen der Stadt war die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Die verstehende und Verständnis bringende und in Wort, Mimik und Gestik klare Interpretation von Werken der großen deutschen Dichterin Agnes Miegel durch den früheren Intendanten der Gandersheimer Festspiele, Eberhard Gieseler, machte diesen Nachmtitag zu einer reinen Dichterlesung. Gieseler zeigte sich auch hier als einer der Agnes-Miegel-Rezitatoren, einfühlsam, zart in der Lyrik, temperamentvoll in den Balladen. Den Jahresrückblick gab Vors. Karl Schillak. Es wurden sieben Heimatabende durchgeführt, deren Themen allgemein bildende Vorträge waren: Prag, Kästner, Berlin, Istanbul, der Wolfenbütteler Kreis, Ernst Wiechert, Krakau und Warschau. Zum Vors. der Gruppe wurde Lm. Schillack, zum Vors. der LM Westpreußen wurde Dr. Erno Kuhn wiedergewählt. Die Vorstandsmitglieder beider Gruppen wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84 Stellvertreter: Erich Grimoni. 493 Detmold. Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf. Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Altenessen — Mitgliederversammlung mit Filmvortrag „Große Ostpreußen" am Sonntag, 18. Febr., 17 Uhr, in der Gaststätte Fischer, Bäuminghausstraße 57.

Altenkirchen — Die Vereinigten Landsmannschaften im BdV führen am Sonntag, 18. Febr., 15 Uhr, im Gasthaus Langenberg ihre Jahreshauptversammlung durch, verbunden mit der Neuwahl des gesamten Vorstandes. Alle Landsleute aus dem Bezirk sowie aus den Amtsverbänden Weyerbusch und Hamm (Sieg) werden gebeten, daran teilzunehmen.

Bünde — Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 24. Febr., in der Gaststätte Vogeler, Hindenburgstraße 36. Beginn 19.30 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammensein und traditionelles Fleckessen. Gäste sind willkommen.

Düsseldorf — Mittwoch, 21. Februar, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Heimatstube Danzig, Vortragsabend. Min.-Rat Matull spricht zum Thema „Proben ostpr. Humors — Heiteres und Kauziges von Pogorzelski über E. T. A. Hoffmann bis zu Reichermann und Johannes". Eintritt frei. — Freitag, 23. Febr., 19 Uhr, Haus des deutschen Ostens, zusammen mit der DJO, ostpreußischer Fasching mit der beliebten Hauskapelle. Eintritt 3 DM. — Donnerstag, 14. März, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Großer Saal, Jahreshauptversammlung mit Jahresbericht und Vorstandswahl. Auch werden Filme aus der Heimat gezeigt.

Herford — Sonnabend, 17. Febr., Kostüm- und Kappenfest im Gesellschaftshaus. Auch Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Saalöffnung 19 Uhr, Eintritt für alle 2 DM. Kappen und Papierschlangen sind an der Abendkasse zu haben. — Auf der Hauptversammlung wurde für den zurückgetretenen Vors. Koepke Lm. Czypull einstimmig zum 1. Vors. gewählt. In seiner Begrüßungsrede hob der neue Vors. besonders die Jugend hervor, die an die Aufgabe zur Erhaltung auf das Heimatrecht herangezogen werden muß. Als langjähriges Mitglied und ehem. Kassenwart hat er die Entwicklung der Landsmannschaft miterleben können. Dank der gerade in den letzten Jahren so aktiv mitwirkenden Frauen der Frauengruppe, die mit großer Mühe und Fleiß die Heimatabende gestaltete, wuchs die Besucherzahl von Jahr zu Jahr.

Holzwickede — Karnevalsveranstaltung am Rosenmontag, 26. Febr. - Unter reger Beteiligung fand die Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Ratskeller statt. Nachdem der 1. Vors., Lm. Demke, dem alten Vorstand für seine treue "Mitarbeit gedankt hatte, wurde Lm. Hans Wobbe zum Wahlleiter gewählt. Unter seiner Leitung erfolgte die Wahl des neuen Vorstandes. Es wurden gewählt: 1. Vors. Hans Demke, 2. Vors. Felix Banaschewskj, Schriftführer Herbert Steckel, Kulturwart Frieda Skopnick.

Köln — Nächste Ostpreußenrunde am Mittwoch, 21. Febr., 20 Uhr, bei Öllig, Neußer Straße 87. Motto: Wir wollen froh sein.

Lage — Sonnabend, 17. Febr., 20 Uhr, traditionelles Kappenfest im Konzerthaus Schröder (Zur Spitze). Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. Eintritt 2 DM. Kappen sind an der Kasse zu haben. Päckchen für die Tombola bitte am Vormittag im Konzerthaus Schröder oder im Bürobedarfshaus Giering abgeben. — Die Frauengruppe verlebte in Hardts Bierstuben einen vergnügten, kameradschaftlichen Nachmittag und hörte in der Sparkasse einen lehrreichen Vortrag. Hier wurde ein Film „Romantisches Deutschland" vorgeführt.

Münster — Freitag, 23. Febr., 19 Uhr, im Ägidiihof, Maskenball. Kostüme oder Kappen erwünscht. 24 Uhr Demaskierung und Kostümprämiierung. Ostpreußische Schnäpse (Bärenfang, Pillkaller usw.) fehlen nicht. Ende bei eintretender Müdigkeit. Nur für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Wattenscheid — Sonnabend, 24. Febr., Großes Kappenfest bei Floren-Futter, Voedestraße 84. Für Stimmung sorgt die Kapelle Wegener. Kappen sind an der Abendkasse zu haben. Kassenöffnung 19.30 Uhr.



Alle jungen Ostpreußen in Baden-Württemberg

werden von HUGO dem Elch auf den

LANDES-JUGEND-LEHRGANG
am 24. und 25. Februar
in der Jugendherberge Murrhardt

hingewiesen. Fahrtkosten (II. Kl. Bundesbahn-Rückfahrkarten) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6,— DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern in Baden-Württemberg ihre Kinder und Enkelkinder im Alter zwischen 16 und 25 Jahren bei der

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13
Parkallee 86 (Telefon 45 21 41)

für diesen interessanten Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in Baden-Württemberg in heimatlicher Verbundenheit **HUGO der Elch**

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim. Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 24./25. Februar in Murrhardt, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Baden-Württemberg durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Reutlingen — Auf einer Gedenkstunde zum 18. Januar konnte Vors. Hilleberg viele Gäste von den benachbarten Gruppen und Landsmannschaften begrüßen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Referat von Dr. Burneleit, Stuttgart, Mitglied des Bundesvorstandes der LMO, mit dem Thema „Preußen lebt". Außerdem sprach Dr. Harguth, Altenburg. Die musikalische Umrahmung hatte das Reutlinger Jugendorchester.

Stuttgart — Mittwoch, 21. Febr., 15 Uhr, Fastnachtskaffee in der Diät-Gaststätte des Roten Kreuzes, Stuttgart-Bad Cannstatt, Badstraße 39.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne. 675 Kaiserslautern. Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08

Walter Rose †

Wie erst vor kurzem bekanntgeworden, verstarb in Neuhäusel der frühere langjährige Landesgeschäftsführer Walter Rose im Alter von 72 Jahren. Lm. Rose stammte aus Adl. Lichteinen, Kreis Osterode. Die Landsmannschaft wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner. 8. München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr 30 46 86 Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 9./10. März in Donauwörth in der Jugendherberge einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Bayern durch. Fahrtkosten Bundesbahn 2. Klasse werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

München — Sonnabend, 24. Febr., traditionelles Faschingstreiben der Gruppe Ost-West für alle in München lebenden Ost- und Westpreußen im Café Neumeier, Am Petersbergl, hinter dem „Alten Peter" am Marienplatz. Beginn 20 Uhr. — Die Gruppe Ost-West veranstaltete als Faschingsauftakt einen bunten Abend. Die gut besuchte Veranstaltung wurde ein voller Erfolg. Lm. Saborowsky, unterstützt von Damen und Herren der Gruppe, ließ ein Programm abrollen, daß in kürzester Zeit alle Anwesenden zu stürmischen Lachsalven und Applaus hinriß. Umrahmt wurde das Programm vom „Kleinen Chor" des Ostpr. Sängerkreises, München, unter Leitung von H. Adam, der hier zeigte, was eine sangesfreudige Gruppe alles bieten kann.

München — Montag, 26. Febr., 20 Uhr, im Studentenheim Alemania, M. 22, Kaulbachstraße 20, „Lumpenball" der Gruppe Nord-Süd. Saalöffnung 19 Uhr, Eintritt 3 DM. — Der heimat- und kulturpolitische Arbeitskreis lädt zu einem Lichtbildervortrag am Donnerstag, 29. Febr., 20 Uhr, in die Gaststätte Spatenhof, Neuhauser Straße 25, ein. Es spricht über Emil von Behring Frau Friedl Klatt.

jugendforum

Die Jugendseite in der Folge 1/68 hat ein erfreulich starkes Echo gefunden. Deshalb haben wir uns entschlossen, auch aus Anlaß des „Jahres der ostpreußischen Jugend", ein „Jugendforum" einzurichten. Es erscheint nach den jeweiligen redaktionellen Möglichkeiten. Das „Jugendforum" soll jedoch nicht nur Leserbriefe der jungen Generation, sondern auch Diskussionsbeiträge aller Art enthalten. Hierzu rufen wir unsere jungen Leser auf und freuen uns schon jetzt auf ihre Zuschriften.

Die Redaktion

Grundeinstellung der Jugend als Hindernis?

Betr.: Kein Ziel mehr für die junge Generation?, Folge 1/1968, Jugendseite.

Die Aufgaben und Ziele der Gemeinschaft junger Samländer sind in deren Satzung zwar kurz und einprägsam formuliert, jedoch kaum geeignet, einen kritisch eingestellten jungen Menschen zu befriedigen. Deshalb erscheint es durchaus verständlich, daß jener Abiturient, dessen Eltern aus Palmnicken stammen, sich nicht mit der in der Satzung festgelegten Zielsetzung identifizieren wollte, zumal die (in diesem Artikel) abgedruckten Teile der Satzung verschiedene Auslegungen zulassen.

Die dort aufgezeigte Zielsetzung erhält infolge ihrer Beschränkung auf spezifisch deutsche Belange einen betont nationalen — wenn nicht nationalistischen — Charakter. Die Wiedervereinigung Ostpreußens bzw. Ostdeutschlands als Selbstzweck, als Verwirklichung unseres nationalen Daseins, wird der Mehrheit der deutschen Jugend deshalb kaum als großes Ziel dienen können, weil sie zu sehr nach einer gewaltsamen und daher unrealistischen Rückeroberung aussieht. Die heutige Jugend will — von kleinen Minderheiten abgesehen — in Frieden leben, ihrem Beruf nachgehen, auf ihre Weise glücklich werden. Sie ist sehr tolerant gegenüber andersdenkenden und auch gegenüber den Angehörigen anderer Völker.

Zu dieser von mir skizzierten Grundeinstellung der Jugend paßt indessen nicht die Aufstellung nationaler Gebietsforderungen. Außerdem scheint sich trotz erheblicher Widerstände immer mehr die Auffassung durchzusetzen, daß der Nationalismus als solcher nicht geeignet ist, die Probleme, mit denen die Staaten Europas in der Zukunft konfrontiert werden, in angemessener Weise zu lösen. Es ist keineswegs so, daß nur in Deutschland die Forderung erhoben wird, die nationalen Belange in die richtige Beziehung zu den Interessen anderer Völker und überregionaler Gemeinschaften zu setzen und die nationale Empfindlichkeit nicht zu sehr in den Vordergrund zu rücken. So entschied kürzlich der italienische Verfassungsgerichtshof, daß die „Verletzung nationaler Gefühle" ein Delikt, für das schon mancher Südtiroler verurteilt wurde, kein strafwürdiges Unrecht mehr ist. Aus diesen Gründen erscheint es angebracht, die politische Zielsetzung der jungen Generation in Deutschland und insbesondere der Jugend aus den Vertreibungsgebieten in einen gesamteuropäischen Zusammenhang zu stellen. Die Lösung der deutschen Frage auf nationalstaatlicher Grundlage ist wegen des Widerstandes fast aller Staaten der östlichen und wohl auch der westlichen Welt, soweit sie in bezug auf das Deutschlandproblem ein Mitspracherecht haben oder doch zu haben meinen, für absehbare Zeit ausgeschlossen. Zudem wird Deutschland allein niemals den ihm gebührenden Beitrag zur friedlichen Entwicklung der menschlichen Zivilisation leisten können, sondern nur im engen Zusammenwirken mit anderen europäischen Staaten.

Deshalb kann die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen vom 31. 12. 1937 als Selbstzweck, nicht als maßgebliches Ziel für die junge Generation angesehen werden. Nebenbei sei bemerkt, daß keine deutsche Reichsregierung jemals diese Grenzen als rechtmäßige deutsche Ostgrenzen anerkannt hat. Sie sind vielmehr das Ergebnis der Friedenskonferenz zu Versailles aus dem Jahre 1919. Ist es aber — insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Eintretens für Recht und Gerechtigkeit — vertretbar, unserer Jugend derart zweifelhafte Ergebnisse als erstrebenswertes Generationsziel anzubieten?

Ich meine, es muß der Jugend aus den Vertreibungsgebieten primär darauf ankommen, für eine Versöhnung und Verständigung zwischen dem deutschen Volk und den Völkern Osteuropas einzutreten. Daß eine derartige Aussöhnung nur dann Aussicht auf längere Dauer hat, wenn sich beide Seiten entgegenkommen und Opfer dafür erbringen, ergibt sich beinahe von selbst. Freilich soll nicht verkannt werden, daß eine derartige Annäherung der europäischen Völker wegen der zur Zeit herrschenden Machtverhältnisse in naher Zukunft nicht erreicht werden kann.

Es scheint mir jedoch erfolgversprechender und sinnvoller zu sein, sich für etwas Neues, in ferner Zukunft Liegendes, einzusetzen, das die alten kaum bewährten Fesseln sprengt, als sich in ausgefahrenen Gleisen zu bewegen.

Eckhard Knoblauch
317 Gifhorn, Lehmweg 103

Offizieller Händedruck nicht zu vermeiden

Betr.: Nach Sofia und anderswohin, Folge 1/1968, Jugendseite.

„Die Jugendorganisation in den Staaten Osteuropas sind leider nach wie vor lediglich Vollzugsorgane der dortigen Staatsparteien." — Dieser Satz aus Siegfried Schwarz' Artikel beinhaltet das wohl am nachhaltigsten wirkende Argument für die Haltung derjenigen Jugendorganisationen (DJO, Junge Union), die sich gegen offizielle Kontakte mit kommunistischen Staatsjugendorganisationen wehren. Dieser Haltung scheint mir aus zwei Gründen ein Fehlschluß zugrunde zu liegen.

Erstens: Wir müssen die Gefahr erkennen, die von den seit langem bestehenden Kontakten kommunistischer Jugendgruppen aus der „DDR" herrührt. Große Teile der Bevölkerung in den osteuropäischen Staaten — ich selbst konnte dort einige Erfahrungen sammeln — glauben dadurch nicht allzusehr an unseren, den westdeutschen Willen zur Versöhnung und Verständigung. Die deutsche Jugend wird in Osteuropa fast ausschließlich von der FDJ vertreten; über die Folgen sollten wir uns nicht wundern.

Zweitens: Gefährlich erscheint mir jedoch die etwas zu dogmatisch aufgestellte Behauptung von der Abhängigkeit der kommunistischen Jugendorganisationen, die nur Vollzugsorgane seien und daher in ihrer Haltung nicht beeinflußbar. Natürlich — offizielle Kontakte werden nicht zu den gleichen Ergebnissen führen können wie direkte Gespräche mit der Jugend. Wollen wir aber ein Gespräch überhaupt erst einmal beginnen, und zwar mit möglichst vielen Jugendlichen, so wird sich eben manch offizieller Händedruck mit kommunistischen Partnern nicht umgehen lassen. Zweifellos besteht darin ein gewisses Risiko — aber geht nicht auch Kiesinger es ein, wenn er zu einem Gespräch mit Stoph bereit ist? — Für mich ist eine Ablehnung der Ostkontakte das Eingeständnis mangelnder Überzeugungskraft und des Unvermögens, auch einmal dialektisch zu diskutieren.

Wir müssen nach „Sofia und anderswohin" fahren, wenn wir unsere östlichen Dialogpartner von der Ehrlichkeit überzeugen wollen, mit der sich die Bundesrepublik von jeglichem Nationalismus, Revanchismus und Militarismus abgewandt hat, und wenn wir vielleicht auch Aufbauarbeit leisten wollen für eine zukünftige gesamteuropäische Friedensordnung.

Thomas von Machui, 18 J.,
Mitglied der Jungen Union
558 Traben-Trarbach, Bergstr. 5

KULTURNOTIZEN

Die Adalbert-Stifter-Medaille wurde von der Sudetendeutschen Landsmannschaft dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Alfons Goppel in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der sudetendeutschen Kultur verliehen.

Leistung und Schicksal, die Dokumentarschau, die eine umfassende Übersicht über alle Vertreibungsgebiete gibt, ist zur Zeit in Friedrichshafen am Bodensee zu sehen. In Offenburg in Baden, dem voraufgegangenen Ausstellungsort, hatte sie rund 6000 Besucher zu verzeichnen.

Neuer Wegweiser

Einen „Wegweiser durch das neue Mietrecht" hat das Bundeswohnungsbauministerium herausgegeben. Anlaß dafür war das Inkrafttreten der neugefaßten Bestimmungen des sozialen Wohn- und Mietrechts zum 1. Januar. Die Anschrift des Ministeriums: 5320 Bad Godesberg-Mehlem, Deichmannsaue.

Das RÄTSEL für Sie...

Rätselgleichung

(a — z) + (b — u) + (c — ec) + (d — mi) = X.

a = russischer Herrschertitel; b = Weltorganisation; c = Widerhall; d = Organ; X = ostpreußischer Künstler.

... und die LÖSUNG aus Folge 6

Lüge — Lage; Nonne — Norne; Arne — Anne; Lage — Loge; Loch — Hoch; Baden — Boden; Elke — Elle; Wanne — Wanze.

Arno Holz

Über die glückliche Geburt einer gesunden Tochter

Ilke

freuen sich

Lothar Reinhardt
Urte Reinhardt
geb. Rohrmoser
und Lutz

2000 Hamburg 73
Lapplandring 22

Am 21. Februar 1968 feiert meine liebe Frau

Helene Padelat
geb. Link
aus Grenzwald,
Kr. Schloßberg, Ostpreußen

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen von Herzen die beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre in unserer Mitte
ihr Ehemann Rudolf Padelat
Frieda, Hilde und Renate als Töchter
Sohn Siegfried,
sowie Schwiegertochter
drei Schwiegersöhne
und Enkel

791 Neu-Ulm (Donau)
Schwabenstraße 70



Am 16. Februar 1968 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Emilie Stadthaus
geb. Trotno
aus Drengfurt, Markt 41

ihren 70. Geburtstag.

Viele schöne Jahre in Frohsinn und bester Gesundheit wünschen
ihr Ehemann Franz Stadthaus
Tochter Frieda
Schwiegersohn Paul Hein
Enkelkinder Peter und Uwe

432 Hattingen (Ruhr)
Heggerstraße 37 a

Am 20. Februar 1968 feiert

Franz Schernus
aus Lindenau bei Seerappen
Samland

seinen 70. Geburtstag.

Hierzu gratulieren und wünschen ihm gute Gesundheit
seine Frau
seine Geschwister
sowie alle Verwandten und Bekannten

581 Witten (Ruhr)
Brüderstraße 23



Am 21. Februar 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

August Voss
aus Liska-Schaaken
Kreis Samland, Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Lebensjahre
seine Frau
Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

6531 Münster-Sarmsheim (Nahe)
Waldstraße 44

75

Am 20. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Minna Altrock
geb. Unruh
aus Tapiau, Altstraße 10

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute
ihre Kinder
und Enkelkinder

4573 Löningen i. O.
Elbergerstraße — Im Holte

Zum 75. Geburtstag des Herrn

Robert Krause
Landwirt und Bürgermeister
aus Rossitten
Kurische Nehrung

gratulieren herzlich
die Familienangehörigen und Freunde

6934 Neckargerach
Friedensstraße 22



Am 20. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Marie Kremp
geb. Schwarz
aus Angerapp, Ostpreußen
Gudwaller Straße 26

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder, Enkelkinder
und Urenkelkinder

24 Lübeck, Lachswehrallee 8



Am 21. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutter

Marta Juries
geb. Grasteit
aus Inse,
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
alle Familienangehörigen

4 Düsseldorf, Rethelstraße 33



Am 17. Februar 1968 feiert meine liebe Mutter, Schwester und Tante

Maria Marx
aus Allenstein,
Hohensteiner Straße 31

ihren 75. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit
Ihr dankbarer Sohn Georg

798 Ravensburg
Absenreuterweg 18

75

Unserer lieben Mutter und guten Oma, Frau

Auguste Volkmann
geb. Grohnert
aus Königsberg Pr.
Kl. Sandgasse 7

wünschen wir zum 75. Geburtstag am 18. Februar 1968 beste Gesundheit und noch viele schöne Lebensjahre
ihr Sohn Werner
ihre Schwiegertochter Winni
und Enkelkinder Karin und Karsten

318 Wolfsburg-Tiegartenbreite
Am Lerchengarten 5



Am 20. Februar 1968 begeht meine liebe Mutter
Fleischermeisterwitwe

Gertrud Zuchaschewski
aus Schwalgendorf
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratuliert recht herzlich und wünscht für die kommenden Jahre Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbare Tochter
Ingeborg

28 Bremen
Bodenheimer Straße 10

Am 16. Februar 1968 feierte Herr

Fritz Höltke
aus Ragnit

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
sein Sohn Bruno Höltke
Schwiegertochter Christa
geb. Girrulat
und Enkel Wolfgang

5453 Niederbieber
bei Neuwied
Aubachstraße 38

Am 21. Februar 1968 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Anna Jetzlaff
aus Gr.-Lehwalde, Kr. Osterode

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

5201 Stieldorf/Siegkreis
Ölbergweg 5



Unser geliebtes Muttchen

Auguste Krauskopf
aus Landsberg, Ostpreußen
und Gr.-Raum

feierte am 12. Februar 1968 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

7261 Martinsmoos, Korngasse 43



Am 19. Februar 1968 feiert mein lieber Mann, mein guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Karl Keul
aus Grünfließ
Kreis Neidenburg

seinen 80. Geburtstag.

Für die weitere Zukunft wünschen ihm
seine Frau Maria
die Tochter
Enkelkinder und Urenkelin
von Herzen alles Gute sowie Gesundheit.

2 Hamburg 52
Am Winsberg 94



Am 23. Februar 1968 feiert

Friedrich Hoffmann
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

seinen 82. Geburtstag.



und, so Gott will, seine Ehefrau

Berta
geb. Irmer

am 27. Februar 1968 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes reichen Segen
Geschwister, Kinder, Enkel
Urenkel
und alle Anverwandten

3141 Schwindebeck ü. Lüneburg

Am 21. Februar 1968 feiert unser lieber Vater, Herr

Karl Poplawski
aus Walden, Kr. Lyck

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder
und Enkelkinder

41 Duisburg-Hamborn
Ottostraße 41a

So Gott will feiert unsere liebe Mama, Omi und Uromi, Witwe

Ida Bandilla
geb. Pallasch
aus Siegmunden
Kreis Johannisburg

am 18. Februar 1968 ihren 85. Geburtstag.

Unsere innigsten Glück- und Segenswünsche begleiten sie, und wir hoffen, daß sie weiterhin ihr schweres Leiden mit Geduld und frohem Mut trägt.
Ihre stets dankbaren Kinder
und Schwiegertöchter
Erich, Irene, Irmgart und Horst
sowie ihre Enkelkinder
Ulrich, Ursula, Gerd, Dietmar, Norbert, Maritta, Udo
die Urenkel Ralf, Jens und Sven

z. Z. 2 Hamburg 63
Maienweg 308



Am 14. Februar 1968 feierte unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Thulke
aus Rosenberg, Kr. Gerdauen

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren die Kinder, Enkel und Urenkel

2082 Uetersen (Holst)
Heinrich-Heine-Straße 37

Für die mir zu meinem 75. Geburtstage so überaus reichlich übersandten Glückwünsche sage ich allen, die mich erfreuten, meinen herzlichsten Dank.

Fritz Schröder
Rastenburg

239 Flensburg
Glücksburger Straße 72

Im Alter von 88 Jahren entschlief sanft und unerwartet in Gera (Thüringen) am 28. Januar 1968 nach einem erfüllten und arbeitsamen Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Kuhn
geb. Stoschus
geb. 24. 2. 1880
aus Nemmersdorf,
Kr. Gumbinnen, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ernst Radszat und Frau Erna,
geb. Kuhn

495 Minden (Westf)
Königstraße 128

Unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Magdalene Beyer
geb. Brenneisen
aus Steinhalde, Kr. Ebenrode
Ostpreußen

hat uns am 1. Februar 1968 im Alter von fast 88 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Beyer und Frau
geb. Tätemeyer

2061 Elmenhorst (Holst)

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh!
Denkt, was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 5. Dezember 1967, versehen mit den Sterbesakramenten, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Stolla
aus Buchenberg, Kr. Rößel

im Alter von 45 Jahren.

In stiller Trauer
Pauline Stolla, geb. Krause
Geschwister
und Anverwandte

5603 Wülfrath
Tiegenhöfer Straße 13

Die Beisetzung fand am 9. Dezember 1967 auf dem kath. Friedhof in Wülfrath statt.

Unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und stets liebevolle Omi

Anna Schober
geb. Reinhard
* 24. März 1898 † 7. Januar 1968
aus Cranz, Ostpreußen

ist ganz unerwartet friedlich und sanft für immer eingeschlafen.

Sie wird uns sehr fehlen.

Annelise Weiß
geb. Schober
Manfred Weiß
Wolfgang Weiß
Anna Hedegaard
Verlobte
Dagmar Weiß
Jürgen Malskat
Verlobter

2 Hamburg 26, Griesstraße 35

Gott der Herr nahm zu sich das letzte Glück aus der schönen Heimat Ostpreußen, unser sehr geliebtes, fröhliches Vaterherz, den

Tischler und Zimmereimeister

Johann Brodowski
aus Zeisen, Kreis Lyck
* 13. 1. 1882 † 5. 9. 1967

In stiller Trauer
Uta und Ida als Töchter
Enkel und Urenkel

5891 Rönsahl, Am Wernscheid 22

Plötzlich und unerwartet starb mein geliebter Mann, unser lieber Vater

Dr. med. Paul Moysich
† 22. Januar 1968
aus Milken, Kr. Lötzen

Annemarie Moysich
geb. Randhahn
Birge Weir, geb. Moysich
Dr. med. Holger Moysich
Maren Keller,
geb. Moysich

3501 Guxhagen
Kleine Brückenstraße 5

Die Trauerfeierlichkeiten fanden in aller Stille statt.

Gott der Herr erlöste von einer schweren Krankheit am 15. Januar 1968, im Alter von 44 Jahren

Franz Prusseit
aus Schulzenwiese,
Kr. Elchniederung

In stiller Trauer:
Andrea Prusseit,
geb. Mathiesen
Annegreth, Brigitte, Ute
als Kinder
Ruth Beroleit,
geb. Prusseit
Helmut Beroleit

Die Beerdigung fand am 19. Januar 1968 in Siegen (Westf) statt.

In Liebe gedenken wir meinen lieben Eltern

Emma Prusseit
* 1896 † 1964 i. Worms/Rh.

Gustav Prusseit
* 1888
† 1945 i. Schulzenwiese, Ostpr.

623 Frankfurt (M)-Zeilsheim
Risselsteinweg 59

Am 18. Januar 1968 verstarb der ehemalige

Bauer

August Czaplinski
aus Hallenfelde/Szielasken
Kr. Goldap

im Alter von 86 Jahren.

Johanna Czaplinski
und Kinder

233 Eckernförde/Louisenberg

Zum Gedenken!

Unvergessen bleibt mein geliebter Mann und bester Ehekamerad

Fotomeister

Otto Pohle
aus Königsberg Pr.
Gr. Schloßteichstraße 11

In stiller Wehmut gedenke ich meines lieben Otto zu seinem 68. Geburtstage und vierjährigen Todestag am 15. März 1968.

In tiefem Schmerz
Else Pohle, geb. Hahn

3001 Holtensen/Weetzen

Am 31. Januar 1968 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Elsa Bittihn
geb. Kristandt
aus Altenberg, Kr. Königsberg Pr.

im Alter von 65 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In Trauer
Wilhelm Bittihn
und alle Angehörigen

2211 Oelixdorf, Bornstücken 10

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Tante, Schwester, Schwägerin und Kusine

Margarete Speckmann
geb. Warm
Witwe des Landwirts Willi Speckmann
aus Liebwalde, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Gisela Speckmann

56 Wuppertal-Barmen, Bachstraße 30, den 2. Februar 1968

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief meine liebe, gute gläubige Mutter

Witwe des Bäckermeisters August Hinz

Marie Hinz

geb Bogatz

* 4. 2. 1880 † 7. 2. 1968

aus Rastenburg und Korschen

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

ihre Tochter Käte Hinz

239 Flensburg, Ostseebadweg 44

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 12. Februar 1968, um 15 Uhr auf dem Friedhof an der Mühlenstraße statt.

Am 4. Februar 1968 rief Gott der Herr nach kurzer Krankheit aus der Zeit in die Ewigkeit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Mathilde Zimmer

geb. Schirmacher

aus Königsberg Pr., zuletzt Laubach (Oberhess)

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

Wir haben sie am 7. Februar 1968 in Laubach zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Wanda Griegoreit, geb. Zimmer
Walter Griegoreit
34 Göttingen, Arndtstraße 3
Marlwine Schröder, geb. Zimmer
Alfred Schröder
3016 Seelze (Han), Pfarrhaus
Ruth van Hees, geb. Zimmer
Hans van Hees
6312 Laubach, Gombach 16
und Enkel Hans-Martin und Wolfgang

Am 29. Januar 1968 ging unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Munter

geb. Thierfelder

aus Saalfeld, Ostpreußen

nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre in Frieden heim.

Ursula Orlopp, geb. Munter
Conrad Munter, Lüneburg
Detlef Orlopp
Heinz Hinter und Frau Ute
geb. Orlopp
und Urenkel Marco
Regina Orlopp

Siegen, Gießener Straße 59
Lüneburg, Beim Kalkberg 5

Der Herr über Leben und Tod nahm meine liebe Frau und teure Lebensgefährtin, meine geliebte Matka

Edith Zollenkopf

geb. Schulz

geb. 16. 12. 1910 in Memel

am 8. Februar 1968 nach schwerem, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden in seinen Frieden.

In stiller Trauer

Hansgeorg Zollenkopf
Regina Zollenkopf
und Nanna

2 Hamburg 55, Am Klingenberg 62

Am 3. Februar hat uns unsere liebe Mutter und Großmutter

Irene Gallien

geb. Wolff

geboren in Tilsit

Witwe des Rechtsanwalts und Notars Paul Gallien in Heilsberg

nach einem langen, erfüllten Leben im 82. Lebensjahr für immer verlassen.

Mit uns trauern ihre Geschwister, Schwägerinnen und viele Verwandte und Freunde.

Dr. med. Paul-Gerhard Gallien, verm. i. Osten
Christel Wember, geb. Gallien
Dr. Irene Witzel, geb. Gallien
Ilse Gallien
und 4 Enkel

532 Bad Godesberg
Trauerhaus: 4041 Norf bei Neuß, Südstraße 12

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 10. Februar 1968 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Emma Gensch

geb. Preukschat

aus Schmalleningken/Tilsit

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helmut Gensch und Frau Elise
geb. Peters

2 Hamburg 26, Hammer Deich 10

Beerdigung am Dienstag, dem 20. Februar 1968, um 12 Uhr Kappelle 7, Friedhof Ohlsdorf

---

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Helene Gramatzki

geb. Klatt

aus Angerburg

im gesegneten Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

Herbert Gramatzki
Hans Gramatzki
Helmut Gramatzki und Frau Hildegard
geb. Kersten
Hildegard Weier, geb. Gramatzki
Erich Weier
Paul Klatt und Frau Elsa, geb. Anders
Jürgen und Lothar als Enkelkinder

6501 Budenheim a. Rh., Geschwister-Scholl-Straße 6
3. Februar 1968

Die Beerdigung fand am Dientag, dem 6. Februar 1968, um 15.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 15. Januar 1968 entschlief unser geliebtes Muttchen, Oma, Uroma und Schwester

Emma Adomeit

verw. Redetzki, geb. Nathau

aus Gilge-Hohenbruch

im segensreichen Alter von 80 Jahren.

Die dankbaren Kinder

Bernhard Redetzki
Heta Lettmann, geb. Redetzki
Vera Drückler, geb. Adomeit
mit Familien
Kurt Tschakert
Martha Warsteit mit Familie

7 Stuttgart, Urachstraße 17, bei Drückler

Mitten aus einem schaffensfrohen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am Vorabend ihres 60. Geburtstages meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, geliebte Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Borowy

geb. Dzierma

aus Millau, Kr. Lyck

In stiller Trauer

Adolf Borowy
Bernhard Liebhart und Frau Anneliese
geb. Borowy
Dieter Hirsch und Frau Adelheid,
geb. Borowy
Enkelkinder und Angehörige

242 Eutin-Sielbeck, den 29. Dezember 1967

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am Mittwoch, dem 3. Januar 1968, um 14.30 Uhr in Malente, Friedhof Rosenstraße statt.

Heute früh entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Annemarie Techler

geb. Raschies

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Arthur Techler
Brigitte Steffens, geb. Techler
Klaus Steffens
Uwe Steffens als Enkel
und Anverwandte

567 Opladen, Nordstraße 48, den 30. Januar 1968

Frau Gertrud Adam

geb. Pelikahn

aus Zinten

Gott nahm meine gute Mutter zu sich in seinen Frieden.

Im Namen der trauernden Familie

Ursula von Gizycki, geb. Adam

Celle, Königsberger Straße 24, den 30. Januar 1968

Nach einem erfüllten Leben und langem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Marie Trzaska

geb. Jerwin

aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

Im Glauben an Gott folgte sie unserem lieben Vater und unseren sechs lieben Brüdern in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Trzaska
Erwin Deckert und Frau Charlotte
geb. Trzaska
und Verwadte

509 Leverkusen, Moselstraße 21, den 7. Februar 1968

In Frieden mit ihrem Gott folgte heute dem 1943 verstorbenen Manne und dem 1949 entschlafenen Sohn in die Ewigkeit unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Hedwig Bliesze

geb. Komm

im fast vollendeten 87. Lebensjahre. Es war ihr nicht vergönnt, in unserer ostpreußischen Heimaterde zu ruhen.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Erika Schweichler, geb. Komm
Arthur Schweichler

2067 Reinfeld, Joachim-Mähl-Straße 4, den 6. Februar 1968

Trauerfeier und Beisetzung auf dem Alten Friedhof in Reinfeld.

Nach einem schweren Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Stalschus

geb. Katschenges

aus Triaken bei Berschkallen (Birken) über Insterburg

im Alter von fast 70 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Stalschus
Elisabeth Purwin, geb. Stalschus, und
Herbert Purwin
Edeltraud und Lothar
und alle Anverwandten

5 Köln-Merheim, Olpener Straße 570, den 8. Februar 1968

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. Februar 1968, um 14 Uhr auf dem Kalker Friedhof in Köln-Merheim statt.

Nach einem arbeitsreichen, vom Schicksal schwer bedachten Leben ist unser herzensgutes, liebes Muttchen, liebe Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante, Frau

Auguste Hundsdörfer

geb. Schönwald

am 1. Februar 1968 im Alter von 92 Jahren für immer von uns gegangen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Paul Hundsdörfer

und unserer Schwester

Frieda Blasko

geb. Hundsdörfer
vermißt seit April 1945

In stiller Trauer
die Angehörigen

Herta Krüger, geb. Hundsdörfer
Otto Hundsdörfer und Frau Ida
geb. Jeworrek
Paul Annuszeit und Frau Ida
geb. Hundsdörfer
Willi Sabrowski und Frau Hedwig
geb. Hundsdörfer
6 Enkel, 11 Urenkel

224 Heide, Fehrsstraße 69, den 9. Februar 1968

Mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Alfred Krolzig

aus Hohenstein, Ostpreußen

ist am 5. Februar 1968 im 79. Lebensjahre friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer

Johanna Krolzig, geb. Gunia
Hildegard Gerlof, geb. Krolzig
Karl Gerlof
Alfred Krolzig jun.
Inge Krolzig, geb. Voigtländer
Ilse-Dore Witt, geb. Krolzig
Jürgen Witt

2 Hamburg 50, Bernadottestraße 5

Die Beerdigung fand am 12. Februar 1968 auf dem Friedhof in der Bernadottestraße in Altona statt.

Ihr Leben war nur ein Leidensweg!

Heute morgen entschlief nach langem Leiden, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Schallnat

geb. Bagdonat

aus Mittenwalde und Bärenfang, Kr. Schloßberg

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:
Franz Schallnat
Kinder, Enkel und Urenkel
und Anverwandte

56 Wuppertal-Vohwinkel, den 1. Februar 1968
Bahnstraße 27

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 6. Februar 1968, um 10.15 Uhr von der Kapelle des ev.-ref. Friedhofes in Wuppertal-Elberfeld, Krummacherstraße, aus statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Max Ullisch

aus Soldahnen, Kr. Johannisburg

ist am 31. Januar 1968 nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben plötzlich und unerwartet im 71. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Emilie Ullisch, geb. Sparka
Rudolf Richers und Frau Else, geb. Ullisch
Willy Joswig und Frau Ruth, geb. Ullisch
Annegret und Hans-Jürgen Richers
Hans-Rainer Joswig als Enkelkinder

4935 Hiddesen b. Detmold, Cheruskerweg 345

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser Vater und Großvater

Verwaltungsoberinspektor i. R.

Wilhelm Neumann

aus Königsberg Pr.

im 73. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gertrud Neumann
Dr. Kurt Neumann und Frau Gisela
Gerth Bruhns und Frau Helga
geb. Neumann
Kai und Helga

2057 Reinbek, Theodor-Storm-Straße 14, den 5. Februar 1968

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich ach, so sehr geliebt;
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: ich rufe dich.

Nach kurzer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Baltrusch

aus Gilge, Kreis Labiau

im Alter von 55½ Jahren.

In tiefer Trauer
Minna Baltrusch, Gattin
Sohn Herbert mit Familie
Sohn Werner mit Familie
Tochter Lucia mit Familie
Sohn Klaus

855 Forchheim, Bammersdorfer Straße 56, den 5. Februar 1968

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 5. Februar 1968 fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, Vater und Opa

Landwirt

Otto Schulz

geb. 21. 3. 1902 Julienbruch, Ostpreußen

Die trauernden Hinterbliebenen
Ehefrau Luise Schulz, geb. Kurscheit
Töchter Gisela und Helga
Söhne Helmut, Erwin und Bruno

763 Lahr, Postfach 2154

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 21. Januar 1968, für uns alle unfaßbar, mein innigstgeliebter Mann und unser herzensguter Vater

Otto Matzdorf

Argenquell, Kr. Insterburg

im 53. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Marta Matzdorf und Kinder

2132 Visselhövede, Alter Postweg 18

Am 24. Januar 1968 entschlief nach langer Krankheit und doch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schlachtermeister und Viehkaufmann

Max Siebrandt

aus Gr.-Ottenhagen und Worienen, Kreis Samland

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Edith Siebrandt, geb. Seidler
und Kinder

2351 Brokstedt über Neumünster (Holst), Dornbök 74

Nach schwerer Krankheit ging mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Bendzulla

aus Waiselhöhe, Kr. Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren plötzlich und unerwartet für immer von uns.

In stiller Trauer
Martha Bendzulla, geb. Stach
Anneliese Stoll, geb. Bendzulla
Edelgard Heinemann, geb. Bendzulla
Hans-Joachim Stoll
Klaus Heinemann
Margit und Uwe als Enkelkinder
und Anverwandte

3339 Gevensleben, den 20. Januar 1968

Nach einem schicksalsschweren, opferbereiten Leben verschied in den Mittagsstunden des 29. Januar 1968 völlig unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa, Schwager und Onkel

Bernhard Pult

aus Braunsberg, Ostpreußen

im Alter von 59 Jahren. Er ging im Vertrauen auf seinen Erlöser in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Gertrud Pult, geb. Bracki
Reinhold Pult mit Familie
Norbert Pult mit Familie
Gabriele Pult

7802 Merzhausen, Heimatstraße 27
2000 Hamburg 61
5320 Bad Godesberg

Die Beerdigung hat am 1. Februar 1968 in Merzhausen stattgefunden.

Nach längerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, entschlief heute mein lieber Vater, Schwiegervater, unser Großvater und Onkel

Friedrich Werner

im 80. Lebensjahr.

In stillster Trauer:
Joachim Friedrich und Frau Margarete,
geb. Werner
Hans-Joachim, Wolfgang und Margit
und alle Angehörigen

Uphusen, Im Sürland 10, den 30. Januar 1968

Am 26. Januar 1968 starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und treusorgender Vater unserer Kinder

August Dauter

aus Faulbruch, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Ilse Dauter
verw. Schmidt, geb. Hentsch
Georg Dauter
Dorothea Dauter
Herbert Schmidt

2849 Goldenstedt i. Oldenburg

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Anton Wardecki

Allenstein, Röhrenteichstraße

ist im 80. Lebensjahre am 4. Februar 1968 heimgegangen.

Um ein stilles Gebet bitten
Ottilie Wardecki, geb. Olk
und Kinder

403 Ratingen, Kolpingstraße 11

Gott die Seele,
der Heimat mein Leben,
das Herz der Familie
und meine Ehre für mich allein.

Gott der Herr rief heute nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister und Landwirt

Paul Lukowski

aus Allenstein-Goldap

zu sich in sein himmlisches Reich.
Er starb an seinem 65. Geburtstag, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen katholischen Kirche.

In stiller Trauer:
Elsbeth Lukowski, geb. Günther
Fleischermeister Dieter Giese und Frau Brunhilde, geb. Lukowski
Fleischermeister Arno Lukowski und Frau Bärbel, geb Dröge
Landwirt Jürgen Lukowski und Frau Renate, geb. Held
H. Kaufmann
Ulrich Lukowski
Babette, Wolfgang, Eva und Michael als Enkel
und Anverwandte

5761 Oelinghauserheide ü. Neheim-Hüsten, Monheim/Rhld. und Soest, den 10. Dezember 1967

Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft Kloster Oelinghausen.

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Behnkost

aus Johannisburg

im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Elisabeth Behnkost, geb. Keymel
Hermann Gundlach und Frau Marianne
geb. Behnkost
Otto Klein und Frau Elfriede
geb. Behnkost
Martin Behnkost und Frau Margarete
geb. Guth

623 Frankfurt-Höchst, Rehstraße 46, den 4. Februar 1968

Die Beerdigung hat am 8. Februar 1968 stattgefunden.

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen

Nach langer Krankheit ist mein lieber Mann, mein treuer Lebenskamerad in 48 Ehejahren, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Groß- und Urgroßvater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Fritz Piper

Maschinenbaumeister und techn. Kaufmann

geb. am 18. 3. 1898 in Königsberg Pr.
gest. am 27. 1. 1968 in Kempten (Allgäu)

in den ewigen Frieden heimgegangen.
Arbeit und Sorge für die Seinen war seine Lebensaufgabe.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Piper

Kempten, Reichlinstraße 3

Fern seiner geliebten Heimat ging am 17. Dezember 1967 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Justizbeamter i. R.

Christoph Lorat

aus Tilsit, Ostpreußen

heim in den ewigen Frieden.

Im Namen aller Angehörigen
Erna Lorat

3422 Bad Lauterberg (Harz), Steigerweg 4
Auf dem Waldfriedhof in Bad Lauterberg haben wir Abschied von ihm genommen.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Bruder und Onkel

Steuerinspektor i. R.

Alois Hoch

aus Osterode/Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Hildegard Hoch, geb. Tiedtke
Töchter Regina und Eva

2223 Meldorf, Hafenchaussee 30, den 27. Januar 1968

Die Trauerfeier fand am 31. Januar 1968 statt.

Nach einem von Arbeit, Pflichten und fürsorgender Liebe reich erfüllten Leben ist am 7. Februar 1968 unser geliebter Vater und Großvater, mein guter Bruder und Onkel

Kaufmann

Erich Marx

aus Königsberg Pr., Goltzallee 2

im Alter von 84 Jahren in Frieden entschlafen.

In stiller Trauer
Gerhard Marx und Frau Mina
geb. Lienau
Ursula Haumann, geb. Marx
Frank Haumann
Esther Marx
und Anverwandte

49 Herford, Wilhelmsplatz 12
2061 Elmenhorst

Die Beisetzung hat stattgefunden am 12. Februar 1968 in Herford.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opa und Uropa, Schwager und Onkel

Otto Liedtke

* 30. 8. 1887 † 30. 1. 1968
aus Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer
Anna Liedtke, geb. Masuch
Elsa Zeidler, geb. Liedtke
Kurt Liedtke und Frau Elisabeth
Emil Walter und Frau Hildegard, geb. Liedtke
Waldemar Wenk und Frau Christa, geb. Liedtke
Enkel und Urenkel

Lübeck, Bergenstraße 23

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21

Heinrich Skroblies

geb. 24. 7. 1876 gest. 3. 2. 1968
aus Memel

In stiller Trauer
Marie Skroblies, geb. Fröhlich
Hans Skroblies und Frau Elfriede
Anna Maria Skroblies
Harald Skroblies und Frau Hannelore

Lübeck, Lange Reihe 9
Bremerhaven
Burghausen

Heute in den Morgenstunden starb nach langer Krankheit, doch völlig überraschend, mein lieber, guter Vater und lieber Schwager

Drogeriebesitzer

Carl Schlicht

aus Ostseebad Cranz

kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Eva Reimer, geb. Schlicht
Erna Budde

4955 Hille (Westf), Wilhelmstraße 2

Die Beerdigung hat am 12. Februar 1968 in Hille stattgefunden.

Heute früh entschlief mein lieber Vater, unser guter Opa, Uropa, Bruder, Onkel und Schwiegervater

Lehrer i. R.

Eduard Kluwe

aus Roggen, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edith Bestvater, geb. Kluwe

48 Bielefeld, Teutoburger Straße 11, 3. Februar 1968

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 7. Februar 1968, auf dem Sudbrackfriedhof statt.

Am Sonnabend, dem 9. Dezember 1967, starb plötzlich und unerwartet einen Tag nach seinem 71. Geburtstag, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Willy Bialluch

ehem. Bürgermeister und Schiedsmann
aus Rummau-West, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 14. Dezember 1967 auf dem Waldfriedhof statt. Er liegt neben seiner Frau, unseren guten Mutter

Klara Bialluch

geb. Wnuck

Sie starb am 30. August 1952 im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer:
Frieda Gretzki, geb. Bialluch
Erich Gretzki
Bruno Bialluch
Gertrud Bialluch, geb. Baum
Helene Gatzer, geb. Bialluch
Max Gatzer
Anneliese Schmitz, geb. Bialluch
Wilhelm Schmitz
Enkel, Urenkel und Anverwandte

521 Troisdorf, Aggerstraße 11

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 31. Dezember 1967, fern seiner Heimat, kurz nach einer Operation, unser lieber Vater

Franz Semmling

aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, Ostpreußen
zuletzt 7146 Tamm (Württ)

im Alter von 63 Jahren verstorben.

In stillem Gedenken
Erich Semmling
und Geschwister

2251 Büttjebüll über Husum

Herr, dein Wille geschehe

Gott der Herr nahm am 24. Januar 1968 unerwartet unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Ferdinand Taube

aus Liebstadt, Ostpreußen

im Alter von 95 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Johann Ewers und Frau Ida
geb. Taube
Wwe. Frieda Zeppenfeld, geb. Taube
Heinz Augustin und Frau Klara
geb. Taube
Wilhelm Menke und Frau Meta
geb. Taube
und Anverwandte

41 Duisburg-Hamborn, Jacobistraße 3 c
Oberhausen-Sterkrade, Siegen, Hamburg

Nach einem erfüllten Leben entschlief plötzlich unsere liebe Mutter, Großmutter und Urahne

Johanne Hasenpusch

aus Heiligenbeil,
Bismarckstraße

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
Johanne Stermann
Familie Köhler
Frieda Neumann
Enkel und Urenkel

7701 Worblingen,
den 6. Februar 1968

Die Beerdigung hat am 23. Januar 1968 stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Höhen und Tiefen schied am 27. Januar 1968 im hohen Alter von 85 Jahren aus unserer Mitte

Erich Linnenkohl

Direktor der Zuckerfabrik Rastenburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Linnenkohl, Dipl.-Kfm.

41 Duisburg, Prinz-Albrecht-Straße 42

Die Beisetzung erfolgte im kleinen Kreise in seinem Geburtsort Magdeburg.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hiob 19, 25

Fern seiner lieben Heimat entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Julius Poppek

aus Rummy, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Wilhelm Poppek
und alle Angehörigen

225 Husum, Nordhusumer Straße 4, 478 Lippstadt, Mühlenweg 11
den 11. Januar 1968

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 15. Januar 1968, um 10 Uhr in der Christuskirche (Ostfriedhof), die Beisetzung fand auf dem Westfriedhof statt.

Am 3. Februar 1968 jährte sich zum vierten Male der Todestag meines Sohnes

Peter Kuklik

geb. 14. 2. 1928 in Allenstein
Trautziger Straße 5 a

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Anni Czarnofsky, geb. Kuklik

6571 Simmern u. Dh.
Kreis Kreuznach
Amtsstraße 4

Nach einem Leben der Liebe und der Pflichterfüllung ging heute mein geliebter Mann und herzensguter Vater unserer beiden im Zweiten Weltkrieg gefallenen Söhne

Studienrat a. D.

Erich Schulz

im 88. Lebensjahr in die Ewigkeit ein.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Liesbeth Schulz, geb. Lackner

32 Hildesheim, Römerring 100, den 4. Februar 1968

Wir nahmen Abschied vom lieben Entschlafenen in der Kapelle des Zentralfriedhofes am Freitag, dem 9. Februar 1968, um 9.30 Uhr.

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres ist heute unsere liebe Mutti, Großmutter und Urgroßmutter

Florentine Klaus

geb. Doberzinski
Witwe des Mittelschulrektors Richard Klaus aus Königsberg Pr.

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Dr. Hermann Schulz und Frau Marianne,
geb. Klaus
Med.-Rat Dr. Günther Klaus und Frau Elfi,
geb. Reck, Magdeburg
Christel Saalmann, geb. Klaus
Kurt Hoppe und Frau Waltraut,
geb. Klaus, Osnabrück
Friedel Klaus, geb. Riechert, Bielefeld
und Enkel und Urenkel

3043 Schneverdingen, den 7. Februar 1968

Wir haben sie am 10. Februar 1968 auf dem Friedhof in Schneverdingen beerdigt.

Sein Wunsch: Die Fahrt nach Mexiko

Der Ostpreuße Dieter Jurkschat ist einer der neun schnellsten Deutschen

Ostpreußen war das Land der Werfer und nicht der Sprinter. Nur ganz wenige Ostpreußen konnten sich bisher für internationale Kämpfe qualifizieren. Zur deutschen Spitzenklasse gehörten und in deutschen Nationalstaffeln liefen Leonhard Pohl-Allenstein mit 10,5 und 21,1 Sek für die 100 bzw. 200 m, Erhard Maletzki-Königsberg-Ponarth 10,5, Klaus Ulonska-Königsberg 10,4 und 20,9 sowie die Gebrüder Hans-Joachim und Ulrich Reske-Bartenstein mit 10,5 Sek. Von ihnen ist nur noch Ulrich Reske Leistungssportler, Pohl gehört zur Altersklasse und ist auch Trainer. Um so erfreulicher ist es, daß 1967 in dem 20jährigen Memelländer Dieter Jurkschat wenn auch 1947 in Kirchheim/Teck geboren, ein junger ostpreußischer Sportler in die Spitzenklasse aufrückte. Unter den neun schnellsten Deutschen, zu denen auch die Ostdeutschen Hartmut Wilke (10,2) und Jobst Hirscht (10,3) zählen, steht mit 10,3 Sek. erstmalig ein Ostpreuße. Am 23. September 1967 in Tailfingen beim Junioren-Vergleichskampf Württemberg gegen die Schweiz lief Jurkschat als Sieger über 100 und 200 m 10,3 bzw. 21,3 Sek. und muß im Wettkampfjahr 1968 diese Leistungen bestätigen, da er zuvor nur 10,5 und 10,6 Sek. gelaufen war.

Aus dem Memelland stammend, kam die Familie Jurkschat nach Kirchheim/Teck, wo Dieter am 25. Aprli 1947 geboren wurde. In der Schule war der Junge nicht nur ein schneller Läufer, sondern auch ein guter Schwimmer. Bei den Vorbereitungen für die Bundesjugendspiele lief er die 75 m gleich in 9,0 Sek. Da die Sporthalle nur 50 m von der elterlichen Wohnung entfernt liegt, war Dieter eifriger Zuschauer beim Training der stattlichen Leichtathletikabteilung des VfL. Ein junger Sprinter führte den „Zuschauer" ein, und der umsichtige Betreuer und Trainer Herbert Schäfer erkannte sehr schnell das Talent des Jungen. So wurde gleich nach einem richtigen Plan trainiert, wenn auch Mutter Jurkschat es nicht gern sah, daß der Sohn am Abend todmüde in das Bett sank. Zu Anfang noch ohne richtige Sportausrüstung, lief Dieter hinterher, aber bei seinem ersten Wettkampf mit Rennschuhen als Vierzehnjähriger zeigte die Stoppuhr 11,4 Fek. für die 100 m. Noch als B-Jugendlicher steigerte er sich auf blanke 11 Sek. und belegte bei den württembergischen Jugendmeisterschaften einen zweiten Platz. Als Achtzehnjähriger und Jugendmeister Württembergs auf heimischer Bahn in Kirchheim wurden schon 10,8 erreicht und so ganz nebenbei 6,88 m im Weitsprung. Im ersten Juniorenjahr schon bei 10,6 angelangt, ohne Windmessung sogar 10,5, wurde der Junior württembergischer 200-m-Meister. Dann folgte der erste Länderkampf in der Nationalmannschaft der Junioren gegen Itlaien. Er wurde über 200 m eingesetzt, doch gab es nur einen vierten und einen letzten Platz. Doch in der 4 x 100-m-Staffel aber, in der auch der junge Schlesier Hirscht II lief, ging alles gut, und in 40,9 Sek. wurde sie gewonnen.

1967 war dann das bisher erfolgreichste Jahr. Es begann mit 10,6 und 21,6 für die 100 bzw. 200 m, dann kamen 10,5 und 21,5. Bei den Meisterschaften und auch in Revoreto gegen die italienischen Junioren nicht so gut plaziert war die Vereinsstaffel des VfL bei den Juniorenmeisterschaften nach der siegreichen Münchner



Der Sieger im Vergleichskampf Württemberg/Schweiz über 100 m, Dieter Jurkschat, wird um ein Autogramm gebeten.

4 x 100-m-Staffel in 41,9 Sek. die schnellste. Die 10,3 und 21,3 Sek. gegen die Schweiz waren dann der Höhepunkt, doch ein besonderes Erlebnis und der Lohn für hervorragende Leistungen war die Reise mit einer Auswahlmannschaft zu Starts in Rabat und Casablanca gegen die Nationalmannschaften von Marokko und Tunis mit schönen Erfolgen.

Bis September 1967 im Verwaltungsdienst in Kirchheim/Teck tätig, wurde Jurkschat zur Bundeswehr nach Calw zu den Farlschirmjägern einberufen und hatte dort während der Grundausbildung keinerlei Trainingsmöglichkeiten, wie es für einen Leistungssportler eigentlich erforderlich ist. Doch dann glückte die Versetzung zur technischen Truppe nach Ludwigsburg, und nun hofft der junge Ostpreuße, auch als Soldat für den deutschen Spitzenverein Salamander Kornwestheim weiter erfolgreicher Spitzensportler bleiben zu können. In dem früheren Sprintermeister Hebauf und anderen hat er nach seinem Förderer Becker und dem Trainer Sumser vorzügliche Lehrkärfte und kann in der 4 x 100-m-Staffel, die mit dem schlesischen 10,2-Läufer Felsen in den letzten beiden Jahren Deutscher Meister war, laufen.

Jetzt als Spitzenläufer erkennt Dieter Jurkschat erst richtig, welche schwierige Aufgabe sein Betreuer Herbert Schäfer, der den Erfolg vorausgesagt hatte, mit ihm in den Jahren in Kirchheim gehabt hat. Als aufgeweckter Junge hatte Dieter oft keine Lust zum harten Training und zog als junger Mensch lieber angenehmere Dinge vor. Herbert Schäfer allein verdankt er seine heutigen Leistungen, denn Schäfer war es, der es immer wieder verstand, ohne Zwang anzuspornen und die Leistungen zu steigern. Und heute ist der 10,3-Läufer seinem Trainer dankbar für alle seine Mühe, und Schäfer ist stolz auf seinen schnellen Schützling.

Alle erfolgreichen Leichtathleten haben verständlicherweise den Wunsch, der deutschen Nationalmannschaft anzugehören. Die Olympischen Spiele 1968 in Mexiko kommen für Dieter Jurkschat möglicherweise zu früh, da die Voraussetzungen, in die Nationalmannschaft hineinzuwachsen, als Soldat nicht die günstigsten sind. Er hofft aber, leistnugsstark bleiben zu können und als 10,3-Sprinter vielleicht doch mit nach Mexiko zu kommen. **W. Ge.**

Hoffnungen nicht erfüllt

Danzig — Zum zehnjährigen Bestehen der Danziger „Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete" sagte der Vorsitzende dieser Gesellschaft, Bernard Kula, in einem Interview mit der Zeitung „Glos Wybrzeza" auf die Frage, ob die Hoffnungen, die „die Gründer mit der Schaffung der Gesellschaft hegten, in Erfüllung gegangen sind":

„Ich würde sagen, daß diese Hoffnungen mehr im Süden, also in den Wojewodschaften Kattowitz, Breslau und Oppeln in Erfüllung gingen als im Norden und Westen. Im Norden", meinte Kula weiter, „entwickelte sich unsere Organisation von Beginn an schwächer. In den Wojewodschaften Stettin und Köslin zum Beispiel war sie sehr bald nach der Gründung eingeschlafen. Auch in Danzig wurden unsere Hoffnungen nur teilweise erfüllt. Die Gesellschaft hat bei uns niemals eine so hohe Mitgliederzahl wie in Kattowitz erreicht."

Über die Arbeit dieser Gesellschaft befragt, antwortete Kula: Die Tätigkeit der Gesellschaft sei „von Anfang an bis heute" mit der Propagierung der regionalen Geschichte und Kultur sowie den Integrationsbestrebungen eng verbunden gewesen.

Daraufhin lautete die Frage der Zeitung: „Sie haben die Integration erwähnt; ist sie nach Ihrer Meinung weiterhin ein aktuelles Problem?"

„Ja, obwohl freilich nicht in dem Maße wie vor zehn Jahren. Heute sind die Integrationsfragen ein wenig in den Hnintergrund getreten. Doch das Problem der Integration als solches besteht nach wie vor. Man muß daran denken, den Lokalpatriotismus zu wecken. Die neue Generation muß das Bewußtsein nationaler Verantwortung für die Entwicklung des ganzen Danziger Küstengebietes vermittelt bekommen."

Das gleiche gelte für die Wojewodschaften Köslin, Stettin, Grünberg und Allenstein. In diesen Gebieten sei die Integrationsfrage immer noch aktuell, weil es hier an Arbeitsplätzen mangele und die Jugend gezwungen sei, auf der Suche nach Arbeit, in Industriegebiete abzuwandern. **jon**

„Frauenförderung" in der Zone

Problematische Gleichberechtigung

Nur die Vollbeschäftigung der Frau ist verwirklicht

Die Gleichberechtigung der Frau stehe in der Bundesrepublik nur auf dem Papier, während sie in der Zone „voll verwirklicht" sei, behauptet die SED-Propaganda bei jeder sich bietenden Gelgenheit. Tatsächlich sind einige der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen in Mitteldeutschland viel weitgehender, doch wird damit lediglich die möglichst totale Einbeziehung aller arbeitsfähigen Frauen in den Arbeitsprozeß bezweckt.

Fast jeder zweite Arbeitsplatz in der Zone wird heute von einer Frau eingenommen. Mit über 47 Prozent ist der weibliche Anteil an der Gesamtheit der Arbeitnehmer der höchste in ganz Europa. Da das reale Arbeitseinkommen um mindestens 20 Prozent niedriger ist als in der Bundesrepublik, sind die meisten Ehefrauen gezwungenermaßen berufstätig. Trotzdem ist die SED nach wie vor bemüht, „weibliche Reserven zu mobilisieren", obwohl es sich dabei nur noch um kinderreiche Mütter oder beschränkt arbeitsfähige Frauen handelt. Zur Erfüllung der ehrgeizigen Wirtschaftspläne wird jede Hand gebraucht.

Diese Vollbeschäftigung hat jedoch mit der behaupteten vollen Gleichberechtigung nichts zu tun. Rund 75 Prozent aller weiblichen Arbeitnehmer werden nach den unteren Lohngruppen I bis IV bezahlt, während der gleiche Prozentsatz der männlichen Kollegen in die höheren Gruppen von V bis VIII eingestuft ist. Das hat zum Teil natürliche Ursachen, besonders in Berufen, die einen dauernden körperlichen Kraftaufwand erfordern (Schlosser, Dreher, Hochöfner, Kranführer, Schweißer usw.). Zum anderen liegt es an der geringeren beruflichen Qualifikation der weiblichen Arbeitskräfte.

Die SED hat deshalb schon vor Jahren unter dem Motto „Frauenförderung" eine Qualifizierungs-Kampagne gestartet, deren Ergebnisse jedoch recht unbefriedigend sind. Vor allem das Ziel, mehr Frauen in leitende Positionen zu bringen, ist auch nicht annähernd erreicht worden. Von den rund 4000 „volkseigenen" Industriebetrieben haben etwa 50 eine Frau als Chef, und von 13 000 landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften werden nur etwas über 100 von weiblichen Vorsitzenden geleitet. Das gleiche Verhältnis besteht auch in den unteren Rängen (Abteilungsleiter, Hauptbuchhalter, Ingenieure, Meister usw.). Eine Ausnahme bildet die Pädagogik: fast jede vierte Schule hat einen weiblichen Direktor.

Zehntausende von Frauen und Mädchen sind in den letzten Jahren den Qualifizierungs-Appellen der Partei gefolgt, aber nur einem Bruchteil ist es gelungen, nach Abschluß des Studiums eine entsprechende Position zu bekommen. Die SED nennt als Hauptursache „ideologische Rückständigkeit", und zweifellos besteht von männlicher Seite ein starker Widerstand gegen den Aufstieq weiblicher Kräfte in leitende Stellungen. Diese Abneigung ist jedoch nicht nur „ideologisch", von egoistischen Interessen diktiert, sondern beruht auch auf sachlichen Erwägungen, denen sogar einsichtige Frauen zustimmen.

„Jede Mutter ist ein Unsicherheitsfaktor im Betrieb", meint eine Justitiarin in der Ostberliner Gewerkschaftszeitung „Tribüne". „Man stelle sich eine solche Frau in einer wichtigen Funktion mit termingebundenen Aufgaben vor." Keine Frau könne erwarten, voll anerkannt zu werden, wenn sie nicht in der Lage ist, nach Feierabend an Beratungen und Versammlungen teilzunehmen oder plötzlich auf Dienstreise zu gehen. Sehr viele Frauen schreckten deshalb nach abgeschlossener Qualifizierung von sich aus davor zurück, eine leitende Stellung zu übernehmen. Kein Wunder, „daß die Frauenförderung" auf wachsende Schwierigkeiten stößt, weitere Frauen und Mädchen für die berufliche Fortbildung zu gewinnen.

Rosenberg braucht Industrie

Polstersitz-Fabrik soll bis 1970 neue Arbeitsplätze schaffen

Die Arbeitslosigkeit in Rosenberg sei „ein Problem, das die Stadtväter seit Jahren nicht ruhig schlafen läßt", schreibt in einem Artikel die in Allenstein erscheinende Zeitung „Glos Olsztynski" Von den 4700 Einwohnern der Stadt befinden sich 2500 „im Produktionsalter". Die vorhandenen Kleinbetriebe, wie das Sägewerk und die Molkerei, könnten jedoch höchstens 250 bis 300 Menschen beschäftigen. Die Einwohner müßten daher anderweitig Arbeit suchen. Viele arbeiteten in Deutsch-Eylau und Riesenburg. Aber nicht alle könnten in den Nachbarstädten Arbeit finden. Allein von den Angehörigen der beiden Jahrgänge 1948 und 1949 seien zur Zeit in Rosenberg 203 arbeitslos.

Wörtlich schreibt das Blatt weiter: „Was soll man mit der heranwachsenden Jugend tun? Soll man etwa zusehen, wie die schon hier geborenen Jugendlichen nach Oberschlesien und Danzig abwandern, um dort Arbeit zu suchen und nicht wieder in ihr Heimatstädtchen zurückkehren? Die Stadtväter haben dabei nicht untätig gestanden; doch wie kann man dem Übel entgegenwirken? Es ist ja schließlich bekannt, daß Hunderte von Kleinstädten in Polen vor dem gleichen Problem stehen. In dieser Lage ist es leicht zu sagen: aktiviert euch (!), aber wie und wovon?"

Nur die Ansiedlung von Industrie könne Abhilfe schaffen. Das scheine man endlich begriffen zu haben. Rosenbergs „Hilferufe" seien nicht umsonst gewesen, und ein Lichtblick zeichne sich für die Stadt am Horizont ab: Für 4,5 Millionen Zloty soll bis 1970 der erste größere Betrieb gebaut werden. Die seit Jahren leerstehenden Lagerhäuser will man für die geplante Polstersitz-Fabrik ausnutzen, deren Produktion in die Eisenbahnwaggonfabrik nach Breslau geliefert werden soll. In Wirklichkeit bestehe bereits die Polstersitz-Fabrik in der Kreisstadt Deutsch-Eylau; sie solle jedoch, um die „schwere Lage" auf dem Arbeitsmarkt zu lindern, nach Rosenberg verlegt werden. Rosenbergs Einwohner dürften also hoffen, spätestens im Jahre 1970 eine neue Fabrik zu erhalten, die 170 Arbeitsplätze bieten werde.

„Freilich kann der neue Betrieb das bestehende Arbeitsproblem der Stadt nicht lösen", heißt es weiter in dem Artikel. Daher sei es dringend nötig, schon jetzt Ausschau nach anderen Möglichkeiten zu halten, um bald weitere Arbeitsplätze für Rosenbergs Bewohner zu schaffen. Vielleicht könne eine Spielzeugfabrik die Abfälle des Sägewerkes ausnutzen, schlägt der Autor abschließend vor. **k**

Xes Jeux Olympiques d' Grenoble 1968

GRENOBLE. Le stade de glace.
Robert DEMARTINI, Pierre JUNILLO
Architectes.

Von den Olympischen Spielen aus Grenoble senden Ihnen herzliche Grüße
Helmut Perkuhn
(Gustav Hanig)

38.214

Grüße aus Grenoble an das Ostpreußenblatt

und seine Leser: Diese Karte, geschrieben am 6. Februar, dem Tag des Beginns der Olympischen Winterspiele, sandten uns unser Landsmann Helmut Perkuhn aus Wehlau, Jugendobmann des Deutschen Eishockey-Bundes, der einzige deutsche Eishockey-Schiedsrichter bei den Spielen in Grenoble, und Gustav Hanig, der sudetendeutsche Eishockey-Nationalspieler.

Angstkäufe in Polen

M. Warschau. — In Polen ist es in der letzten Zeit erneut zu Angstkäufen gekommen, die durch Gerüchte über eine geplante und kurz bevorstehende Geldentwertung ausgelöst worden waren. Diese Angstkäufe sind gleichzeitig von einem Run auf die Sparkassen begleitet worden, wo die Bevölkerung große Beträge von den Sparkonten abgehoben hat. Polnische Zeitungen haben unter Berufung auf eine Stellungnahme des Warschauer Finanzministeriums die Bevölkerung zu beruhigen versucht und erklärt, daß an eine Geldentwertung nicht gedacht sei, weil keinerlei Notwendigkeit bestehe.

Eine Geldentwertung würde, wie es in der Stellungnahme des Finanzministeriums im einzelnen hieß, zu einer absolut unerwünschten Kaufkraftschwächung führen und damit den staatlichen Bestrebungen zuwiderlaufen, auf dem Markt Käufer für gehobene Industrieartikel wie Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernsehgeräte, Staubsauger oder Motorräder zu finden, die der Handel derzeit in großer Menge anzubieten habe. Überdies würde die Herausgabe neuer Banknoten und Münzen den Staat über eine Viertelmilliarde Zloty kosten und hohe vermeidbare Zusatzausgaben verursachen. Die Gerüchte über eine Geldabwertung seien mithin „aus dem Finger gesogen". — Als abschreckendes Beispiel berichteten polnische Zeitungen über die Frau, die in einem Geschäft gleich vier Pelzmäntel gekauft und ohne Anprobe mitgenommen habe.